



MASTERARBEIT

Titel der Masterarbeit

„Deutschsprachige MigrantInnen auf Hawaii: Zur Rolle der
deutschsprachigen MigrantInnen und deren Probleme
während des Ersten und Zweiten Weltkriegs“

Verfasserin

Sanja Corkovic, BA, MES

angestrebter akademischer Grad

Master of Arts (MA)

Wien, 2014

Studienkennzahl lt.
Studienblatt:

A 066 824

Studienrichtung lt.
Studienblatt:

Masterstudium Politikwissenschaft

Betreuer:

ao. Univ.-Prof. i.R. DDr. Ingfrid Schütz-Müller

ABSTRACT

Die vorliegende Masterarbeit beschäftigt sich mit der (Arbeits-) und Migrationssituation deutschsprachiger MigrantInnen in Hawaii die speziell in der Zeitspanne zwischen 1860 bis 1890 für die Zuckerplantagen angeworben wurden. Wie sich deutschsprachige (Arbeits-) MigrantInnen auf Hawaii zurecht gefunden haben, auf welche Schwierigkeiten sie besonders vor und während den Kriegen des 20. Jahrhunderts gestoßen sind und welches Verhalten der Einheimischen ihnen gegenüber gezeigt wurde, sind wichtige Fragen die in der vorliegenden Masterarbeit analysiert werden. Deutschsprachige MigrantInnen haben nicht nur sozioökonomisch, politisch und kulturell das Land geprägt, sondern einen wichtigen Beitrag für die wirtschaftliche Situation im Land geleistet. Im Fokus steht daher eine Analyse des Einflusses deutschsprachiger Bevölkerung in Hawaii sowie ihrer Bedeutung für die hawaiische Bevölkerung bis heute.

This master thesis deals with the (labour) and migration situation of German-speaking migrant workers in Hawaii who were specifically recruited in the period between 1860 to 1890 for the Hawaiian sugar plantations. On one hand it illustrates the way how German-speaking (labour) migrants found their way in Hawaii and what difficulties they have encountered, especially in hard times, during the wars of the 20th century and on the other hand it shows the behaviour of the locals towards immigrant population during that time. This all are important questions which are clarified and analysed in this master's thesis. German-speaking migrants have not only dominated the country socio-economically, politically and culturally but they have made an important contribution to the economic situation in the country. The focus therefore is to analyse the influence of German-speaking population in Hawaii and their significance for the Hawaiian population which is still relevant and remains until nowadays.

VORWORT

(Arbeits-) Migration als eines meiner Spezialisierungsthemen wurde einerseits durch interdisziplinäre Lehrveranstaltungen aus den Fachbereichen der „Europa Studien“ wie auch Politikwissenschaften geweckt. Weiter wurde mein Interesse, mich dem Thema zu widmen, dadurch verstärkt, dass mein Großvater väterlicherseits in den 1960er Jahren selbst als Arbeitsmigrant nach Deutschland auswanderte und ich selbst dreißig Jahre später aufgrund des Balkankrieges unfreiwillig meine Heimat zurücklassen musste. Zwar gibt es aufgrund dieser zwei Begrifflichkeiten Migration und Arbeitsmigration eine klare Trennung, trotzdem verbinden beide Thematiken viele Aspekte, besonders in Bezug auf die Aufnahme, Akzeptanz und das Verhalten gegenüber der Zugewanderten durch die Aufnahmegesellschaft. Da Arbeitsmigration meist aus sozioökonomischen Gründen verursacht wird, ist mein Forschungsthema aus vielerlei Hinsicht interessant. Erstens habe ich die Möglichkeit bekommen, mehr über deutschsprachige ArbeitsmigrantInnen auf Hawaii zu erfahren. Zweitens durfte ich einen einmonatigen Forschungsaufenthalt in Honolulu an der University at Manoa verbringen und dabei interessante Interview-PartnerInnen über die Zustände und das Verhalten gegenüber deutschsprachigen EinwanderInnen vor und während den beiden Weltkriegen des 20. Jahrhunderts erfahren. In diesem Zusammenhang bedanke ich mich bei Frau Dr. Irmgard Hörmann, David Hörmann sowie beim Prof. Dr. Niklaus R. Schweizer für die informativen Diskussionen, die für meine Forschungsarbeit wertvoll und hilfreich waren. Ferner bin ich der Leitung der State Library of Hawaii und der Hamilton Library an der Universität von Hawaii für die Forschungsmöglichkeit dankbar.

Dass ich zu diesem Thema überhaupt forschen dürfte, verdanke ich im Speziellen meinem Prof. DDr. Ingrid Schütz-Müller für den Vorschlag dieses Themas.

Danke auch an alle meine FreundInnen und Familienmitglieder, die mich all die Jahre unterstützt und mich bei meiner Reise nach Hawaii begleitet haben. Besonderer Dank gilt meinem Freund, Walter Genger, für die vielen Jahre Verständnis und Geduld mit mir, meiner Zwillingschwester Tanja für die kritischen und liebevollen Diskussionen sowie Dominik, Herbert, Martin, Pepi und Peter für die wundervolle Zeit auf Hawaii.

Mahalo

INHALTSVERZEICHNIS

EINLEITUNG	1
FORSCHUNGSFRAGEN UND HYPOTHESEN	3
METHODIK.....	4
GLIEDERUNG	7
1. TRANSNATIONALE MIGRATION BZW. ARBEITS- UND SIEDLUNGSWANDERUNG IM SPÄTEN 19. UND FRÜHEM 20. JAHRHUNDERT	9
1.1. DER BEGRIFF MIGRATION	9
1.1.1. FLUCHTMIGRATION VERSUS ARBEITSMIGRATION.....	12
1.2. TRANSNATIONALE ARBEITSMIGRATION.....	14
1.3. OLD IMMIGRATION.....	18
1.4. NEW IMMIGRATION.....	19
1.5. AUSWANDERUNGSPOLITIK DER DEUTSCHSPRACHIGEN LÄNDER.....	20
1.5.1. AUSWANDERUNG AUS DEM DEUTSCHEN REICH	21
1.5.2. AUSWANDERUNG AUS ÖSTERREICH-UNGARN.....	23
2. URSACHEN DER AUSWANDERUNGSBEWEGUNG	28
2.1. ANALYSE VON PUSH- UND PULLFAKTOREN.....	29
2.1.1. AUSWANDERUNGSMOTIVE UND PUSHFAKTOREN	30
2.1.2. PULL-FAKTOREN.....	31
2.1.2.1. ÜBERBEVÖLKERUNG	34
2.1.2.2. WIRTSCHAFTLICHE GRÜNDE.....	36
2.1.2.3. ARBEITSLOSIGKEIT, ARBEITSMANGEL UND LOHNUNTERSCHIEDE.....	37
2.1.2.4. PERSÖNLICHE UND INDIVIDUELLE MOTIVE.....	38
2.1.2.5. WARUM HAWAII?	40
3. MIGRATIONSTHEORIE	46
3.1. THEORIEN ZU TRANSMIGRANTEN UND ZUM TRANSNATIONALISMUS.....	46
4. HISTORISCHER ÜBERBLICK ÜBER DIE KULTURELLE UND POLITISCHE ENTWICKLUNG HAWAII VON 1790 BIS 1959.....	51
4.1. DIE MISSIONIERUNG DER HAWAII-INSELN UND DIE REGIERENDEN KÖNIGINNEN	52
4.2. DER STURZ DER MONARCHIE	59
4.3. DIE ANNEXION.....	61
4.4. DIE UNABHÄNGIGKEITSBEWEGUNG	65
4.5. KONTAKTE ZWISCHEN HAWAII UND DEUTSCHSPRACHIGEN LÄNDERN	69

5. DER EINWANDERUNGSPROZESS DER DEUTSCHSPRACHIGEN MINDERHEIT NACH HAWAII	73
5.1. MIGRATION UND DIE FINANZIERUNG DER ÜBERFAHRT	76
5.1.1. DIE SITUATION IN DEN AUSWANDERUNGSHÄFEN	78
5.1.2. DIE SEEREISE UND DIE SITUATION AN BORD	79
5.1.3. DIE SITUATION AM LANDUNGSHAFEN	81
5.1.4. ZURÜCKGEWIESENE	82
6. DEUTSCHSPRACHIGE BEVÖLKERUNG ALS KONTRAKTARBEITERINNEN UND DAS VERHALTEN DER EINHEIMISCHEN IHNEN GEGENÜBER	84
6.1. ANWERBUNG UND DAS GESCHÄFT MIT DER MIGRATION	84
6.1.1. AGENTINNEN UND SUBAGENTINNEN	86
6.1.2. DER (ARBEITS-)VERTRAG	89
6.2. AUSSTATTUNG DER UNTERKUNFT AUF HAWAII	95
6.3. IMMIGRATION UND BESCHÄFTIGUNGSPROBLEME AUF HAWAII AUS DER SICHT DER DEUTSCHSPRACHIGEN BEVÖLKERUNG	97
6.4. DAS VERHALTEN DER HAWAIIANERINNEN GEGENÜBER DER DEUTSCHSPRACHIGEN MINDERHEIT VOR DEM ERSTEN UND DEM ZWEITEN WELTKRIEG	100
6.4.1. DIE DEUTSCHEN INTELLEKTUELLEN AUF HAWAII	108
6.4.1.1. 3 GRUPPEN	108
6.5. DIE STELLUNG DEUTSCHER EINWANDERUNGSGRUPPEN HEUTE	112
7. WIRTSCHAFTLICHE ENTWICKLUNG HAWAIIIS IM 19. UND 20. JAHRHUNDERT	114
7.1. THE „BIG FIVE“	117
7.2. DER ZUCKERROHRANBAU AUF HAWAII VOR DEN EINWANDERUNGSWELLEN	120
7.3. DIE ENTWICKLUNG DER ZUCKERINDUSTRIE AUF HAWAII	120
7.4. FOLGEN DER AUSWANDERUNG FÜR DIE VOLKSWIRTSCHAFT DER DEUTSCHSPRACHIGEN LÄNDER	122
8. RESÜMEE	126
ABBILDUNGSVERZEICHNIS	129
LITERATURVERZEICHNIS	130
CURRICULUM VITAE	138

EINLEITUNG

Migration und Völkerwanderung im globalen Zeitalter, weltweite Vertreibung der Menschen sowie die damit verbundene Flucht sind Sozialphänomene, die in unterschiedlichen Abschnitten unserer Zeit zu betrachten sind, da sie einen festen Bestandteil der menschlichen Kulturgeschichte darstellen.¹ Die vorliegende Masterarbeit handelt von internationaler bzw. transnationaler Migrationsbewegung bzw. Arbeitsmigration und die damit verbundene freiwillige Migration im 19. und 20. Jahrhundert. Dabei möchte ich besonders die Arbeitswanderungen aus der deutschen Kolonialzeit in der Südsee sowie die Wanderungen aus der Österreich-Ungarischen Monarchie (k. u. k. Monarchie) in der Zeit zwischen 1790 bis 1959 auf der polynesischen Inselgruppe Hawaii näher beleuchten.

Bernhard Lothar Hörmann hat 1931 seine Masterarbeit über „Deutsche in Hawaii“ verfasst, worin er die Schicksale deutscher SiedlerInnen und HändlerInnen detailliert geschildert hat. Die ersten deutschsprachigen MigrantInnen in der Südsee waren keineswegs Adelige oder nur MissionarInnen, sondern schlichtweg Händler, die für den Zuckerrohranbau und später Ananasanbau aus Deutschland und anderen Teilen der k. u. k. Monarchie ausgewandert sind. In weiterer Folge wurden deutschsprachige ArbeiterInnen aus der Heimat angeworben und beschäftigt. Wie sich deutschsprachige (Arbeits-) MigrantInnen auf Hawaii zurecht gefunden haben, auf welche Schwierigkeiten sie dabei gestoßen sind und wie sie in besonders schwierigen Zeiten, wie beispielsweise sich die Einheimischen ihnen gegenüber vor und während den Kriegen verhalten haben, sind wichtige Fragen der vorliegenden Masterarbeit. Besonders Deutsche ArbeitsmigrantInnen, die in der Zeit zwischen 1880 und 1890² auf die Insel gekommen sind, um auf Zuckerplantagen zu arbeiten, haben einen wichtigen Beitrag nicht nur für die wirtschaftliche Situation im Land geleistet, sondern in vielerlei Hinsicht, auch sozioökonomisch das Land geprägt. Im Gegensatz zu den deutschen AuswanderInnen hat

¹ Vgl. Corkovic, Sanja (2012): Asyl- und Migrationspolitik in der Europäischen Union anhand des Beispiels von Lampedusa/Italien S. 12

² Vgl. Hörmann, Bernhard Lothar (1989): The Germans in Hawaii. German Benevolent Society S 1

es vergleichsweise nur wenige hunderte österreichisch-ungarische ImmigrantInnen gegeben, die sich auf Hawaii niedergelassen haben. Nicht nur literarische Quellen, sondern auch ExpertInnen vor Ort bekräftigen diese geringe Anzahl der österreichisch-ungarischen Eingewanderten. Trotzdem beschränkt sich die Verbindung zwischen Österreich-Ungarn und Hawaii nicht nur auf die Einwanderung, auch die „Übernahme von diplomatischen Verhaltensregeln [und] eine Reihe von wechselseitigen Besuchen, in deren Folge es zum Ankauf österreichischer Kanonen kam“³, ist dafür bedeutend. Anhand von schriftlichen Aufzeichnungen über die deutsche Bevölkerung auf Hawaii ist es mir ein Anliegen, auch die Beziehungen zwischen der Monarchie und Hawaii aufzuzeigen. Weiter soll das Leben deutschsprachiger EinwanderInnen, die sich zurzeit auf Hawaii befinden und für immer dort ihre Heimat gefunden haben thematisiert werden.

Die Eingrenzung hinsichtlich des Zeitraumes für diese Masterarbeit umfasst in etwa die Zeit von 1860, als die ersten europäischen ArbeitsmigrantInnen nach Hawaii gekommen sind, wie auch die Dauer der New Immigration, die sich ungefähr in der Zeit von 1880 bis 1914 manifestierte. Ferner wird es auch notwendig sein, die Zeit der Old Immigration, die sich vor 1860 konstatiert hat, zu reflektieren sowie die Zeitspanne vor und während dem Zweiten Weltkrieg bis einschließlich 1959, als Hawaii durch einen Volksentschied zum 50. US-Bundesstaat ernannt wurde.⁴

Abschließend möchte ich an dieser Stelle auf die Begriffe der „deutschsprachigen Minderheit“ bzw. „deutschsprachigen Völker“ eingehen, wie sie im Titel der vorliegenden Arbeit Verwendung finden. Darunter werden sämtliche Bewohner deutscher Abstammung des Heiligen Römischen Reiches sowie seiner Folgestaaten Österreich einerseits und einer großen Zahl von Königreichen, Herzogtümern, Fürstentümern, sakraler und säkularer Richtung, Grafschaften und Freier Städte verstanden. Diese Staaten standen seit 1871 unter dem Einfluss des Königreichs Preußen.⁵ Für Schweizer wird in diesen Begriffen auch deutschsprachige Bevölkerung aus der Schweiz mit eingeschlossen, aber auch baltische Länder, da diese Jahrhunderte als Grenzgebiete

³ Zemlicka, Ingeborg Maria (1995): Beiträge zu den Beziehungen der Österreichisch-Ungarischen Monarchie und Hawaiis von 1844-1901. Diss., Wien S. 3

⁴ Hawaii der 50. Bundesstaat der USA. URL: <http://www.outerislandadventures.com/hawaii-der-50-bundesstaat-der-usa/>

⁵ Schweizer, Niklaus Rudolf (1982): Hawaii und die deutschsprachigen Völker. Verlag Peter Lang AG, Bern S. 16

zwischen Deutschland und Russland bestanden haben.⁶

Forschungsfragen und Hypothesen

Aufgrund der bisher dargestellten Aspekte in Bezug auf die deutschsprachigen EinwanderInnen Hawaiis ergibt sich hinsichtlich der beiden Weltkriege des 20. Jahrhunderts, die ja vorwiegend von deren Herkunftsländern angezettelt worden sind, folgende leitende Forschungsfrage:

Auf welche Weise äußerte sich das Verhalten der Einheimischen gegenüber der deutschsprachige MigrantInnen, trotz ihres Einsatzes für die Wirtschaft Hawaiis, in Bezug auf den Ersten und Zweiten Weltkrieg?

Dabei ergeben sich weiter folgende Fragen, die Ansatzpunkte für eine detaillierte Beantwortung der eben genannten Forschungsfrage liefern:

- Welchen Beitrag im politischen, kulturellen sowie sozioökonomischen Ausmaß haben deutschsprachige MigrantInnen für die Entwicklung des Landes im 19. und 20. Jahrhundert auf Hawaii geleistet?
- Welchen Einfluss hat die deutschsprachige Bevölkerung auf Hawaii damals gehabt und welche Faktoren sind bis heute für die hawaiische Bevölkerung aus dieser Zeit geblieben?

Folgende Hypothesen werden zu Grunde gelegt:

Hypothese 1: Je größer das negative Image des Ersten Weltkriegs der deutschsprachigen Länder war, desto mehr wurden sie von der einheimischen Bevölkerung Hawaiis in Bezug auf die Arbeitsplätze diskreditiert.

Hypothese 2: Je mehr deutschsprachige MigrantInnen im Arbeitsprozess integriert waren, desto größer war der ökonomische Output für die hawaiische Wirtschaft.

⁶ Vgl. Ebd.

Methodik

Um die oben genannten Fragen zu beantworten, werden vorwiegend die Methoden der Literaturrecherche sowie der Hermeneutik angewandt. Hermeneutik gilt als Methode der systematischen Interpretation von Ereignissen und Zusammenhängen in den Geisteswissenschaften. Sie ist außerdem die Lehre des Verstehens, von Texten und menschliche Lebensäußerungen. Dabei werden Zusammenhänge aufgedeckt, die sich nicht direkt an empirischen Gegebenheiten zeigen.⁷ „Hermeneutik wird überall gebraucht, wo es um systematische, strukturelle oder latente Zusammenhänge geht, die sich nicht unmittelbar in empirischen Gegebenheiten zeigen“.⁸

Zwei ExpertInneninterviews, die im Rahmen eines einmonatigen Forschungsaufenthaltes am East West Center / Honolulu und der University of Hawaii at Manoa durchgeführt wurden, werden die gewonnenen Ergebnisse unterstreichen und näher beschreiben.

Eines der Interviews wurde mit Frau Dr. Irmgard Hörmann (95) und David Hörmann (50), einer Zeitzeugin und Tochter des Einwanderers Pastor Arthur Hörmann sowie ihrem Neffen, die einer deutschen intellektuellen Familie entstammen, geführt. Frau Hörmann hat in Form einer Narration vorwiegend über ihren familiären Hintergrund gesprochen, über die Lebensjahre der Familie auf Hawaii. Sie ist auch, wenn nicht ausführlich, auf die Zustände und das Verhalten deutschsprachigen MigrantInnen gegenüber eingegangen. Ihr Neffe, David Hörmann, der Adoptivsohn ihres Bruders Bernhard Hörmann hat meine Fragen gemeinsam mit seiner Tante beantwortet und detaillierter ausgeführt.

Der zweite Interviewpartner war Prof. Dr. Niklaus Rudolf Schweizer (66), ein Hawaiiexperte, der 1956 als Tourist nach Hawaii kam und im Jahr 1968 als Lehrer an der Punahou Hochschule, wo auch der derzeit amtierende us-amerikanische Präsident Barack Obama studiert hat, lehrte. Schweizer kommt aus der Schweiz und ist derzeit Professor an der Hochschule für Sprachen, Linguistik und Literatur an der University of Hawaii at

⁷ Vgl. Köpl, Regina (2008): in VO Grundlagen Sozialwissenschaftlicher Methodologie – WiSe 2008/2009: Grundprobleme sozialwissenschaftlicher Methodologie. 11. Einheit. Das Erbe des Positivismus. Universität Wien 2008.

⁸ Schüle, Johann August / Reitze, Simon (2008): Wissenschaftstheorie für Einsteiger. WUV Wien 2008. S. 120

Manoa. Er hat bereits einige Bücher veröffentlicht⁹, in denen er sich speziell mit der Migration der EuropäerInnen im Pazifik bzw. auf Hawaii auseinandersetzt.

Als Datenbasis für die vorliegende Analyse dient Primär- sowie Sekundärliteratur. Da bis dato sehr wenig über die Behandlung deutschsprachiger AuswanderInnen auf Hawaii bekannt ist, weist diese Arbeit einen eher deskriptiven Charakter auf. Nichtsdestotrotz sind Erzählungen der befragten ExpertInnen eine wichtige Stütze bei der Beantwortung der hier gestellten Forschungsfrage.

Die angeführten Methoden werden als eine Kombination angewandt. Inhalt des narrativen Interviews mit Irmgard Hörmann ist in erster Linie ihre Lebensgeschichte bzw. Geschichte ihres Vaters (Dr. Arthur Hörmann), der im 19. Jahrhundert ausgewanderte und nach Honolulu als Lehrer immigrierte, wo er Pastor wurde, darzustellen.

Für die Durchführung des narrativen Interviews mit Irmgard Hörmann war besonders darauf zu achten, dass bei der Anwendung eine für die Fragestellung relevante Erzählung zustande kommt. Dabei sollte die Eingangsfrage so formuliert werden, dass darin der avisierte Erfahrungsbereich als Lebensabschnitt thematisiert wurde. Für unklar gebliebene Passagen wurden im anschließenden narrativen Nachfrageteil durch erneuerte Erzählaufforderung gezielte Fragen aufgegriffen.¹⁰

Im Zuge des Interviews wurden von Hörmann und Herrn Schweizer auch private Aufnahmen bzw. Fotografien vorgelegt, die in den Forschungsprozess mit einbezogen worden sind. Sie stellen Aufzeichnungen vergangener Ereignisse dar und sollen als Deutung der Wirklichkeit dieser Zeit dienen.¹¹ Fotografien verkörpern gleichsam die verbreitetste Form der visuellen Soziologie, da sie die Welt vor jeder möglichen Deutung einfangen.¹²

Die angeführten Methoden sind Werkzeuge, mit deren Hilfe gedankliche Konstruktionen über die Wirklichkeit – also wissenschaftliche Erkenntnisse – gemacht werden. Das

⁹ Vgl. etwa Schweizer, Niklaus Rudolf (1982): Hawaii und die deutschsprachigen Völker. Verlag Peter Lang AG, Bern. oder Schweizer, Niklaus Rudolf: Hawaii und die Deutschen in: Hiery, Hermann Joseph (Hrsg.) (2001): Die Deutsche Südsee 1884-1914. Ein Handbuch, Ferdinand Schöning, Paderborn, München, Wien, Zürich

¹⁰ Flick, Uwe (2011): Qualitative Sozialforschung – Eine Einführung; Auflage 4, Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg S. 230

¹¹ Vgl. Flick, Uwe / von Kardorff, Ernst / Steinke, Ines (Hg.) (2009): Qualitative Forschung. Ein Handbuch; 7. Auflage 2009, Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg S. 423.

¹² Vgl. Ebd. S. 403

Endprodukt eines solchen Konstruktionsvorhabens spiegelt sich wieder in Erkenntnissen, Modellen, Klassifikationen, Hypothesen oder Theorien.¹³

¹³ Vgl. Köpl, Regina (2008): in VO Grundlagen Sozialwissenschaftlicher Methodologie – WiSe 2008/2009: Grundlagen sozialwissenschaftlicher Methodologie. 1. Einheit. Wozu betreiben wir empirische Sozialwissenschaften? Erkenntnis und Wissensformen. Universität Wien 2008.

Gliederung

Der erste Abschnitt der vorliegenden Arbeit umfasst die Geschichte der Arbeits- und Siedlungswanderung im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert. Dabei wird der Fokus besonders auf deutschsprachige Gebiete, beispielsweise die Auswanderung aus der k. u. k. Monarchie wie auch aus dem Deutschen Reich gelegt. Damit verbunden sind bedeutende Ursachen der Auswanderung in die USA, speziell Hawaii, die im zweiten Abschnitt genau analysiert werden. Bei einigen Menschen rufen unterschiedliche Faktoren den Wunsch hervor, auszuwandern. Bei vielen hingegen zeigt die Verlockung, in andere Länder abzuwandern, von wirtschaftlichen und sozialen Verbesserungsmöglichkeiten eine nachteilige Entwicklung, die schnell in Enttäuschung oder sogar Desillusionierung oder Ablehnung seitens der Aufnahmegesellschaft umschlagen kann. Wenn damit unerwartete Ereignisse in Verbindung treten, verstärkt sich dieser Druck. Es wird dargelegt, warum ausgerechnet Hawaii Ende des 19. Jahrhunderts für viele Menschen so attraktiv und anziehend war, um ihre Heimat zu verlassen. Kapitel drei ist der Migrationstheorie gewidmet. Es wird versucht, aus theoretischer Perspektive das Phänomen Migration und Transnationalismus näher zu beleuchten.

Im vierten Abschnitt wird ein kurzer historischer Abriss der wichtigsten historischen Ereignisse Hawaiis und damit verbundene kulturelle und politische Entwicklungen des Landes gegeben. Dabei interessiert vor allem, wann die ersten EuropäerInnen das Land entdeckten, die Phase der Missionierung ab 1820 sowie der Sturz der Monarchie, der sich im Jahr 1893 ereignete und von wo an die Regierungsgeschäfte von AmerikanerInnen übernommen wurden. In diesem Abschnitt wird ferner auf die Besuche der österreich-ungarischen BürgerInnen auf den Hawaii-Inseln sowie auf die Darstellung der Eindrücke der HawaiianerInnen während ihrer Besuche in der k. u. k. Monarchie eingegangen.

Im fünften Kapitel wird der genaue Einwanderungsprozess der deutschsprachigen Bevölkerung dargestellt. Im Mittelpunkt der Untersuchung stehen jedoch die KontraktarbeiterInnen und wie man mit ihnen vor und während den beiden Weltkriegen umgegangen ist. Dabei wird gezeigt, wie und von wem diese angeworben wurden und wie die Situation sowohl im Auswanderungs- als auch im Einwanderungsland für

deutschsprachige Minderheit in dieser Zeit ausgesehen hat. An dieser Stelle wird sowohl auf die vielen Problematiken der PlantagearbeiterInnen eingegangen, aber auch auf das Leben der „Intellektuellen“ (einer weiteren Gruppe wichtiger deutschsprachiger BürgerInnen), die maßgeblich für die Errichtung deutscher Stätten und Einrichtungen auf Hawaii verantwortlich waren. Abschließend werden im achten Kapitel die wirtschaftliche Entwicklung Hawaiis vor und während der Zeit der Ansiedlung deutscher Minderheitengruppen sowie die Folgen der Auswanderung für deutschsprachige Länder aufgezeigt.

1. TRANSNATIONALE MIGRATION BZW. ARBEITS- UND SIEDLUNGSWANDERUNG IM SPÄTEN 19. UND FRÜHEM 20. JAHRHUNDERT

Bevor auf transnationale Migration eingegangen wird, soll wie folgt zunächst der Begriff Migration allgemein geklärt werden.

1.1. Der Begriff Migration

In der Fachliteratur gibt es keine einheitliche Definition des Begriffes „Migration“ bzw. „Wanderung“. Migration wird unter anderem als ein „Prozess der räumlichen Versetzung des Lebensmittelpunkts, also einiger bis aller relevanten Lebensbereiche, an einen anderen Ort, der mit der Erfahrung sozialer, politischer und/oder kultureller Grenzziehungen einhergeht“¹⁴ verstanden. Oswald bekräftigt auch, dass der Migrationsprozess keinesfalls nur die Überwindung geografischer Distanz beinhaltet, sondern auch persönliche, psychische, psychosoziale Aspekte mitberücksichtigt, die sich über einen langen Zeitraum hinziehen können.¹⁵ Primär ist dabei zu beachten, dass die Migrationsbewegungen zwanglos oder unfreiwillig erfolgen, denn die Ursachen, die oft zu Migration führen, sind vielseitig und können selten auf einzelne Einflüsse festgelegt werden. Somit ist es in vielen Fällen schwierig, eine Grenze zwischen Flucht und Migration zu ziehen.¹⁶

Albrecht verwendet den Begriff der „Wanderung“ als einen vagen und mehrdeutigen Ausdruck der Alltagssprache. Demzufolge bedeutet Wanderung „zunächst die Ausführung einer räumlichen Bewegung, die einen vorübergehenden oder permanenten Wechsel des Wohnsitzes bedingt, eine Veränderung der Position also im physischen und im sozialen Raum“.¹⁷ Migration ist demnach wesentlich mehr als ein Ortswechsel, denn (Arbeits-)MigrantInnen können mitunter völlig isoliert oder im Kreise ihnen bekannter ZuwanderInnen im Ausland leben.

¹⁴ Oswald (2007) S. 13

¹⁵ Vgl. Ebd. S. 14

¹⁶ Vgl. Kley, Stefanie (2004): Migration und Sozialstruktur; EU-Bürger, Drittstaatler und Eingebürgerte in Deutschland; Lagos Verlag, Berlin S. 17

¹⁷ Albrecht (1972) S. 23

Berücksichtigt man all die Begriffsbestimmungen, die „Migration“ zu definieren versuchen, liefert Dieter Nohlens Definition meines Erachtens die treffendste Erklärung für das Phänomen Migration:

„Unter Migration lassen sich alle Flucht- und Wanderungsbewegungen verstehen, die mit einer räumlichen Verlagerung des Lebensschwerpunktes von Menschen einhergehen. Im Hinblick auf Ursprung und Ziel ist die internationale Migration von der Binnenmigration zu unterscheiden, die ihrerseits die Land-Land-Migration, die Land-Stadt-Migration sowie die Migration zwischen und innerhalb von Städten umfasst.“¹⁸

Migrationsbewegungen hat es zu allen Zeiten gegeben; immer schon haben Menschen aus ökonomischen, sozialen, politischen oder religiösen Gründen ihre Heimat verlassen, um einen höheren Lebensstandard zu erreichen. Es lässt sich eine genaue Identifizierung der Migrationsbewegung einzelner Faktoren nur schwer nachvollziehen, da es sich um eine Vielzahl möglicher kausaler Bedingungsfaktoren handelt, die sich sowohl auf der gesellschaftlich strukturellen als auch auf der persönlich individuellen Ebene abspielen. Nach William Peterson werden unterschiedliche Formen und Gründe für Migration angeführt:¹⁹

- *Primitive migration* wird häufig durch ökologische Bedingungen, meist durch Überbevölkerung oder Nahrungsmittelknappheit ausgelöst und führt dazu, dass Menschen ihren Lebensraum verlassen.
- *Free migration* erfolgt aus freier und persönlicher Entscheidung mit der Absicht, eigene Lebensumstände und Chancen zu verbessern.
- *Forced and impelled migration*, kann erzwungen werden oder Personen dazu veranlassen, ihr Land zum Teil freiwillig zu verlassen. Hierbei bleibt ein gewisser eigener Entscheidungsspielraum frei, ob Wanderung erfolgen soll oder nicht.

¹⁸ Nohlen, Dieter (Hg.) (2000): Lexikon Dritte Welt. Länder, Organisationen, Theorien, Begriffe, Personen. Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg S. 519

¹⁹ Vgl. Han, Petrus (2005): Soziologie der Migration. Erklärungsmodelle, Fakten, Politische Konsequenzen, Perspektiven, UTB, Stuttgart S. 27ff

- *Kettenmigration* bezeichnet jene Art der Migration, die durch Familienangehörige, Verwandte oder Bekannte, welche bereits im neuen Aufnahmeland leben, ermutigt werden, auszuwandern. Die erste Person, die ausgewandert ist, erkundet die Situation und holt bei Gelegenheit die nächste(n) Person(en) (Familienmitglieder) nach. Durch Briefverkehr oder Erzählungen werden Menschen dazu motiviert, auszuwandern bzw. nachzuwandern.

Migration zählt zu einem internationalen Phänomen, denn laut IOM (International Organization for Migration) halten sich schätzungsweise rund 60 Millionen Menschen (Stand 2011) im Ausland (intern Vertriebene, MigrantInnen, Flüchtlinge) auf.²⁰ Demnach leben rund 175 Millionen Personen in Ländern, in denen sie nicht geboren wurden. Der Anteil der flüchtigen Frauen bemisst sich auf 49 Prozent.²¹ Die Gesamtzahl von internationalen MigrantInnen teilt sich nach Albrecht etwa gleich auf, nämlich in Flüchtlinge, die aufgrund lebensbedrohlicher Bedingungen gezwungen wurden, ihre Wohnsitze zu verlassen, MigrantInnen, die aus freier Entscheidung auswandern (z. B. ArbeitsmigrantInnen), und Binnenflüchtlinge (displaced person), die sich innerhalb gleicher nationalstaatlicher Grenzen befinden und juristisch nicht als Flüchtlinge anerkannt werden.²²

Wenn von *Auswanderung* die Rede ist, wird darunter gewöhnlich Wanderung verstanden. Mönckmeier teilt die Wanderung bzw. Auswanderung in zwei Gruppen ein:

- die *Binnenwanderung* als Bewegung der Menschen innerhalb der Landesgrenzen und

²⁰ Vgl. IOM (2011): World Migration Report 2011. Communicating effectively about Migration
URL: http://www.egypt.iom.int/Doc/IOM%202011_WMR2011_EN.pdf S. 21

²¹ Vgl. UNHCR: Global Trends 2011. A year of crises URL:
http://www.unhcr.at/fileadmin/user_upload/dokumente/06_service/zahlen_und_statistik/GlobalTrends_2011.pdf S. 2

²² Vgl. Albrecht, Ulrich / Volger, Helmut (1997): Lexikon der Internationalen Politik. R. Oldenbourg Verlag München/Wien S. 345

- die Auswanderung als Bewegung der Bevölkerung über die Landesgrenzen hinaus. Dabei wird die „*trockene Auswanderung*“, d. h. die Abwanderung in die übrigen kontinentalen und europäischen Länder, von der „*überseeischen Auswanderung*“, d. h. die Wanderung, die über den europäischen Kontinent hinausgeht, unterschieden.²³

Obgleich unterschiedliche Wanderungsarten definiert werden, so soll in der vorliegenden Arbeit nur die überseeische Abwanderung genauer behandelt werden. Wanderung bedeutet somit das Verlassen des Heimatlandes zum Zweck der Verbesserung der Lebenslage. Somit wird vorausgesetzt, dass ins Ausland abgewandert wird, um dort seinen Lebensunterhalt zu verdienen.²⁴ Die Auswanderung war für deutschsprachige Länder daher von eminenter politischer, sozialer, militärischer aber auch wirtschaftlicher Bedeutung.

1.1.1. Fluchtmigration versus Arbeitsmigration

Wenn in den Medien von Migration die Rede ist, entsteht oft der Eindruck, dass nicht nur Fluchtmigration, sondern auch Arbeitsmigration damit zusammengefasst wird. Auch in der Wissenschaft wird lediglich von Migration gesprochen, da Oswald zufolge einerseits die Flucht eine Form der Migration darstellt und andererseits Flüchtlinge auf längere Sicht in ihrem Aufnahmeland, genauso wie ArbeitsmigrantInnen, mit denselben Schwierigkeiten konfrontiert werden.²⁵ Dennoch unterscheiden sich diese Begrifflichkeiten deutlich voneinander. Beim Begriff „Flucht“ sind wesentliche Ursachen dafür verantwortlich, dass Menschen beispielsweise aufgrund bedrohlicher Lebenssituationen ihre Herkunftsgebiete verlassen müssen. Die Bedrohungen umfassen unterschiedliche Formen der politischen, religiösen und rassistischen Diskriminierung sowie Verfolgung bis hin zu Krieg und Vertreibung. Bei der Arbeitsmigration liegen die Gründe bei den unterschiedlichen Strukturen der Arbeitsmärkte, wirtschaftlichen Aspekten des jeweiligen Landes sowie bei einem weiten Spektrum an persönlichen

²³ Vgl. Mönckmeier (1912) S. 1

²⁴ Vgl. Ebd. S. 3

²⁵ Vgl. Oswald, Ingrid (2007): Migrationssoziologie. UVK Verlagsgesellschaft mbH. Konstanz S. 76

Motiven, die zu Auswanderung führen. Derartige individuelle Motivlagen werden bei der Fluchtmigration jedoch nicht angenommen. Im Falle von Fluchtbewegungen sind beispielsweise internationale Hilfsorganisationen oder Interventionen seitens der Staaten damit vertraut, den Flüchtigen Hilfe zu gewähren. Flüchtlinge können um Asyl ansuchen, müssen jedoch im Falle politischer Verfolgung nachweisen, dass sie in ihrem Land aufgrund politischer Unruhen oder Kriegen nicht erwünscht sind.²⁶

Handelt es sich um Arbeitsmigration, ist der Prozess ein anderer. Zwar sind auch hier staatliche Stellen, wie beispielsweise Regulierungsbehörden oder Vermittlungsagenturen, beteiligt, jedoch wird der Migrationsprozess in derartigen Fällen oft auch inoffiziell abgewickelt, „sei es in Gestalt von Industrieunternehmen, die Infrastrukturleistungen erbringen (wie Unterkünfte oder Transport), sei es in Gestalt der Migranten selbst“.²⁷

Die legale Arbeitsmigration wird daher von der „International Labour Organization“ (ILO) jährlich erfasst und dokumentiert.²⁸

In Bezug auf die Aufnahmesituation von Flüchtlingen, die asylberechtigt sind, kann ein Niederlassungsrecht mit einer gültigen Arbeitsgenehmigung ausgestellt werden. Somit sind sie berechtigt, in einem Land dauerhaft zu bleiben und zu arbeiten. Bei den ArbeitsmigrantInnen ist die Aufnahmesituation durch gesetzlich stark differenzierte Regelungen bestimmt, wodurch „Einwanderungsländer“ klar von den „Nichteinwanderungsländern“ zu unterscheiden sind. Aus diesem Grund sind ArbeitsmigrantInnen den Eigeninteressen des Staates untergeordnet, welche nach Bedarf herangezogen oder unterbunden werden können. Das bedeutet, dass in konjunkturell guten Zeiten Wanderungswilligen die Einreise leichter gemacht wird, bei schlechter Wirtschaftslage und zunehmenden Beschäftigungsproblemen hingegen Neueintritte ausländischer Arbeitskräfte verhindert werden.

Obgleich Arbeitsmigration und Fluchtmigration große Unterschiede demonstrieren, weisen sie bei einem wichtigen Punkt Gemeinsamkeiten auf, nämlich bei der Zahl der illegalen Einwanderungen bzw. nicht registrierten MigrantInnen, die stetig wächst. Besonders bei illegaler Beschäftigung ausländischer Arbeitskräfte entsteht der Eindruck, dass hier Staaten nur leiser protestieren, weil in vielen Branchen, wie beispielsweise im

²⁶ Vgl. Ebd. S. 77

²⁷ Ebd.

²⁸ ILO: <http://www.ilo.org/global/lang--en/index.htm>

Gastgewerbe, im Gesundheits- und Pflegewesen oder der Landwirtschaft, auf ausländische Arbeitskräfte nicht verzichtet werden kann, da in diesen Berufssparten InländerInnen aufgrund „beschwerlicher Arbeitsbedingungen“ oder geringer Entlohnung oft nicht bereit sind zu arbeiten.²⁹

1.2. Transnationale Arbeitsmigration

Wenn von transnationaler Arbeitsmigration gesprochen wird, wird im Alltagsverständnis meist die Zirkulation von Personen, Gütern oder Informationen über nationale Grenzen hinweg gemeint. Demnach müssen sowohl die sozioökonomische, aber auch die geografische Lage der Ein- und Auswanderungsländer, institutionelle Regelung beider Staaten sowie die soziale Umgebung der Menschen berücksichtigt werden. Nur so können Prognosen über Auftreten und Verschwinden von transnationalen Räumen gegeben werden. Die Erschließung und Verdichtung globaler Räume durch Migration ist kein neues Phänomen, sondern hat sich aufgrund globaler Veränderungen, wie beispielsweise Urbanisierung, technische Fortschritte, Kolonialisierung bzw. Entkolonialisierung, Sklaverei, kriegерische Auseinandersetzungen, Überbevölkerung und andere wichtige Umbrüche, herausgebildet.³⁰

Die Massenabwanderung aus Europa im Verlauf des 19. Jahrhunderts nahm globale Ausmaße an. „Den Hintergrund bildete ein weitreichendes, regional unterschiedlich ausgeprägtes und im Zeitverlauf verschiedene europäische Regionen erfassendes (und zeitgleich in anderen Regionen bereits wieder abnehmendes) ‚Missverhältnis von Bevölkerungswachstum und Erwerbsangebot‘“.³¹ Bade fasst die Gründe für diese Massenwanderung als den „Wandel von Agrar- zu Industriegesellschaft, die Entfaltung der atlantischen Ökonomie und der Sog der Neuen“³² dieser Zeit zusammen. In dieser Zeit wuchs die europäische Bevölkerung von rund 187 Millionen um 1800 über etwa 266

²⁹ Vgl. Corkovic (2012) S. 12

³⁰ Vgl. Oltmer, Jochen (2012): Globale Migration. Geschichte und Gegenwart Verlag C.H. Beck. S. 32

³¹ Oltmer, Jochen (2012): Globale Migration. Geschichte und Gegenwart Verlag C.H. Beck, München S. 41

³² Bade, Klaus J. (2000): Europa in Bewegung. Migration vom späten 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Verlag C.H.Beck, München S. 59

Millionen fünfzig Jahre später und auf 468 Millionen im Jahr 1913.³³ Ein weiterer Grund für die Abwanderung der EuropäerInnen beispielsweise nach Übersee war die erhöhte Nachfrage nach Rohstoffen und Nahrungsmitteln sowie der Investitionsschub durch den Kapitalexport aus Europa, der neue Migrationsziele entstehen ließ, wo hoher Arbeitskräftebedarf herrschte. Mangel entstand meist auf Kontinenten, wie in Amerika, wo Eroberungen durch Kriege oder Epidemien zu einem immensen Rückgang der einheimischen Bevölkerung führte.³⁴ Viele Krankheiten, die die Eroberer mitgebracht hatten, und gegen die sie selbst immun waren, wirkten für die einheimische Bevölkerung oft tödlich. Besonders auf einigen karibischen und pazifischen Inseln wirkten sich die Epidemien verheerend aus, sodass die einheimische Bevölkerung innerhalb von wenigen Jahrzehnten fast vollkommen ausgestorben war, so auch auf Hawaii.³⁵

Ein wesentlicher Grund für den Anstieg der europäischen Überseemigration war neben fehlenden Arbeitskräften in vielen Teilen der Welt ein agrar- und industriewirtschaftlicher Boom in den USA. Besonders in den wirtschaftlichen Zentren der Welt und vor allem in der Phase vor dem Ersten Weltkrieg entstand in einigen Segmenten des Arbeitsmarktes ein hoher Bedarf an Arbeitskräften, der mit dem jeweiligen nationalen Arbeitskräftepotenzial bald nicht mehr gedeckt werden konnte und nur mittels der zwischenstaatlichen Anwerbevereinbarungen zu überwinden war.

Neben den zahlreichen MissionarInnen stellten EuropäerInnen darüber hinaus Kaufleute, PlantabetreiberInnen, PlantagearbeiterInnen sowie Bauern/Bäuerinnen zu Verfügung, die auf den Doppelkontinent gekommen waren, um zu arbeiten.³⁶

Die größte Gruppierung war jene der europäischen Vertragsarbeitskräfte bzw. KontraktarbeiterInnen, die zwischen den 1850er und 1900er Jahren in die USA einwanderten. Diese verpflichteten sich freiwillig zwischen drei bis fünf Jahre einem Arbeitgeber, der die Überfahrt, Kosten für die Verpflegung, Unterkunft und ärztliche Behandlung bezahlte sowie ein Stück Land bereitstellen musste.³⁷ Viele der ArbeitsmigrantInnen sahen dies als eine gute Gelegenheit, aus den ärmlichen

³³ Vgl. Oltmer (2012) S. 41

³⁴ Vgl. Ebd. S. 33

³⁵ Vgl. Ebd.

³⁶ Vgl. Oltmer (2012) S. 33-34

³⁷ Vgl. Kontrakt vom 30.04.1898 geschlossen in Bremen zwischen Oahu Sugar Co., Limited Waipahu, Oahu und Jan Zaczek. Österreichisches Staatsarchiv, am 05.03.2013

Verhältnissen zu Hause auszubrechen und auf lange Sicht eine Verbesserung ihrer Situation zu erzielen. Darüber hinaus nutzten die europäischen Regierungen das System der Verträge dazu, straffällige oder marginalisierte Menschen aus Europa zu entfernen. Das Machtgefälle zwischen Herren und KontraktarbeiterInnen in Übersee war groß. Auch die prekären Lebens- und Arbeitsverhältnisse stellten sich für viele Eingewanderten oft als unerträglich dar, da Übergriffe, Misshandlungen und Missachtungen der Vertragsbestimmungen an der Tagesordnung standen.³⁸

Erleichtert wurde die Überseemigration vor allem durch die Einführung von Dampfschiffen.³⁹ Der größte Anteil der Auswanderung nach Übersee wurde vorwiegend über die großen deutschen Reedereien Norddeutscher Lloyd und Hamburg-America-Line in Bremen und Hamburg sowie mit der Austro-American über Triest ermöglicht.⁴⁰ Oltmars Aufzeichnungen zufolge benötigte die Überfahrt eines Seegelschiffes im Jahr 1867 von Europa in die Vereinigten Staaten ungefähr 44 Tage, mit einem Dampfschiff nur noch 14 Tage.⁴¹ Laut den Protokollen des k. u. k. österreich-ungarischen Konsulats in Honolulu betrug die Beförderung der ArbeiterInnen im Jahr 1898 von Bremerhaven nach Honolulu fünf Monate bzw. ca. 140 Tage mit dem Segelschiff.⁴²

Einerseits zeigten sich die USA als ein offenes und liberales Land für die neuen ImmigrantInnen, andererseits gab es in den Jahren zwischen 1880 bis 1890 politische Migrationsbarrieren, in denen die Verschärfung der Einwanderungsrichtlinien angestrebt wurde. „Armut, gewisse Krankheiten, aber auch die Herkunft aus bestimmten Weltgegenden bildeten seit den Einwanderungsgesetzen von 1882 und 1891 Argumente, potentielle Einwanderer abzuweisen und sie auf Kosten der Reedereien zurückzuschicken.“⁴³ Beispielsweise wurde 1882 der „Chinese Exclusion Act“ verabschiedet, um die Wellen der Immigranten aus China zu bremsen, die an der Westküste des Landes ankamen.

Auf Ellis Island, eine Insel vor der Küste New Yorks, wurde 1891 eine zentrale us-

³⁸ Vgl. Oltmer (2012) S. 34

³⁹ Vgl. Ebd. S. 42-43

⁴⁰ Vgl. Bickelmann, Hartmut (1980): Deutsche Überseewanderung in der Weimarer Zeit, Franz Steiner Verlag, Wiesbaden S. 14

⁴¹ Vgl. Ebd. S. 43

⁴² Vgl. Zakusowicz-Sramek, Friedrich (1899): Beilage ad Bericht ddo Washington 20. April 1899 No. XII, Wapahu, Hawaii S. 1

⁴³ Oltmer (2012) S. 88

amerikanische Einwanderungsstation eingerichtet, wo früher die EinwanderInnen registriert und untersucht wurden. Die Insel gilt bis heute als Synonym für die amerikanische Immigration. Sie bildete somit die Hauptschleuse für die Zuwanderung über See. „Eine weitere Durchgangsstation gab es in San Francisco, die 1909 auf das [sic!] vorgelagerte Angel Island verlegt worden war und zum Symbol für das Bestreben wurde, die Zuwanderung von Chinesen äußerst restriktiv zu handhaben.“⁴⁴ Zu Spitzenzeiten, wie beispielsweise im Jahr 1907, erreichten über 1,4 Millionen EinwanderInnen Elise Island. Nach dem Ersten Weltkrieg ging das Jahrhundert der europäischen Massenmigration nach Übersee zu Ende. Gründe dafür war zum einen der Krieg, an dem fast alle bedeutenden europäischen Herkunftsländer beteiligt waren, zum anderen eine Quotenregelung, die die Einwanderungsbestimmungen strenger werden ließen. Vor diesem Hintergrund erreichten zwischen 1916 und 1920 durchschnittlich 431.000 Flüchtlinge die USA.⁴⁵ Das Einwanderungsgesetz, das mit dem 1. Juli 1921 in Kraft trat, sah eine genaue Quotenregelung vor, wobei jedem Land eine festgelegte Höchstzahl von jährlich zuzulassenden EinwanderInnen zugewiesen wurde. Für die deutschen EinwanderInnen zeichnete sich erstmals eine schwere Einschränkung ab, denn laut dem Gesetz von 1921 lag die Quote deutscher EinwanderInnen in die USA bei 68.051 Personen.⁴⁶ Diese wurde acht Jahre später, nach der „National Origin Clause“ auf 25.967 Personen herabgesetzt.⁴⁷ In der Zwischenkriegszeit stieg die Zahl der Überseemigration erneuert an. Ebenso wie der Erste Weltkrieg wurde auch der zweite globale Konflikt und seine Folgejahre durch Flucht, Vertreibung, Deportation und Zwangsarbeit geprägt.⁴⁸

Zusammengefasst lässt sich festhalten, dass die Zeit bis zum 18. Jahrhundert, eine Epoche der Aufklärung, sowie die Etablierung relativ immobiler Agrargesellschaften bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts durch Industrialisierung, Urbanisierung und

⁴⁴ Ebd.

⁴⁵ Vgl. Ebd. S. 91

⁴⁶ Vgl. Bickelmann (1980) S. 37-38

⁴⁷ Vgl. Ebd. S. 38

⁴⁸ Vgl. Ebd.

Kriegseinwirkungen neu bestimmt wurde.⁴⁹ Im Unterschied zum 19. Jahrhundert, in dem die Arbeitsmigration Massencharakter angenommen hatte, kann das 20. Jahrhundert als die Epoche der „Flucht und Vertreibung“ charakterisiert werden.

Die Migrationsbewegung im 19. und 20. Jahrhundert kann somit unterteilt werden in die Zeitspanne der „Old Immigration“, die ab etwa 1880 durch „New Immigration“ abgelöst wurde.

1.3. Old Immigration

Old Immigration, auch als die Zeitspanne der Siedlungswanderung bezeichnet, prägte die Zeit von 1790 bis 1870. Diese Auswanderungswelle wurde von MigrantInnen vor allem aus Großbritannien, Deutschland und den Niederlanden zugeordnet. Die spätere Auswanderung ab 1880, vor allem aus Österreich-Ungarn, Italien, Griechenland und den slawischen Ländern, wird der „New Immigration“ zugeordnet.⁵⁰

Mit der ersten Volkszählung der USA im Jahr 1790 umfasste die Bevölkerungszahl europäischer Herkunft 3,9 Millionen Menschen, davon stammen rund zehn Prozent aus deutschsprachigen Regionen.⁵¹ Einige Jahrzehnte später, von den 1840er bis zu den 1880er Jahren, wanderten 15 Millionen EuropäerInnen, hauptsächlich aus dem Westen, Norden und Mitte des europäischen Kontinents in die USA ein. Dies war die Hochphase der Einwanderung - davon waren 4 Millionen deutschsprachige MigrantInnen, drei Millionen IrInnen, drei Millionen BritInnen und eine Million Menschen aus Skandinavischen Ländern. Damit wuchs die amerikanische Bevölkerung in dieser Zeit von 17 Millionen auf 63 Millionen an.⁵²

⁴⁹ Vgl. Oswald (2007) S. 64

⁵⁰ Vgl. Dujmovits, Walter (1981): Die Amerikawanderung der Burgenländer, Diss., Wien S. 12

⁵¹ Vgl. Oltmer (2012) S. 40-41

⁵² Vgl. Ebd. S. 43

1.4. New Immigration

Die Phase verstärkter kolonialer Expansion im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert, auch die Zeitspanne der „New Immigration“⁵³ genannt, skizziert die Übergangsphase von der Siedlungs- zur Industriewanderung, die sich besonders durch „eine Zeit beschleunigter internationaler ökonomischer Vernetzung“⁵⁴ auszeichnet, in der das Volumen des Welthandels von 1870 bis 1913 um mehr als das Dreifache anstieg. Es wurde eine starke Nachfrage nach Rohstoffen, Nahrungsmitteln, Halbfertig- und Fertigungsprodukten verzeichnet. Agrarische und industrielle Produktion wuchs stark an, neue Märkte wurden erschlossen und das bereits erwähnte Verkehrs- und Kommunikationsnetzwerk wurde stark ausgebaut. Somit konnten größere Distanzen mit geringeren Kosten in kürzeren Zeitspannen überquert werden und immer mehr Menschen und Waren größere Distanzen überwinden.⁵⁵ Die Hochphase der Auswanderung ereignete sich in den anderthalb Jahrzehnten vor dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs, als durchschnittlich über 1,3 Millionen EuropäerInnen auswanderten. Zwischen 1900 und 1910 verzeichnete die US-Auswanderungsbehörde über 2,1 Millionen ZuwanderInnen aus der Habsburgermonarchie und 1,6 Millionen Menschen aus dem russischen Zarenreich.⁵⁶

Unter ihnen waren auch EinwanderInnen aus dem Großherzogtum Oldenburg und Westpreußen.⁵⁷

Besonders einflussreiche deutsche Geschäftsleute, die Mitte des 19. Jahrhunderts nach Hawaii auswanderten und dort ihre Unternehmen gründeten, kamen aus den nördlichen sowie westlichen Teilen Deutschlands. Ein Großteil der ArbeiterInnen waren LandwirtInnen und HandwerkerInnen, die zum Teil aber auch schon Fabrikarbeit verrichtet hatten, vor allem in Dünger- und Zigarrettenfabriken in Verden oder Nienburg,

⁵³ Vgl. Dujmovits (1981) S. 10

⁵⁴ Oltmer (2012) S. 46

⁵⁵ Vgl. Ebd.

⁵⁶ Vgl. Ebd. S. 48

⁵⁷ Vgl. Schweizer, Niklaus (2001): Hawaii und die Deutschen, In: Hiery, Hermann Josepf (2001): Die Deutsche Südsee 1884-1914. Ein Handbuch, Ferdinand Schöningh, Paderborn, München, Wien, Zürich S. 731

den Kleinstädten in Niedersachsen, oder sie stammen aus Vororten von Hannover.⁵⁸

Wie zuvor erwähnt, kam auch ein größer Teil arbeitswilliger MigrantInnen aus dem damaligen Preußen und anderen Teilen Deutschlands. Sie waren meist ungelernte und wenig gebildete ArbeiterInnen aus den verarmten Regionen.

Jedoch wanderten die Menschen aus Europa nicht nur aus, denn je stärker im 19. Jahrhundert die Beschäftigungsrate in den industriellen Regionen anstieg, desto höher lag die Rückwanderungsquote. Die Öffnung großer neuer Siedlungszonen für europäische LandwirtInnen sowie die Entdeckung von Rohstoffvorkommen führten dazu, dass viele Menschen aus den USA nach Europa zurückkehrten. In der Zeit zwischen 1880 bis 1930 kamen über vier Millionen Menschen zurück. Vorwiegend waren dies AuswanderInnen aus Ost-, Ostmittel- und Südeuropa, wie beispielsweise Serbien oder Bulgarien.⁵⁹

1.5. Auswanderungspolitik der deutschsprachigen Länder

Wenn über die Auswanderungspolitik deutschsprachiger Länder gesprochen wird, werden einerseits die Auswanderung aus Österreich-Ungarn sowie die Gründe und das Ausmaß der Auswanderung aus dem Deutschen Reich unterschieden. Zwischen 1815 und 1860 sind insgesamt fünf Millionen EuropäerInnen in die USA ausgewandert. In den folgenden 30 Jahren kamen zehn Millionen und 15 Millionen weitere MigrantInnen von 1890 bis zum Ersten Weltkrieg.⁶⁰ Die bis 1880 Eingewanderten - wie schon erwähnt auch „old immigrants“ genannt - kamen zum großen Teil aus den nördlichen und westlichen Teilen Europas; mit den „new immigrants“ wurden Menschen überwiegend aus Ost- und Südeuropa in Verbindung gebracht. Wie sich diese Zahlen auf deutschsprachige MigrantInnen aufteilt, wird in den folgenden Kapiteln genauer ausgeführt.

⁵⁸ Vgl. Hörmann (1989) S. 28

⁵⁹ Vgl. Oltmer (2012) S. 48-49

⁶⁰ Vgl. Ottmüller-Wetzel, Birgit (1986): Auswanderung über Hamburg: Die H.A.P.A.G und die Auswanderung nach Nordamerika 1870-1914, Diss., Universität Berlin S. 6

1.5.1. Auswanderung aus dem Deutschen Reich

Bisher sind die Ursachen für die Massenbewegung innerhalb Europas, die durch Zu- und Abwanderung geprägt war, dargestellt worden. Deutsche gingen über die Jahrhunderte als Arbeits-, Siedlungs-, Heirats-, Wohlstand- und KulturwanderInnen in großer Zahl ins Ausland, ebenso wie MigrantInnen nach Deutschland kamen. Hinzu kam, dass vor allem in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts millionenfache Zwangswanderungen während und in Folge der beiden Weltkriege ausgelöst wurden.

Der vorliegende Abschnitt beleuchtet daher kurz das Wanderungsgeschehen nach und aus Deutschland sowie die deutsche Migrationspolitik von 1871 bis 1950. Es bedarf auch darauf hinzuweisen, dass sich eine genaue statistische Aufzeichnung überseeischer Auswanderungsbewegung schwierig feststellen lässt, da neben den legalen und daher registrierten Auswanderungen eine heimliche und intransparente, von der Statistik nicht zu fassende, Auswanderung stattgefunden hat. Das bedeutet, dass behördliche Aufzeichnungen an den Orten und Plätzen getätigt wurden, von denen die Auswanderung ausging.⁶¹ Jedoch zeigen bestehende Aufzeichnungen über die Anzahl der Abgewanderten ab 1846, dass hier nicht nur deutschsprachige Personen, sondern auch viele Nichtdeutsche inbegriffen wurden. Diese Protokolle legen ferner jedoch nicht die genaue Anzahl der AuswanderInnen offen, da viele andere Routen wählten oder beispielsweise über holländische, französische oder englische Häfen nach Übersee migrierten.⁶² Es wird auch angenommen, dass die Intensität der Auswanderung deutscher BürgerInnen über ausländische Häfen genau so hoch war wie über die einheimischen.⁶³ In der Phase der „New Immigration“, d. h. von 1871 bis 1910, zeigt die deutsche Reichsstatistik exakt 2.775 857 ausgewanderte Menschen, die über deutsche und fremde Häfen (Rotterdam und Amsterdam, französische und englische Häfen) abwanderten.⁶⁴ Es ist weiter feststellbar, dass bis zu 90 Prozent der deutschen Überseewanderung Nordamerika zum Ziel hatte.⁶⁵ Wie Hörmann bestätigt auch Bade, dass „in der ersten Auswanderungswelle um die Jahrhundertmitte noch die traditionsreichen

⁶¹ Vgl. Ebd. S. 14

⁶² Vgl. Mönckmeier (1912) S. 15

⁶³ Vgl. Ebd. S. 17

⁶⁴ Vgl. Ebd. S. 20

⁶⁵ Vgl. Bade (2000) S. 154

südwestdeutschen Ausgangsräume im Vordergrund gestanden hatten, dominierten in der dritten Welle die vorwiegend agrarischen Nordostgebiete des Reiches”.⁶⁶ Der Grund für diese Entwicklung war die Krise der Landwirtschaft im preußischen Osten seit Mitte der 1870er Jahre. Der daraus folgende zunehmende Entwicklungsrückstand der ostelbischen Landwirtschaft führte weiterhin dazu, dass im Vergleich noch größere Ungleichheiten zwischen Osten und Westen Deutschlands herrschte.⁶⁷ Besonders Mecklenburg verfügte über die dichteste transatlantische Kommunikation im nordostdeutschen Ausgangsraum, welche durch deutsche AuswanderungsagentInnen bzw. ArbeiterimporteurInnen aus Übersee, die mit vorfinanzierten und im Einwanderungsland abzuarbeitenden Auswanderungspassagen ausgestattet waren, unterstützt wurden.⁶⁸ Wie genau die Abwicklung der AuswanderungsagentInnen bzw. Anwerbung funktionierte, wird in Kapitel 7.2 detailliert beschrieben.

Hörmann gibt in seinem Buch „The Germans in Hawaii” einen kurzen Überblick über ein deutsches Ehepaar, das am 24. April 1925 mit dem Schiff „Ehrenfels” auf die hawaiianische Insel Kauai auswanderte und vor der Abreise ihre Situation in Deutschland wie folgt schilderte:

“Mr. and Mrs. Kruse were residents of Hanover, Germany, and a little later moved from Hanover to a small place called Brake on the Weser, where they suffered reverses from a freshet and flood when the Weser broke through the dykes near their home, and flooded the countryside. This was one of the deciding factors in their determination to leave Germany and seek a home in the far Hawaiian Islands. In the old country, Kruse followed his trade as a moulder and, with his wife and little family of three children, lived contentedly enough in his home near the historic and beautiful old city of Hanover. As a piece of molten iron had flown into Kruse’s right eye, impairing its sight, he was exempt from military service, a circumstance which was extremely lucky for them, says Kruse, else he and his family would not have been permitted to leave the country at this time. Men were needed to repair the damages caused by the war with France, and every available man was compelled to take a term of military service.”⁶⁹

⁶⁶ Bade (2000) S. 154

⁶⁷ Vgl. Ebd. S. 155

⁶⁸ Vgl. Eb. S. 157-158

⁶⁹ Hörmann (1989) S. 31

In dieser Geschichte spiegeln sich viele Gründe (ökonomische Krisen, Naturkatastrophen u. dgl.), wider, die damals Menschen aus ökonomischen aber auch privaten Gründen veranlasst haben, ihre Heimat aus freien Stücken, aber auch unfreiwillig zu verlassen.

1.5.2. Auswanderung aus Österreich-Ungarn

Die Differenzierung deutschsprachiger Länder ist insofern wichtig, da sie einerseits zeigt, dass zu unterschiedlichen Epochen unterschiedliche Anzahlen von Menschen aus unterschiedlichen Regionen nach Übersee größtenteils in die USA einwanderten. Zudem ist nach Horvath und Neyer wesentlich daran, dass in Bezug auf Hawaii vorwiegend ArbeitsmigrantInnen aus dem Deutschen Reich einwanderten und wenige ÖsterreicherInnen einige Jahrzehnte später. Horvath und Neyer schreiben, dass das erste Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts das „österreichische Jahrzehnt“ der US-amerikanischen Einwanderung war.⁷⁰ Mit der *ersten Periode der europäischen Massenauswanderung (1850-1885)* in die USA fehlen für Österreich genaue Zahlen, da zu dieser Zeit keine repräsentative Auswanderungsstatistik seitens der Monarchie geführt wurde und ÖsterreicherInnen daher nicht als eigene nationale Gruppe klassifiziert werden konnten. Darüber hinaus war es Pichler zufolge für die amerikanischen Behörden zu viel Aufwand, die Aus- und EinwanderInnen nach ihrer genauen nationalen Herkunft zu registrieren. Häufig wurden ungenaue Zahlen in die Liste aufgenommen, damit die überladenen Schiffe bei der amerikanischen Behörde nicht auffielen.⁷¹ In dieser ersten Periode kann festgehalten werden, dass bis etwa 1883 Tirol und Böhmen die Hauptauswanderungsgebiete der Monarchie darstellten.⁷² Die/Der ÖsterreicherIn hat in der Zeit der Monarchie mehrere Identitäten gehabt, da sich das Gebiet aus vielerlei Völkern zusammensetzte. Der Anteil an der Wanderung aus den Gebieten war unterschiedlich hoch, wobei der größere Anteil vermutlich aus den slawischen Ländern

⁷⁰ Horvath, Trude / Neyer, Gerda (Hg.) (1996): Auswanderungen aus Österreich von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Böhlau Verlag, Wien, Köln, Weimar S. 34

⁷¹ Vgl. Pichler, Meinrad (1993): Auswanderer von Vorarlberg in die USA 1800-1938. Vorarlberger Autoren Gesellschaft, Bregenz S. 46

⁷² Vgl. Pichler (1993) S. 47

stamm.⁷³ Die Einwohnerzahl der Monarchie betrug bei der Volkszählung im Jahre 1910 etwa 53 Millionen und setzte sich aus den Gebieten Österreich, Ungarn, Tschechien (ohne das Hultschiner Ländchen), die Slowakei, Slowenien, Kroatien, Bosnien, Herzegowina sowie Teilgebieten von Rumänien, Montenegro, Polen, Italien, Serbien und der Ukraine zusammen.⁷⁴ Die Auswanderungspolitik der Monarchie erlaubte zwar die Auswanderung ihrer BürgerInnen, jedoch war sie nicht gern gesehen. Gesetzlich war sie lediglich durch die Wehrpflicht beschränkt.⁷⁵ Denn die Auswanderung aus dem österreichischen Teil der Monarchie bzw. wurde „das Prinzip der Freiheit der Auswanderung aller BürgerInnen aus der Monarchie erst am 21. Dezember 1867 im Staatsgrundgesetz verankert. In den meisten Ländern Europas bestand das Recht der Auswanderung schon länger, beispielsweise in Frankreich bereits ab 1789. Der Grund, warum die Auswanderung durch die Wehrpflicht beschränkt wurde, war der, weil junge Männer im Falle von kriegerischen Auseinandersetzungen für die Verteidigung des Landes benötigt wurden und daher die Auswanderung dieser offiziell nicht geduldet war.“⁷⁶

Die Migration aus der Monarchie erreichte in den Jahren zwischen 1900 und 1910 ihren Höchststand und setzte damit im Vergleich zu Deutschland deutlich später ein, wo diese Periode in die Zeit der *zweiten Massenwanderung Europas (1885-1914)* fiel. Die Emigration wuchs immer stärker an, doch nicht auf einmal und regional konzentriert, sondern langsam und kontinuierlich. Vor allem ökonomische Gründe, wie fehlende Arbeitsplätze, der Mangel von Gewerbe und Industrie sowie Armut ließen den Menschen keine Alternative zur Auswanderung. Jedoch gab es auch andere Ursachen als Antrieb zur Massenwanderung, wie die enorme Verbesserung globaler Rahmenbedingungen, die eine Vielzahl der Menschen zur Migration motivierten. In der Monarchie war seit 1867 die Freiheit der Auswanderung mit der Beschränkung durch die Wehrpflicht im Staatsgrundgesetzbuch festgelegt. Weite Reisen nach Übersee wurden durch gut ausgebaute Bahnstrecken und schnellere Dampfschiffe verkürzt und erleichtert.

⁷³ Vgl. Bednar, Kurt (2012): Österreichische Auswanderung in die USA 1900-1930. Diss., Wien S. 105

⁷⁴ Vgl. Geschichte Österreichs URL: <http://www.geschichte-oesterreich.com/1867-1918/>

⁷⁵ Vgl. Chmelar, Hans (1974): Höhepunkt der Österreichischen Auswanderung. Die Auswanderung aus den im Reichsrat vertretenen Königreichen und Ländern in den Jahren 1905-1914. Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien S. 14

⁷⁶ Vgl. Krontheuer (2006) S. 14

Migration wurde in weiterer Folge für die Bevölkerung als Mittel zur Verbesserung der individuellen Lebenssituation angesehen. Ein weiterer Grund für die Auswanderung, vor allem aus Süd- und Südosteuropa war die im Gegensatz zu den USA weniger entwickelte Industrie.

Die Gesamtwanderung aus Österreich von 1876 bis 1910 betrug 1,8 Millionen Menschen, wobei mehr als 60 Prozent davon die Doppelmonarchie erst ab 1901 verließen.⁷⁷ Es kann gemutmaßt werden, dass der Grund, warum der Höhepunkt der österreichischen Auswanderung so spät stattfand, darin lag, dass sich das europäische Auswanderungsfeld einerseits stufenweise von Westen nach Osten verschoben hatte. Darüber hinaus waren die USA für ihre erstarkende Industrie immer noch auf der Suche nach billigen Arbeitskräften, nach dem die erste Phase abgeklungen war. Somit war dies für die USA bereits die vierte Einwanderungswelle, die gegen Jahrhundertende anging und bis zum Ersten Weltkrieg andauerte. Besonders Kärnten, Oberkrain, Triest und dem Küstenland beklagten einen erhöhten Abgang nach Übersee. Aber auch AuswanderInnen aus Gebieten, wie Galizien, Bukowina oder Dalmatien, stellten eine beachtliche Zahl dar. „Vor allem die ungleiche Bodenverteilung rief bei vielen Bewohnern Galiziens und Bukowina besonders schlechte Lebensbedingungen hervor.“⁷⁸ Denn auch die Verdienstmöglichkeiten waren für die BewohnerInnen Galiziens und Bukowina dürftig, da in den landwirtschaftlichen Großbetrieben ausschließlich ArbeiterInnen während der Erntezeit benötigt wurden.⁷⁹

Während sich der nordöstliche Auswanderungsschwerpunkt in Galizien und Bukowina befand, lag der südliche in Dalmatien und Krain. Hier war neben einer langsamen fortschreitenden Industrialisierung, vor allem der karge Boden, der nur schwer kultiviert werden konnte, für die schlechte wirtschaftliche Lage verantwortlich.⁸⁰

⁷⁷ Vgl. Chmelar (1974) S. 35

Das Deutsche Reich wies in der selben Zeitspanne über 2,4 Millionen ausgewanderter Menschen auf. (Vgl. Mönckmeier 1912 S. 19)

⁷⁸ Korntheuer (2006) S. 24

⁷⁹ Galizien hatte im Jahr 1900 etwa 7,3 Millionen EinwohnerInnen. Eine industrielle Entwicklung war zu dem Zeitpunkt kaum vorhanden. Auch die Situation der Bukowina war derjenigen in Galizien sehr ähnlich. Ein wichtiger Grund für die hohen Auswanderungszahlen waren auch die Wucherzinsen der Geldinstitutionen, der die Bauerngesellschaft in die Ruin trieb und die Auswanderung begünstigte. [Vgl. Korntheuer, Monika (2006): Der lange Weg nach Ellis Island. Emigration aus dem österreichischen Teil der Habsburgermonarchie nach den USA um 1900. Dipl., Wien S. 25-26]

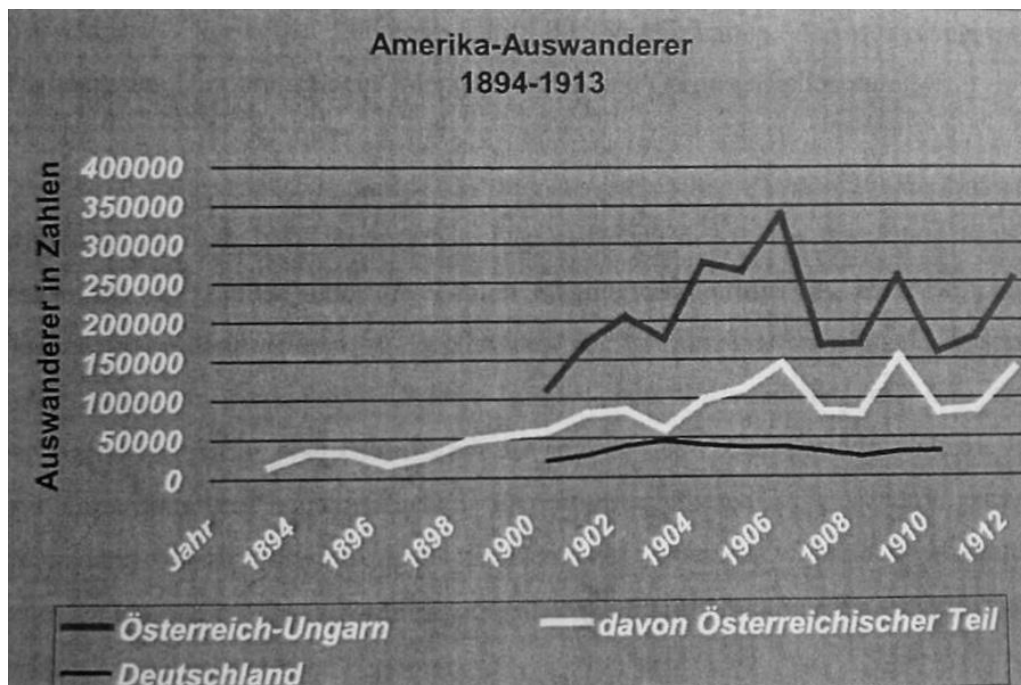
⁸⁰ Vgl. Bednar (2012) S. 129

Ab der Jahrhundertwende zählte Österreich-Ungarn gemeinsam mit Russland und Italien zu Ländern, aus denen am meisten in die USA eingewandert wurde, denn von 1901 bis 1910 stellte die Habsburgermonarchie das größte Auswanderungskontingent mit 24,39 Prozent der Totaleinwanderung in die Vereinigten Staaten.⁸¹

In Abbildung 1 wird der Anstieg Österreich-Ungarischer MigrantInnen nach Amerika in der Zeit von 1894 bis 1913 im Vergleich zu der relativ niedrigen Zahl der AuswanderInnen aus dem Deutschen Reich dargestellt. Während das Deutsche Reich Mitte des 19. Jahrhunderts fast 30 Prozent aller EinwanderInnen in Amerika ausmachte, so zeigt die Statistik deutlich, dass die Auswanderung ab 1900 im Vergleich zu Österreich-Ungarn nur noch marginal - bei unter 50.000 Ausgewanderten - war.

Fest steht ferner, dass die Auswanderung aus Deutschland früher einsetzte als in der Donaumonarchie und damit bis 1911 mehr Menschen aus dem Deutschen Reich auswanderten, wobei zwei Drittel aller AuswanderInnen im Zeitraum von 1876 bis 1910 Männer waren und Frauen ein Drittel davon ausmachten.

Abbildung 1: Auswanderung österreich-ungarischer MigrantInnen nach Amerika von 1894 bis 1913⁸²



⁸¹ Vgl. Krontheuer (2006) S. 15

⁸² Vgl. Korntheuer (2006) S. 15

Diese hohen Abwanderungszahlen aus der österreichischen Reichshälfte der Monarchie wurden ab 1911 durch ein großes öffentliches Interesse gekennzeichnet, welches sich vor allem medial widerspiegelte.⁸³ Zwar forderte das Handelsministerium vom Staat eine strengere Kontrolle, konnte jedoch die hohe Anzahl derjenigen, die das Land verlassen wollten, nicht verhindern. Nicht nur der Staat, sondern auch das Militär sorgte sich um die Rekrutenkontingente, da besonders viele junge Männer auswanderten. Auf der anderen Seite waren besonders jene, die aus den Auswanderungsgeschäften Profit schlugen, Befürworter der Auswanderung, beispielsweise zählten besonders Schifffahrtsgesellschaften, Auswanderungsagenturen, Geldwechsellinstitute oder WirtInnen, die den Durchreisenden Unterkünfte boten, zu den großen ProfiteurInnen dieser Zeit.⁸⁴

Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges kam es auch zum Ende der Massenwanderung. Die Auswanderung zu Zeiten der „New Immigration“ fasst Mönckmeier zusammen als eine „Bewegung des internationalen Arbeitsmarktes“ bzw. ein „Hin- und Herfluten von Arbeitskräften aus Gebieten mit sinkender Wirtschaftskondition in solche mit aufsteigender“.⁸⁵ Daher lässt sich festhalten, dass ökonomische Gründe, Verarmung und die Angst vor dem Verlust des erreichten Lebensstandards dazu führten, dass die Auswanderung aus den deutschsprachigen Gebieten dieses Ausmaß erreichte und Menschen versuchten, sich in der neuen Welt eine bessere Zukunft zu schaffen.

⁸³ Vgl. Ebd.

⁸⁴ Vgl. Korntheuer (2006) S. 16

⁸⁵ Mönckmeier (1912) S. 2

2. URSACHEN DER AUSWANDERUNGSBEWEGUNG

Es gibt viele Gründe, warum Menschen auswandern und nicht auf Dauer an einem Ort sesshaft bleiben – unabhängig von der Region. Die Ursachen und Motive können unterschiedlich sein, wobei unter „Ursache“ objektive Rahmenbedingungen oder Umweltbedingungen und unter „Motiven“ die individuellen Reaktionen auf die Ursachen verstanden werden können.⁸⁶ Bevor auf ökonomische Gründe der Wanderung eingegangen wird, soll zunächst eine allgemeine Betrachtung dieses Phänomens dargestellt werden. Albrecht bezieht sich auf Meyer, der von einer Notwendigkeit eines Gefälles ökonomischer und sozialer Art für die Auslösung von Wanderungen ausgeht.⁸⁷ Das bedeutet, dass Menschen auswandern, wenn eine Verschlechterung der Lebensbedingungen oder eine Gefährdung der Existenz, die im eigenen Land nicht aufgehoben werden können, den Wunsch zur Auswanderung darstellen.⁸⁸ „Der Druck der sich verschlechternden ökonomischen Bedingungen am Ausgangsort auf der einen und der Sog des im wirtschaftlichen Aufschwung befindlichen Ortes auf der anderen Seite müssen zusammenwirken, um eine Wanderungsbewegung auszulösen.“⁸⁹ Außerdem werden Menschen unfreiwillig aus ihren Herkunftsländern aufgrund herrschender Bürgerkriege und Diktaturen vertrieben. Unfreiwillige Vertreibung soll in dieser Arbeit jedoch nur am Rande behandelt werden.

Auswanderungsmotive lassen sich nur schwer erfassen, da die Schwierigkeit besteht, dass es sich hier jeweils um individuelle Motive handelt, die erst bei einer größeren Anzahl von Fällen sinnvoll messbar sein können, jedoch Berichterstattungen sowie Auskünfte über die eigenen Motive vonseiten einzelner AuswanderInnen oft fehlen.

Bickelmann zufolge gehen die Motive und Ursachen für die Auswanderung eines Gefälles zwischen den Verhältnissen in der Heimat und denen im Ausland voraus. In der Auswanderungsforschung werden die Kräfte, die von beiden Seiten wirken, unter den Begriffen „Push-Faktoren – abstoßende Kraft“ und „Pull-Faktoren - Anziehungskraft“

⁸⁶ Vgl. Oswald (2007) S. 69

⁸⁷ Vgl. Meyer, Fritz (1936) zit. nach Albrecht, Günter (1972): Soziologie der geographischen Mobilität. Zugleich ein Beitrag zur Soziologie des sozialen Wandels. Ferdinand Enke Verlag, Stuttgart. S. 42

⁸⁸ Vgl. Bickelmann (1980) S. 19

⁸⁹ Albrecht (1972) S. 42

zusammengefasst⁹⁰, die in weiterer Folge ausgeführt werden.

2.1. Analyse von Push- und Pullfaktoren

Im folgenden Kapitel wird die Bandbreite an möglichen Auswanderungsgründen dargestellt. Es soll nochmals betont werden, dass es nie einzelne Motive sind, die Menschen dazu verleiten, auszuwandern. Vielmehr ist es eine Mischung aus Pull bzw. Push-Motiven, denn “die Motive reichen von beruflich-sozial geprägten Absichten zum Wunsch größerer persönlicher Freiheiten, besseren Chancen auf dem Heiratsmarkt (...)”⁹¹ oder besseren ökonomischen Chancen. Besonders in Bezug auf transnationale Migration, die vom frühen 19. bis zum frühen 20. Jahrhundert dauerte, waren Menschen unter anderem getrieben, ihre eigenen Träume in Übersee zu verwirklichen, reich zu werden und mit viel Geld nach Hause zurückzukehren. Besonders für die PlantagearbeiterInnen, die aus der Österreichisch-Ungarischen Monarchie sowie dem Deutschen Reich in dieser Zeit in die USA bzw. nach Hawaii migrierten, stellte sich die Situation anders als erwartet und nicht immer einfach dar.⁹² Trotzdem war für viele AuswanderInnen die Faszination der Neuen Welt ebenso verantwortlich wie die unbefriedigende Situation im Herkunftsland. Niemand wandert aus, um anderswo die gleichen Lebensbedingungen vorzufinden, es sei denn, die Wanderung geschieht nicht aus freien Stücken, sondern wird erzwungen. Selbst wenn Menschen beispielsweise aus politischen Gründen fliehen müssen, verfolgt werden usw. wird darauf geachtet, dass im Zuwanderungsgebiet bessere Bedingungen vorherrschen als im Herkunftsland.⁹³ In diesem Kontext werden als folgende Motive genannt: allgemeine soziale und wirtschaftliche Verhältnisse, gesetzliche Rahmenbedingungen, Überbevölkerung, Wanderungstraditionen und zyklische wiederkehrende Ernährungsengpässe. Ferner war ein rapider Verfall der Realeinkommen ein häufiger Grund, in der ersten Phase der deutschen Massenwanderung Mitte der

⁹⁰ Vgl. Bickelmann (1980) S. 22

⁹¹ Korntheuer (2006) S. 18

⁹² Vgl. Bade (2000) S. 147

⁹³ Vgl. Pichler, Meinrad (1993): Auswanderer von Vorarlberg in die USA 1800-1938. Vorarlberger Autoren Gesellschaft, Bregenz S. 21

1850er Jahre auszuwandern.⁹⁴ Ökonomische Faktoren werden besonders oft im Zusammenhang der Wanderung genannt, doch Albrecht weist dies zurück:

„Wenn wir sagen, dass ökonomische Faktoren eine Wanderung hervorgerufen haben, so kann das nur in den seltensten Fällen heißen, dass diese Wanderung allein aus den ökonomischen Bedingungen zu erklären sei, denn es gibt jederzeit eine Menge von Personen in einer Region, die objektiv unter gleichen ökonomischen Bedingungen leben, von denen aber nur ein Teil der Wanderung antritt, während andere nicht einmal daran denken.“⁹⁵

Wie die Literatur im allgemeinen, betont auch Chmeler die wirtschaftlichen Bedingungen in vielen Teilen der Österreichisch-Ungarischen Monarchie sowie auch in Deutschland als die Hauptursache der massiven Auswanderung im 19. und 20. Jahrhundert.⁹⁶

2.1.1. Auswanderungsmotive und Pushfaktoren

Unter Push-Faktor (Schubfaktor) wird der Zustand verstanden, in dem Menschen veranlasst werden, ihre Heimat *unfreiwillig* zu verlassen, da es sich um Faktoren handelt, die als bedrohlich oder unerträglich empfunden werden. Beispielsweise werden damit verschiedene subjektive und objektive Ursachen, wie Unterdrückung von Minderheiten, ethnische Konflikte, Naturkatastrophen, Arbeitslosigkeit, politische Verfolgung, subjektive Entfremdung und Frustration, in Zusammenhang gebracht. Damit werden Menschen, die ihre Heimat verlassen, nicht durch eigene Motive dazu gebracht zu fliehen, sondern, weil sie durch Gewalt dazu bewegt werden.⁹⁷ Motive können aufgrund der schlechten ökonomischen Lage, des wachsenden Wohlstandes, in anderen (westlichen) Ländern einen Migrationsdruck verstärken, der sich bei einer Verschärfung der Wirtschaftskrisen und Vermehrung der kriegerischen Konflikte zuzuspitzen vermag.⁹⁸

⁹⁴ Vgl. Pichler (1993) S. 21

⁹⁵ Albrecht, Günter (1977): Soziologie der geographischen Mobilität, Ferdinand Enke Verlag Stuttgart. S. 44

⁹⁶ Vgl. Chmelar (1974) S. 35

⁹⁷ Vgl. Corkovic (2012) S. 22

⁹⁸ Vgl. Nuscheler (1995): Internationale Migration. Flucht und Asyl. Leske + Budrich, Opladen S. 52

Zu den in der Literatur angeführten „Push-Motiven“ junger deutschsprachiger Männer gehörte zweifellos die Militärpflicht, die zu einer der stärksten Ursachen wurde, auszuwandern. Pichler fügt hinzu, dass zwar nicht alle Männer eines Jahrganges einrücken mussten, jedoch bedrohte das Losungssystem alle Männer, und das nicht nur für ein Jahr, da der Wehrpflichtige mehrere Jahre hindurch an der Losung teilnehmen musste. Zusätzlich war die Zeit von 1848 bis 1866 für das österreichisch-ungarische Militär turbulent, denn Kriege waren in angespannten Krisenzeiten fast immer möglich.⁹⁹ Viele junge Männer, die nicht an der Front kämpfen wollten, suchten nach möglichen Alternativen, das Land zu verlassen. Somit waren die Auswanderungen nach Amerika für viele die meistgewählte Variante.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Armut, eine geringe Lebenserwartung, schlechte sozioökonomische Bedingungen des Landes, Naturkatastrophen und andere Indikatoren Menschen dazu bewegen, in bessere Regionen auszuwandern, während Kriege, Unterdrückung oder ethnische Konflikte sich direkt auf die Verfolgung beziehen.¹⁰⁰

2.1.2. Pull-Faktoren

Die sogenannten Sogfaktoren bzw. anziehenden Faktoren (Pull-Faktoren) ergeben sich für AuswanderInnen dadurch, indem sie etwas in den Zielländern geboten bekommen bzw. dort günstige wirtschaftliche Verhältnisse vorherrschen, was für Angehörige anderer Staaten anziehend wirkt, beispielsweise Arbeit, ein besserer Status, Sicherheit, Freiheit oder Wohlstand. Besonders wenn die wirtschaftlichen oder sozialen Bedingungen im Zielland besser sind als in der Heimat, können Push- sowie Pull-Motive eine Auswanderung bewirken.¹⁰¹ Diese Faktoren spielen besonders bei der „Arbeitsmigration“ eine bedeutende Rolle. Wie oben schon angeführt, überwiegen bei Fluchtbewegungen jedoch die Schubfaktoren.¹⁰² Sowohl Pull- als auch Push-Faktoren unterliegen nach Nuscheler dem Entscheidungsgrund, ins Ausland zu gehen, immer einer

⁹⁹ Vgl. Pichler (1993) S. 28

¹⁰⁰ Vgl. Corkovic (2012) S. 22-23

¹⁰¹ Vgl. Korntheuer (2006) S. 19

¹⁰² Vgl. Corkovic (2012) S. 23

unterschiedlich begründeten Unzufriedenheit mit den Lebensbedingungen im eigenen Land.¹⁰³ „Ein verstärkter Grund für den Ausreisewillen der Menschen sind Verwandte oder Bekannte, die bereits im Zielland leben, über eine geregelte Arbeit und verlockende Besitztümer verfügen.“¹⁰⁴

Neben den angeführten Gründen waren besonders in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts religiöse und politische Überzeugungen für die Auswanderung verantwortlich.¹⁰⁵ Derartige Gründe machen die Entscheidung für viele MigrantInnen einfacher, ihre Heimat zu verlassen. Weiters können Ausbildungsmöglichkeiten eine ebenso wichtige Sogwirkung für AuswanderInnen haben. Mönckmeier beschreibt, dass sich die wirtschaftlichen Bedingungen eines Landes nicht in einer gleichmäßigen linearen Kontinuität abspielen, sondern mit häufigen Schwankungen verbunden sind. Unter anderem können dafür schlechte Ernte, Beeinträchtigung der Erwerbs- und Existenzmöglichkeit durch Gewerbe und Industrie ausschlaggebend sein. Ferner kann die stetige Zunahme der Bevölkerung als ein Indiz für Abwanderung genannt werden.¹⁰⁶ Besonders wenn diese beiden genannten Effekte gleichzeitig auftreten - die immer schnell wachsende Bevölkerung und die vergleichsweise langsame Industrialisierung, wie es im 19. Jahrhundert in vielen Gebieten Österreich-Ungarns oder Deutschland der Fall war - bedeutet dies für viele Menschen Arbeitsplatzverlust sowie ein Leben in Armut.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass sich Menschen, die in ihrem Heimatland unter politischen, ökonomischen oder sozialen Verhältnissen leiden, oft nach einer wirtschaftlichen Verbesserung für ihre eigenen Familien sehnen. Besonders politisch stabile Länder sind daher attraktive Zielländer, sowohl für Flüchtlinge als auch für ArbeitsmigrantInnen.

¹⁰³ Vgl. Nuscheler (1995) S. 33

¹⁰⁴ Corkovic (2012) S. 23

¹⁰⁵ Vgl. Mönckmeier (1912) S. 25

¹⁰⁶ Vgl. Ebd. S. 26

Ferner sollen drei wesentliche Faktoren hinzugefügt werden, die laut Fassmann zur Entwicklung der Massenmigration entscheidend beitrugen:

- Eine erhöhte Mobilitätsmöglichkeit, da beispielsweise das politische System der Monarchie erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ihren StaatsbürgerInnen einen Anspruch auf Freizügigkeit der räumlichen Mobilität garantierte, obwohl absolutistische Machtansprüche vorherrschten. Im Jahr 1867 wurde mit dem Staatsgrundgesetz dem Bürger/der Bürgerin eine grenzüberschreitende Auswanderung ermöglicht.¹⁰⁷
- Eine weitere Voraussetzung für die neue Freizügigkeit waren leistbare Transportsysteme, die längere Distanzüberwindung durch die Verbesserung der Verkehrstechnologie ermöglichten.
- Schließlich als dritte Komponente avancierte die Massenmigration zu einem allgemein akzeptierten Phänomen als Lösung sozialer und ökonomischer Probleme, nach dem Motto: „Wer geht, macht vielleicht Karriere, wer bleibt, der ist chancenlos, seine Position (...) zu verändern.“¹⁰⁸

Um dies auf den vorliegenden Gegenstand – Hawaii – zu projizieren, wären hier folgende mögliche „Pull-Faktoren“ zu nennen, welche die Entscheidung zur Auswanderung erleichterten:

- die Möglichkeit, auf Hawaii einer geregelten Arbeit mit regeltem Einkommen nachzugehen,
- die Hoffnung, schneller reich zu werden und nach Hause zu kehren bzw. auf Hawaii ein neues Leben zu beginnen,
- Vorteile gegenüber den heimischen Verhältnissen zu erlangen

¹⁰⁷ Vgl Fassmann, Heinz: Auswanderung aus der österreichisch-ungarischen Monarchie 1869-1910. In: Horvath, Gertraud / Neyer, Gerda (1996) (Hrsg): Auswanderung aus Österreich von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zu Gegenwart. Böhlau Verlag, Wien, Köln, Weimar S. 48-49

¹⁰⁸ Ebd. S. 49

- sowie bessere klimatische Gegebenheiten als im Herkunftsland.¹⁰⁹

Im Allgemeinen wird nicht nur ein einziger Grund für die Bereitschaft, die Heimat zu verlassen genannt, sondern stets mehrere Ursachen gleichzeitig. Dabei wirken sowohl Push als auch Pull Faktoren zusammen.

Im nächsten Abschnitt sollen die Indizien für Auswanderung eingehend betrachtet werden.

2.1.2.1. Überbevölkerung

Zur Zeit der industriellen Revolution wird Überbevölkerung oft als eine der Hauptursachen für die Auswanderung, besonders im 19. und 20. Jahrhundert, angegeben.¹¹⁰ Im 19. Jahrhundert herrschte in vielen Teilen Europas ein rapides Bevölkerungswachstum. Jedoch stellt sich hier die Frage, woran Überbevölkerung gemessen wird. Nach Albrecht wird sie durch *Hoffnungslosigkeit* und *Mangel an Energie* in der Bevölkerung gekennzeichnet. Dabei muss betont werden, dass es nicht immer die Ärmsten waren, die aufgrund der schlechten wirtschaftlichen Lage in Regionen des Deutschen Reichs oder der Österreichisch-Ungrischen Monarchie auswanderten. Ausgerechnet sie blieben entweder in ländlichen Regionen bzw. in der Landwirtschaft oder wanderten in die Städte aus.¹¹¹ Grund dafür war, dass sie kein Geld hatten, um die Transport- und Ausreisekosten zu finanzieren. Hauptgründe für die Auswanderung der Bevölkerung waren die industrielle Produktion, technologische Fortschritte sowie der Anstieg des Agrarsektors, welcher erstmals eine bevölkerungsdeckende Nahrungsversorgung sicherte und große Hungerskatastrophen im 18. Jahrhundert verhinderte.¹¹²

Wie hat sich nun die Bevölkerungszahl in Europa im 19. bzw. 20. Jahrhundert verändert? Die Statistiken zeigen laut Bade, dass die Bevölkerung Europas in der ersten Hälfte des

¹⁰⁹ Vgl. Kreisel (1984) S. 97

¹¹⁰ Vgl. Kromphardt, Jürgen (2004): Konzeption und Analysen des Kapitalismus. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen S. 97-129

¹¹¹ Albrecht (1972) S. 46

¹¹² Vgl. Korntheuer (2006) S. 20

19. Jahrhunderts um etwa 43 Prozent, in der zweiten um etwa 50 Prozent wuchs.¹¹³ Der Bevölkerungsanstieg gestaltete sich jedoch von Gebiet zu Gebiet unterschiedlich, denn während sich die Bevölkerungsrate in Großbritannien vervierfachte, stieg sie in Österreich-Ungarn und im Deutschen Reich nur um das Doppelte an. Die Einwohnerzahl der Monarchie betrug 1869 etwa 20 Millionen Einwohner und stieg auf 51,3 Millionen im Jahr 1910.¹¹⁴ Die Bevölkerung Europas wuchs 1800 von etwa 266 Millionen Menschen auf 468 Millionen bis zum Jahr 1913.¹¹⁵ Ein weiterer Grund für den Zuwachs der Bevölkerung war die Tatsache, dass die Epidemiekrankheiten abnahmen, weil im 19. Jahrhundert vor allem die Erfindung von Impfstoffen sowie Entwicklung unterschiedlicher medizinischer Maßnahmen gewährleistet wurden - während die Geburtenhäufigkeit vorerst hoch blieb, sank die Sterblichkeitsrate. Damit kam es in weltweit zu einer Bevölkerungsexplosion.

Nicht nur der Bevölkerungszuwachs, sondern auch die Abwanderung nahm an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert stetig zu. „Die Habsburgermonarchie wurde zwischen 1900 und 1910 zu einem Auswanderungsland ersten Ranges.“¹¹⁶ Damit stieg laut Hafenstatistik die Anzahl der AuswanderInnen aus Österreich-Ungarn nach Übersee zwischen 1870 und 1910 auf rund 3,55 Millionen. Etwa für drei Millionen waren die Vereinigten Staaten das Zielland. Die Zahl für deutschen MigrantInnen betrug etwa 5,3 Millionen in dieser Epoche.¹¹⁷

Die Ursachen für die Abwanderung aus dem Deutschen Reich bzw. der Österreichisch-Ungarischen Monarchie waren vorwiegend wirtschaftliche bzw. ökonomische Motive sowie die Ablösung der agrarischen Existenz durch industrielle Organisationsformen, was zusätzlich Arbeitsplätze in ländlichen Gebieten gefährdete. Ein weiterer Faktor galt, wie bereits genannt, der erhöhten Mobilität und dem Ausbau des Transportwesens.¹¹⁸

¹¹³ Vgl. Bade (2000) S. 64

¹¹⁴ Vgl. Fassmann. In: Horvath / Neyer (1996) S. 51

¹¹⁵ Vgl. Korntheuer (2006) S. 20

¹¹⁶ Fassmann. In: Horvath / Neyer (1996) S. 33

¹¹⁷ Vgl. Ebd. S. 34-37

¹¹⁸ Vgl. Ebd. S. 47-48

2.1.2.2. Wirtschaftliche Gründe

In der Literatur werden für die massiven Abwanderungszahlen im Deutschen Reich sowie in der Österreichisch-Ungarischen Monarchie vorwiegend wirtschaftliche Gründe angegeben. Die dadurch hervorgerufene Arbeitslosigkeit trieb viele Millionen Menschen dazu, ihre Heimat zu verlassen und im Ausland die Chance auf einen neuen Job wahrzunehmen. Die wirtschaftliche Entwicklung der Habsburgermonarchie sowie des Deutschen Reiches gestaltete sich regional stark unterschiedlich. „Während einige Städte der Monarchie und Teile Böhmen und Mährens bereits früh industriell erschlossen waren, dominierte um 1900 in weiten Teilen Österreich-Ungarns immer noch die Landwirtschaft“¹¹⁹, wobei der östliche Teil der Monarchie auf dem niedrigsten industriellen Stand war.¹²⁰ Im Jahr 1890 lebten in Galizien 77 Prozent der Bevölkerung von der Landwirtschaft, hingegen im Böhmen um 36 Prozent weniger. In den Folgejahren war die Landwirtschaft Mittel-, Ost- und Südeuropas den agrarwirtschaftlichen Umbrüchen nicht gewachsen; Missernten verschärfen oft die Lage für die Auswanderung nach Übersee. Im Deutschen Reich war die Überseeabwanderung in der dritten Auswanderungswelle von 1880 bis 1893 zu 90 Prozent am höchsten, dabei wanderten die meisten Deutschen vorwiegend aus agrarischen Nordostgebieten des Reiches nach Nordamerika aus.¹²¹ Durch die vorwiegend landwirtschaftlich strukturierten preußischen Ostgebiete und die zunehmenden Entwicklungsrückstände seit Mitte der 1870er Jahre bis vor dem Ersten Weltkrieg hatten die Ostprovinzen mit erhöhten Wanderungsverlusten zu rechnen.¹²² Auf der anderen Seite richtete sich die kontinentale Auswanderung fast ausschließlich in Richtung der sogenannten *neuen Länder*, in erster Linie nach Amerika, wo ein Überfluss an Grund und Boden herrschte. Für Menschen aus Ländern, wo der Raum beengt war, die Erwerbsmöglichkeit fehlte und wirtschaftliche Not herrschte, stellte dies eine attraktive Chance dar.

MigrantInnen, die nach Hawaii kamen, bot sich die Möglichkeit zu arbeiten und sie konnten sogar eigenen Grund und Boden erwerben und diesen bewirtschaften. Die

¹¹⁹ Korntheuer (2006) S. 21

¹²⁰ Vgl. Ebd.

¹²¹ Vgl. Bade S. 154

¹²² Vgl. Ebd. S. 155

Schiffsverbindungen wurden nicht nur regelmäßiger, sondern auch immer häufiger und sicherer. Somit rückten die Länder in Übersee dem europäischen Kontinent immer näher, sodass sie nicht mehr als so befremdlich für die MigrantInnen galten wie in den Anfängen. Zudem wurden die Kenntnisse über die dortigen Verhältnisse immer umfangreicher und genauer. „Gleichzeitig haben sich auch in den neuen Ländern, besonders in Nordamerika, die kulturellen und materiellen Verhältnisse konsolidiert, den Neuankommenden ist durch eine gefestigte Staatsgewalt Sicherheit gegeben, sie sind nicht mehr jeder Willkür preisgegeben und stehen mit den Einwohnern gleich vor dem Gesetz.“¹²³ Kurz gesagt, gleichen sich die Einwanderungsländer den europäischen Ländern mit der Zeit immer mehr an und man musste die Vorteile der Herkunftsländer nicht mehr einbüßen.¹²⁴

2.1.2.3. Arbeitslosigkeit, Arbeitsmangel und Lohnunterschiede

Arbeitslosigkeit stellt in den Migrationstheorien (vgl. Kapitel 3) einen klassischen Indikator für eine mögliche Hauptursache von Abwanderung dar. Neben schlechten Verdienstmöglichkeiten, mangelnden Fortkommensaussichten und der Hoffnung, in einer besseren sozialen Lage aufzuwachsen, gab es für AuswanderInnen weitere Anlässe. Das Deutsche Reich, aber auch die Monarchie zu verlassen. Es muss jedoch festgehalten werden, dass die meisten Auswanderungswilligen trotz eines festen Arbeitsverhältnisses über zu wenig Verdienst und auch schlechte Zukunftsaussichten, wie beispielsweise Altersvorsorge, klagten.¹²⁵

Auch die Wohnungsnot spielte eine große Rolle, weil dadurch die Arbeitsplatzwahl einschränkt wurde. „Oft war es nicht möglich, Arbeitskräfte dorthin zu bringen, wo Arbeitsplätze frei waren, da Wohnungen fehlten. Die Aussicht, wegen der Annahme einer Arbeit von der eigenen Familie getrennt zu werden, bewog viele, ins Ausland zu gehen und dort eine bescheidene, aber gemeinsame Existenz aufzubauen.“¹²⁶ Trotzdem konnten Menschen mit einem festen Arbeitsverhältnis jederzeit von der Arbeitslosigkeit betroffen

¹²³ Mönckmeier (1912) S. 37

¹²⁴ Vgl. Ebd.

¹²⁵ Vgl. Bickelmann (1980) S. 22

¹²⁶ Bickelmann (1980) S. 22

werden. Viele glaubten daher, dass die Lage im Ausland hingegen besser gestellt war und ihre Zukunft sicherer wäre, mochten die Anfangsjahre noch so entbehrungsreich sein.¹²⁷ Dazu kamen die großen Lohnunterschiede zwischen der Heimat und Einwanderungsland, was die meisten Menschen zur Auswanderung bewog. Trotzdem muss bei denjenigen, die die Auswanderung wagten, Arbeit und eine angesammelte Geldsumme vorhanden gewesen sein, sonst wäre die kostspielige Reise, beispielsweise nach Hawaii, nicht möglich gewesen. „Morawska beziffert am Beispiel der Polen aus der österreichischen Reichshälfte die Lohnunterschiede im Vergleich zu den ausländischen Arbeitgebern wie folgt: Polen, die im Industriegewerbe (Mienen) tätig waren, verdienten in der Monarchie im Jahr durchschnittlich 100 bis 170 Dollar. In Amerika betrug der Lohn für ein Jahr im Durchschnitt 500 bis 700 Dollar. Sogar ungelernte Fabrikarbeiter lagen mit dem Gehalt von 370 bis 500 Dollar zu Beginn des 20. Jahrhunderts weit über den Gehältern die in der Monarchie gezahlt wurden.“¹²⁸

Somit kann zusammengefasst werden, dass das Kriterium „Arbeit“ und eine feste Anstellung zu haben, einer der wesentlichen Gründe für die Auswanderung war – daher können sie sowohl als Push als auch als Pull Faktor betrachtet werden.

2.1.2.4. Persönliche und individuelle Motive

Zu den persönlichen und individuellen Motiven zur Auswanderung zählten vor allem in den späten 40er und frühen 50er Jahren des 19. Jahrhunderts die politischen Verhältnisse des Herkunftslandes. Neben den wirtschaftlichen Einbrüchen hatten sich im Neoabsolutismus die Aussichten auf eine politische Teilhabe der StaatsbürgerInnen nicht gebessert. Die aussichtslose Situation trieb viele deutschsprachige BürgerInnen, die bestrebt waren, sich politisch zu engagieren, in eine Art politische Depression, die dazu führte, dass viele von ihnen einer Auswanderung ins republikanische Amerika nicht abgeneigt waren. Selbst für weniger Gebildete war diese politische Ohnmacht eine

¹²⁷ Vgl. Ebd.

¹²⁸ Morawska, Ewa: Labor Migration of Poles in the Atlantic World Economy. 1880-1914. In: Hoerder, Dirk / Moch, Leslie Page (Hg.) (1996): European migrants. Global and local perspectives, Boston S. 188 zit. nach Krontheuer (2006) S. 23

Behinderung ihrer persönlichen Entfaltung.¹²⁹ Hinsichtlich individueller Auswanderungsmotive gehen die Meinungen vieler AutorInnen auseinander. Einer der Gründe ist beispielsweise, dass sich Menschen mit geringer Bildung eher leichter zur Abwanderung verführen lassen als Menschen mit höherem Bildungsgrad. Auf der anderen Seite behaupten AutorInnen, dass genau diese Menschen eher in der Heimat verbleiben, da sie lethargisch und geduldig alles über sich ergehen lassen, bis es nicht mehr geht.¹³⁰ Pichler argumentiert, dass vor allem in „jüngerer Zeit“, womit er vermutlich die 1920/30er Jahre meint, die individuelle Entscheidung der MigrantInnen mit Hilfe psychologisierender Forschungsansätze zu erklären versucht wurde. Demzufolge seien Charaktertypen mit „schwachen Objektbeziehungen“ eher prädestiniert gewesen auszuwandern, da sie sich leichter von Menschen und Dingen lösen konnten. Jedoch lässt sich eine eindeutige Typzuordnung nach Pichler trotzdem schwer nachweisen.¹³¹ Albrecht behauptet hingegen, dass intelligentere Personen eher wandern als die weniger intelligenten, weil „zahlreichere Informationen, die als Stimuli zu Handlungen dienen können, eine größere emotionale und kognitive Beweglichkeit (...) haben“.¹³² Jedoch soll bekräftigt werden, dass in den Einzelfällen bei Menschen auch Neugierde und Abenteuerlust mitunter die Entscheidung vorantreiben, in andere Regionen auszuwandern. Unter den persönlichen Motiven finden sich auch die Sehnsüchte der Menschen nach sozialer Anerkennung und dadurch die Hoffnung der Erreichung einer besseren Stellung in der Gesellschaft.

Ein weiterer gewichtiger Auswanderungsgrund war, wie schon erwähnt, neben den politischen Ursachen auch die religiöse Unterdrückung und Unzufriedenheit. Religiöse SchwärmerInnen bzw. MissionarInnen waren die ersten AuswanderInnen, die fremde Länder bereisten und ihren Glauben verbreiteten.

Neben der legalen Auswanderung gab es auch eine Vielzahl nicht registrierter illegaler Abwanderung aus den deutschsprachigen Gebieten. Vor allem junge Männer wanderten oft mit fremder Hilfe aus der Monarchie aus, um so, wie schon erwähnt, der Militärpflicht zu entgehen. Maßnahmen gegen illegale Auswanderung waren dürftig und

¹²⁹ Vgl. Pichler (1993) S. 41-42

¹³⁰ Vgl. Korntheuer (2006) S. 28

¹³¹ Vgl. Pichler (1993) S. 24-25

¹³² Albrecht (1972) S. 85

eine tatsächliche Verurteilung dieser Fälle blieb relativ selten, da sich der zeitliche Aufwand und die Verfolgung der Fälle langwierig gestalteten. Dies hatte zu Folge, dass die meisten Verfahren eingestellt wurden.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass der Wille für die Auswanderung in Einwanderungsländer dadurch gekennzeichnet ist, dass sich diese Länder durch wirtschaftliche Prosperität, ein höheres Lohnniveau als in der Heimat, politische und religiöse Freiheit sowie eine positive Haltung gegenüber den Auswanderungsländern auszeichnen. Unterstützt wird die Auswanderung durch positives Feedback sowie gute Erfahrungen durch Bekannte und Freunde, die sich bereits im Ausland aufgehalten haben.¹³³

2.1.2.5. Warum Hawaii?

Hawaii wurde im Jahr 1898 von Amerika annektiert und zwei Jahre später zählte die Insel offiziell zum US – Territorium. Warum Hawaii für viele deutschsprachige EinwanderInnen bereits im 19. bzw. 20. Jahrhundert attraktiv war, kann anhand mehrerer Beispiele erläutert werden.

Die Zeit vor der Annexion Hawaiis war durchwegs geprägt durch Einwanderungswellen vieler EuropäerInnen. Die MigrantInnen kamen aus Europa, Asien, Amerika und anderen Teilen der Welt, um auf Zuckerplantagen zu arbeiten. Als die Walfangindustrie, die für das Land eine der wichtigsten Einnahmequellen in dieser Zeit darstellte, Ende der 1850er Jahre in ernsthafte Schwierigkeiten geriet, hatte man vor, das weite Land für Plantagenwirtschaft als Alternative zum Walfang zu nutzen.¹³⁴ Die Inseln litten an chronischem Arbeitsmangel, denn die Zahl der Einheimischen ging mit den Jahren zurück, da sie einerseits von Epidemien, wie Masern, Pocken und anderen Krankheiten, die man in Europa und Amerika mehr oder weniger unter Kontrolle gebracht hatte, befallen waren und viele von ihnen verstarben, da sie gegen derartige Krankheiten nicht

¹³³ Vgl. Bednar (2012) S. 103

¹³⁴ Vgl. Beechert, Edward D: The Caucasian worker in Hawaii, 1778-1941. In: Moore, Clive / Leckie, Jacqueline / Munro, Doug (1990): Labour in the South Pacific, James Cook University of Northern Queensland 1990 S. 165

resistent genug waren. Auf der anderen Seite gab es Vorwürfe, die HawaiianerInnen seien sich *zu gut*, um für niedrige Löhne auf den Plantagen zu arbeiten. Diese Zuschreibung kann jedoch widerlegt werden.¹³⁵

Aus Mangel an Arbeitskräften wurden schließlich ausländische ArbeiterInnen angeworben und nach Hawaii gebracht. Die ersten PlantagenarbeiterInnen kamen 1852 nach Hawaii, womit ein Einwanderungsstrom begann, der bis zum Jahr 1946 andauerte. Die größte Gruppe der ArbeitsmigrantInnen kam aus China, gefolgt von den MigrantInnen aus Japan im Jahr 1868. Einige Jahre später kamen auch europäische ArbeiterInnen nach Hawaii. Hörmann erwähnt in seiner Master-These, die er im Jahr 1931 verfasste, dass ungefähr 1.337 deutsche MigrantInnen (davon 286 Frauen und 491 Kinder) zwischen 1880 und 1900 auf die Inseln kamen, um auf den Plantagen zu arbeiten. Die meisten von ihnen stammten hauptsächlich aus Nord-Deutschland, weniger als hundert Arbeiter kamen aus den südlichen Regionen des Deutschen Reiches.¹³⁶

Folgende *Übersicht* stellt eine Zusammenfassung der geografischen Verteilung deutscher AuswanderInnen in Zahlen zwischen 1880 und 1900 auf Hawaii dar.

Übersicht:¹³⁷

Nordwest Deutschland	1.224
Westpreußen	174
Das Herzogtum Sachsen-Coburg und Gotha	45
Unbekannt	94
Gesamt	1.337

Die meisten von ihnen waren, bevor sie auf die Insel kamen, einfache Bauern/Bäuerinnen und arbeiteten in der Landwirtschaft.¹³⁸ Nach Hörmanns Aufzeichnungen wurden deutsche ImmigrantInnen aus unterschiedlichen Regionen angeworben, nämlich 1.224 aus Nordwest-Deutschland, 174 Migrantinnen kamen aus West-Preußen, 45 von ihnen aus der Region Thüringen und Bayern (Coburg Gotha) und 94 aus nicht bekannten

¹³⁵ Vgl. Schweizer (1982) S. 161

¹³⁶ Vgl. Hörmann (1989) S. 26

¹³⁷ Hörmann (1989) S. 29

¹³⁸ Vgl. Hörmann (1989) S. 1

Regionen.¹³⁹ Die wachsende Bedeutung der Zuckerindustrie führte dazu, dass einige deutsche Geschäftsleute aufgrund der geografisch günstigen Lage beschlossen, sich auf der Inselgruppe selbstständig zu machen sowie den Handel in der Südsee zwischen Hawaii, Amerika und China voranzutreiben. Einer der bekanntesten Plantagebesitzer war Heinrich Hackfeld, ein deutscher Unternehmer aus Oldenburg, der das Unternehmen H. Hackfeld und Co. gründete. Die Zuckerplantagen waren vorwiegend auf der Insel Kauai sowie auf den Hängen des Waianae und der Koolau Berge, östlich von Honolulu, gelegen.¹⁴⁰ In den Jahren 1876 bis 1881 half Hackfeld bei der Finanzierung weiterer sieben Plantagenfirmen. Besonders Kauai entwickelte sich im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts zu einer Siedlung, die von Deutschsprachigen dominiert wurde.¹⁴¹ Paul Isenberg, ein weiterer deutscher Zuckerfabrikant nahm bald den Kontakt mit der Firma H. Hackfeld & Company auf und machte sich zunächst dadurch nützlich, dass er neu entwickelte Methoden zur Bewässerung der Rohrzuckerfelder einsetzte. Zwar war enorm viel Wasser auf den Bergen Kauai's vorhanden, jedoch musste das Wasser auf die Felder zugeführt werden, denn Rohrzucker braucht sehr viel Wasser.

„William H. Rice, der Direktor der Lihue Pflanzungen und zukünftiger Schwiegervater Isenbergs, hatte als erster Ausländer einen Bewässerungsgraben auf Hawaii im Jahre 1856 recht provisorisch gegraben und Isenberg setzte es sich in den Kopf, das Projekt zu vollenden (...).“¹⁴²

Hawaii's Wirtschaft florierte, jedoch gab es einige Hindernisse, die dieser industriellen Entwicklung im Wege standen: Mangel an Arbeitskräften auf der einen Seite sowie rückläufige Bevölkerungszahlen in den 1870er Jahren auf der anderen Seite. Daher war es von großer Dringlichkeit, fleißige und billige Arbeitskräfte ins Land zu holen.¹⁴³ Die Firma H. Hackfeld & Company bot an, arbeitswillige MigrantInnen aus Bremen, für einen Preis von über 100 bis 120 Dollar pro Person selbst nach Hawaii zu holen.¹⁴⁴

Im Jahr 1865 wurde das erste Migrationsbüro eröffnet mit dem Zweck, Arbeitswillige ins

¹³⁹ Vgl. Ebd. S. 29

¹⁴⁰ Vgl. Saito, Deborah (1984): Hawaiian Sugar planter's Association. Plantation Archives. Register of the Oahu Sugar Company. 1897-1940 S. 1

¹⁴¹ Vgl. Schweizer (1982) S. 159

¹⁴² Schweizer (1982) S. 160

¹⁴³ Vgl. Hörmann (1989) S. 1

¹⁴⁴ Vgl. Ebd. S. 3

Land zu holen und für die Organisation auf den Plantagen zu sorgen. Dr. William Hillebrand wurde Vorstandsmitglied der Firma H. Hackfeld & Company. Er war es auch, der den ersten detaillierten Vorschlag für die Einführung deutschsprachiger ArbeiterInnen anfertigte. Zusammen mit Johann Carl Pflüger, dem hawaiischen Generalkonsul in Bremen und dem späteren Teilhaber der Firma Hackfeld, wurden an einer Lösung für deutsche AuswanderInnen gearbeitet.¹⁴⁵ Schließlich bat die Firma Hackfeld im Jahr 1880 um die Erlaubnis, deutschsprachige ArbeitsmigrantInnen nach Hawaii zu bringen.

Die ersten ArbeitsmigrantInnen kamen, wie schon angesprochen, aus China. Bereits im Jahr 1884 gab es 18.254 chinesische Arbeitskräfte auf den Zuckerrohrplantagen.¹⁴⁶ Die Gründe für die Auswanderung der ChinesInnen aus ihrer Heimat lagen hauptsächlich in den schlechten und unsicheren Lebensverhältnissen in China, etwa durch den Opiumkrieg von 1840, den Taiping-Aufstand (1850-1864) oder den Kämpfen zwischen einzelnen ethnischen Gruppen.¹⁴⁷

Die ersten EuropäerInnen, die angeworben wurden, waren 629 NorwegerInnen im Jahr 1880.¹⁴⁸ Bereits zwischen 1880 und 1913 arbeiteten 18.000 PortugisInnen auf den Zuckerplantagen.¹⁴⁹ Nach Beechert waren chinesische und japanische ArbeitsmigrantInnen den europäischen ArbeiterInnen eher untergestellt und wurden auch niedriger entlohnt. Daher versuchte die Hawaiian Sugar Planters' Association (HSPA) im Jahr 1904 diese Unterschiede und die Benachteiligungen zwischen den unterschiedlichen MigrantInnengruppen in Washington aufzuzeigen. Zusätzlich wurde eine Vermittlungsagentur geschaffen, die eine faire Einstellung von Fachkräften kontrollieren sollte, auch wenn dies nicht immer möglich war, weil viele asiatische ArbeitsmigrantInnen auch in der hawaiianischen Gesellschaft eher als Gefahr bzw. „orientalische Bedrohung“ angesehen wurden.¹⁵⁰

Amerika war bekannt als *Land der Freiheit* mit unbegrenzten Bodenvorräten. Um den Arbeitskräftebedarf auf den bereits entstandenen Zuckerplantagen zu decken, bemühten sich in dieser Zeit amerikanische Staaten sehr früh um europäische EinwanderInnen,

¹⁴⁵ Vgl. Ebd.

¹⁴⁶ Vgl. Mullins, Joseph G. (2003): *Hawaiian Journey*, Mutual Publishing, Honolulu S. 65

¹⁴⁷ Vgl. Kreisel (1984) S. 66

¹⁴⁸ Vgl. Beechert. In: Moore / Leckie / Munro (1990) S. 166

¹⁴⁹ Vgl. Ebd.

¹⁵⁰ Vgl. Ebd.

denen sie Arbeitsplätze und relativ stabile politische Verhältnisse bieten konnten. Die USA und vor allem Hawaii, deren Gebiete weitgehend unbewohnt waren, stellten also in jeder Hinsicht ein Gegenteil von großen Teilen der Doppelmonarchie dar, welche mit ungleichen Bodenverhältnissen, schlechter wirtschaftlichen Lage oder Arbeitsmangel zu kämpfen hatte. Während in den amerikanischen Staaten das Recht nach Gleichheit und Freiheit sowie das Streben nach Glück in den Gesetzen verankert wurde, herrschte auf deutschen Gebieten bzw. in Österreich-Ungarn immer noch das System der Monarchie. Vielen Menschen erschien daher die Demokratie verlockender als der bürokratische Absolutismus.¹⁵¹ Doch wie gelangen viele EuropäerInnen als Arbeitskräfte nach Hawaii? Wie schon erwähnt, wurden viele MigrantInnen durch die PlantagenbesitzerInnen persönlich in Deutschland oder Österreich-Ungarn angeworben. Weiter wurden private oder in Zeitungen publizierte AuswanderInnenbriefe veröffentlicht, die sich als besonders wirksame Anregung für potenzielle AuswanderInnen zeigten. Die Informationsaufnahme war je nach sozialer Stellung unterschiedlich, da gedruckte Ausgaben eher jene aus bessergestellten sozialen Schichten erreichten.¹⁵² Neben den AuswanderInnenbriefen gab es auch andere Quellen, wo man sich informieren konnte, nämlich anhand von Werbebroschüren in der Presse und zusätzlich konnten auch die vielen RückwanderInnen besonders aus den Vereinigten Staaten bzw. Auswanderungsagenten befragt werden.¹⁵³ Wie genau der Vorgang der Anwerbung funktionierte, wird im Kapitel 6. genau erläutert.

Es ist festzuhalten, dass die eben dargestellte Situation und die Entwicklung auf Hawaii die Bildung verschiedener ethnischer Gruppierungen zur Folge hatten. Der Grund für das Vorhandensein unterschiedlicher ethnischer Gruppen auf Hawaii war der Arbeitskräftebedarf der hawaiianischen Plantagenwirtschaft, vorerst auf dem Zuckerrohr und später auf der Ananas beruhende Wirtschaftszweig, der immer schon unter *weißer*¹⁵⁴ Leitung stand, da sie durch gezielte Maßnahmen, etwa durch die „*Great Mahele*“¹⁵⁵, den

¹⁵¹ Vgl. Korntheuer (2006) S. 32

¹⁵² Vgl. Ebd S. 34

¹⁵³ Vgl. Ebd.

¹⁵⁴ Die Bezeichnung *Weißer* wird in der vorliegenden Arbeit für EuropäerInnen und US-AmerikanerInnen pauschal verwendet, da diese im Großteil der herangezogenen Literatur sowie in den Interviews so bezeichnet werden.

¹⁵⁵ In den Jahren zwischen 1845 und 1852 wurde die große Landreform, die sogenannte „*Great Mahele*“

Grundstein für die Bestimmungsgewalt gelegt haben. Die Eingeborenen waren einerseits zahlenmäßig nicht stark genug, andererseits für die Arbeit auf den Plantagen nicht besonders geeignet. Diese Situation führte dazu, Menschen aus anderen Kontinenten ins Land zu lassen. „Das Dilemma, das hieraus erwuchs, war, daß [sic!] man vom Wirtschaftlichen her Arbeitskräfte brauchte, die möglichst billig waren, jedoch als Bevölkerungselement ethnische Gruppen, von denen man nicht befürchten mußte [sic!], daß [sic!] von ihnen eines Tages zahlenmäßig eine Gefahr ausgehen würde, so daß [sic!] Hawaii schließlich von Nicht-Weißen überschwemmt und beherrscht würde.“¹⁵⁶ Dieses Dilemma konnte nicht gelöst werden und bestimmte jahrzehntelang die gesamte hawaiianische Politik, da einerseits billige Arbeitskräfte, die unerwünschten AsiatInnen, auf der anderen Seite die erwünschten Bevölkerungsgruppen, etwa aus Europa, für die Lohn- und Unterhaltskosten zu teuer waren und sie sich nicht so leicht mit der Arbeit und dem herrschenden Umgang auf den Plantagen zufrieden gaben.

verwirklicht, was die Entwicklung einer modernen Wirtschaft begünstigte, zugleich wurde aber bewirkt, dass ein Großteil der Böden in den Besitz von AusländerInnen überging [Vgl. Schweizer, Niklaus (2001): Hawaii und die Deutschen. In: Hiery, Hermann Josepf (2001): Die Deutsche Südsee 1884-1914. Ein Handbuch. Ferdinand Schöningh, Paderborn, Münsche, Wien, Zürich S. 730].

¹⁵⁶ Kreisel, Werner (1984): Die ethnischen Gruppen der Hawaii-Inseln. Ihre Entwicklung und Bedeutung für Wirtschaftsstruktur und Kulturlandschaft. Heft 68 S. 99

3. MIGRATIONSTHEORIE

3.1. Theorien zu Transmigranten und zum Transnationalismus

Das Transmigrationsparadigma setzte sich zu Beginn der 1990er Jahr in der Migrationsforschung allmählich durch und geht von einem linear-progressiv verlaufenden Eingliederungsprozess der MigrantInnen in die Aufnahmegesellschaft aus.¹⁵⁷ Transnationale Migration beschreibt daher das Phänomen der „zirkulären, grenzüberschreitenden Wanderung“.¹⁵⁸ Diese Form der Wanderung versteht man auch als „mehrfache, multidirektionale, internationale Wanderungsform, die hauptsächlich erwerbs- oder lebensphasenbezogen sind und innerhalb eigens gebildeter Migrationsnetzwerke ablaufen“.¹⁵⁹ Transnationale Migration unterscheidet sich von den gängigen Migrationsformen durch die Häufigkeit und Richtung der Wanderung, aber auch durch die sozialen, ökonomischen und politischen Beziehungen, die über nationale Grenzen hinweg hergestellt und erhalten werden.¹⁶⁰ Eng mit dem Begriff der transnationalen Migration hängt auch die Bezeichnung „Transnationalismus“ zusammen, der sich aus der Lebensweise, die eine Transmigration mit sich bringt, herauskristallisiert. „Der Transnationalismus wurde dabei als Prozess definiert, in dem die Migranten soziale Felder erschließen, die ihr Herkunftsland mit ihrem Aufnahmeland verbinden.“¹⁶¹ Das Leben der TransmigrantInnen ist von vielen grenzüberschreitenden Verbindungen abhängig und ihre Identität gestaltet sich im Zusammenhang mit mehreren Nationalstaaten. Um die Begrifflichkeiten zwischen ImmigrantInn, MigrantInn sowie TransmigrantInn bzw. „Transnationalen MigrantIn“ oder Transnationalismus besser zu verstehen, bedarf es einer Begriffserklärung.

¹⁵⁷ Vgl. Han, Petrus (2006): Theorien zur internationalen Migration. Ausgewählte interdisziplinäre Migrationstheorien und deren zentralen Aussagen. Lucius & Lucius Verlagsgesellschaft mbH, Stuttgart. S. 149

¹⁵⁸ Glorius, Birgit (2003): Temporäre Migrationsprozesse am Beispiel polnischer Arbeitsmigranten in Deutschland. In: Hallesches Jahrbuch für Geowissenschaften. Band 25. S. 30

¹⁵⁹ Ebd. S. 30

¹⁶⁰ Vgl. Karakayali, Juliane (2008): Arbeit unter Verschluss. Migrantische Arbeitskräfte aus Osteuropa in Haushalten Pflegebedürftiger. In: iz3w. Ausgabe 304. S. 13

¹⁶¹ Han (2006) S. 151

Bei dem Wort *ImmigrantInn* geht Han davon aus, dass es sich hierbei um Menschen handelt, die von ihrem Herkunftsland entwurzelt sind, weil sie *auf Dauer* in ein anderes Land gehen, um dort ein neues Leben zu beginnen.¹⁶² Dabei erleben ImmigrantInnen den schmerzhaften Prozess der Inkorporation (Einverleibung) in eine andere Gesellschaft und Kultur. Sie entwickeln bestimmte Ideologien bzw. Lebensmuster, die ihre Herkunfts- und Residenzgesellschaft miteinander verbinden.¹⁶³ Viele TheoretikerInnen benutzen für diese neue Form der Migration auch das Wort „transnational“.¹⁶⁴

Bei *MigrantInnen* bzw. *transnationalen MigrantInnen* hingegen handelt es sich um Menschen, die nur *temporär* für einige Jahre ins Ausland gehen, um dort zu arbeiten und dann möglichst schnell in ihre Ursprungsheimat zurückzukehren. Sie bleiben zwar mit ihrem Herkunftsland verbunden, aber gleichzeitig werden sie in wirtschaftliche, politische sowie kulturelle Prozesse des Gastlandes aufgenommen und können lokale sowie nationale Ereignisse mitbeeinflussen. Han stellt fest, dass es sich hierbei um eine zirkulierende Migration handelt, bei der beide Gesellschaften, sowohl im Gastland als auch im Herkunftsland keine gegensetzlichen Pole, sondern einen Teil der gleichen sozialen Erfahrung bzw. einen Austausch der Erfahrungen darstellen.¹⁶⁵ Oftmals wird der Begriff *Transnationalismus* für diesen Prozess verwendet, „um die Verbindung der sozialen Erfahrungen in zwei Gesellschaften zu beschreiben, die die Migranten durch ihr gleichzeitiges Involviertsein (...) herstellen“.¹⁶⁶ Daher werden ImmigrantInnen, die derartige mehrfache Beziehungen in unterschiedlichen sozioökonomischen Bereichen herstellen, auch als *TransmigrantInnen* bezeichnet. „Die Transmigranten unternehmen Aktionen, treffen Entscheidungen und entwickeln Aufgaben und Identitäten, die in Netzwerken eingebunden sind und gleichzeitige zwei oder mehrere Nationalstaaten miteinander verbinden.“¹⁶⁷ Daher kann an dieser Stelle festgelegt werden, dass im Gegensatz zu den Push und Pull Faktoren (vgl. Kapitel 2.1.), die lediglich starr und isoliert von äußeren Rahmenbedingungen abhängen, bei der transnationalen Migration der Fokus vermehrt auf der Dynamik, welche im Migrationsvorhang enthalten ist, sowie

¹⁶² Vgl. Han (2006) S. 152

¹⁶³ Vgl. Ebd. S. 153

¹⁶⁴ Vgl. Ebd.

¹⁶⁵ Vgl. Han (2006) S. 152

¹⁶⁶ Ebd. S. 153

¹⁶⁷ Ebd. S. 154

auf den Umständen im Ziel- und im Herkunftsland liegt.¹⁶⁸ Neben den kulturellen oder historischen Verbindungen spielt der politische Rahmen eine wichtige Rolle, beispielsweise in Gestalt von Aufenthalts- und Arbeitsmöglichkeiten. Ein weiterer wichtiger Punkt für die Migrationsprozesse ist der soziale Kontext, wie zum Beispiel das Vorhandensein von etablierten ethnischen Netzwerken vor Ort im Zielland, aber auch eine funktionierende Transport- und Kommunikationsinfrastruktur, um die Distanz zum Heimatland zu verkleinern.¹⁶⁹

Der Transnationalismus und die Theorie des Weltsystems nach Immanuel Wallerstein blendet die zuvor angesprochenen ethnischen, rassischen sowie nationalen Identitäten aus und geht von einem „Zentrum-Peripherie-Modell“ aus, in dem Migration auf die Arbeitsmigration und die MigrantInnen auf den Status der ArbeiterInnen reduziert wird.¹⁷⁰ „Für diese Systemtheorie steht die internationale Migration im unmittelbaren Zusammenhang mit der Struktur des weltweiten kapitalistischen Wirtschaftssystems, dessen Entstehung (...), auf das 16. Jahrhundert zurückgeht.“¹⁷¹ Nach Han ist der Transnationalismus lediglich eine Folge eines lang andauernden Prozesses und das Ergebnis der globalen Durchdringung des Kapitalismus. Er verweist weiterhin darauf, dass der Kapitalismus, die globale Produktion und Verteilung bestimmt wie auch den Strom der Immigration und die Behandlung der ArbeitsmigrantInnen in ihren Aufnahmелändern regelt.

Auf Hawaii bezogen kann festgehalten werden, dass im 19. und 20. Jahrhundert die angeworbene deutschsprachige Bevölkerung, aber auch die Intellektuellen, die sehr wichtig für die deutschsprachige Gemeinde auf Hawaii waren, enge soziale Beziehungen zu den zurückgebliebenen Familienmitgliedern aufrechterhalten haben. Sie schufen einerseits „multilokale soziale Felder“, andererseits blieben sie mit ihrer Heimat familial, kulturell, sprachlich und sozial eng verbunden, was auch nach Jahrzehnten bei den Nachkommen der AuswanderInnen festgestellt werden kann.¹⁷²

¹⁶⁸ Vgl. Glorius (2003) S. 30

¹⁶⁹ Vgl. Ebd. S. 31

¹⁷⁰ Vgl. Han (2006) S. 210

¹⁷¹ Ebd.

¹⁷² Vgl. Ebd. S. 165-166

Eng anknüpfend an die Theorie des Weltsystems nach Immanuel Wallerstein steht primär die Migration der Arbeitskräfte, die als ein wichtiger Indikator für die wirtschaftliche Entwicklung der Aufnahmeländer im Vordergrund steht. Ihr zentrales Ziel besteht darin, „dass die Marktlöhne in den Ländern sinken, in denen ein Überschuss an Arbeitskräften im Verhältnis zum Kapital existiert, während umgekehrt in Ländern, in denen eine Knappheit an Arbeitskräftelöhnen im Verhältnis zum Kapital existiert, die Marktlöhne steigen“.¹⁷³ Zweck ist es, ArbeiterInnen aus kapitalarmen Ländern in Länder mit höheren Marktlöhnen anzulocken. Die deutschsprachige Bevölkerung aus der Österreichisch-Ungarischen Monarchie sowie dem Deutschen Reich erhoffte sich durch die Auswanderung neben besseren Arbeitsbedingungen im Aufnahmeland auch eine bessere soziale Stellung als in der Heimat. Die Individuen waren somit „rational denkende Wirtschaftssubjekte“, die eine Kosten-Nutzen-Analyse darstellen und so handeln, als wäre der erwartete Nutzen, „der für die gesamte Zeitspanne des Erwerbslebens entsteht, insgesamt größer ist als die Kosten der Migration“.¹⁷⁴ Nach Han bedeutet transnationale Migration eine Investition in das Humankapital, denn Menschen entscheiden sich bei der Suche nach Beschäftigung immer rational und gehen dorthin, wo die Produktivität ihrer Arbeitskraft am größten ist. Bevor sie dies jedoch tun, müssen die ArbeitsmigrantInnen in ihr Humankapital investieren, das heißt, dass sie beispielsweise die mehrdimensionalen Migrationskosten, die bis dahin anfallen, etwa Reisekosten für die Schifffahrt oder Kosten für die Anwerbeagenturen (vgl. Kapitel 6.1.), von den MigrantInnen selbst entrichtet werden müssen. Diese Art und Weise gründet auf dem Prinzip der neuen Wirtschaftstheorie der Migration.¹⁷⁵ Zwar erhoffen sich MigrantInnen in ihrer neuen Heimat bessere Lebensbedingungen als zuvor, jedoch müssen viele von ihnen mit niedrigeren Löhnen leben, da sie als billige Arbeitskräfte stigmatisiert sind und daher von Unternehmen oft ausgebeutet werden. Abwanderung der Menschen aus der Ursprungsheimat und Zuwanderung in andere Gebiete hat nicht nur positive Effekte, sondern bringen besonders für die gesamte Volkswirtschaft und Bevölkerungsstruktur der Abwanderungsländer negative Auswirkungen mit sich, beispielsweise Bevölkerungsrückgang durch nicht bestandserhaltende Geburtenraten, Rückgang der

¹⁷³ Ebd. S. 174

¹⁷⁴ Vgl. Ebd. S. 175

¹⁷⁵ Vgl. Ebd.

Steuerzahlenden oder der Brain-Drain/Brain-Grain Effekt, d. h. es wandern auch ExpertInnen aus, die für das Herkunftsland in jedweder Hinsicht gewinnbringend sind.

Bezugnehmend auf die Migrationsforschung und ihren theoretischen Rahmen wird zusammenfassend festzuhalten, dass ein allumfassender, theoretischer Rahmen, der sich mit Migrationsfragen befasst, zunehmend erschwert wird, da die theoretischen Paradigmen nicht nur aus politikwissenschaftlicher Sicht, sondern auch aus anderen Einzeldisziplinen, wie etwa Soziologie, Psychologie, Völkerkunde, Linguistik etc. betrachtet werden müssen.¹⁷⁶ Demzufolge stellt die Migrationsforschung ein relativ neues Forschungsgebiet dar, weil die Transmigration und der Transnationalismus als solcher ihre Ursprünge erst in den 1990er Jahre von Anthropologen und Ethnologen in den USA fanden.¹⁷⁷ Gerade deshalb ist bezüglich dieses Themas mit einer erhöhten deskriptiven Art zu rechnen.

Durch die Zunahme globaler Mobilität und damit verbundener Wanderung ist ein rasches Anwachsen neuer Methoden bzw. Methodenverfeinerung sowie Literatur über Migration, Transmigration zu erwarten, zumahl die Professionalisierung und Methodenverfeinerung sowie die große Datenverarbeitungskapazität durch neue Technologien präziser und umfassender analysiert und dargestellt werden können.

Weiter werden in den Arbeiten über die Migration bzw. Arbeitsmigration unterschiedliche Variablen, wie beispielsweise Alter, Geschlecht, Berufsausbildung, Wanderungsdistanz etc., angeführt. Aber auch neben diesen Merkmalen werden soziale und psychologische Dimensionen, wie persönliche Einstellungen, Werthaltungen, Aspirationen oder Motivationen, hinzugefügt, die in der vorliegenden Arbeit verstärkt beleuchtet werden. Die Diversität der Variablen spiegelt die Komplexität des Ansatzes wider.¹⁷⁸

¹⁷⁶ Albrecht, Günter (1972): Soziologie der geographischen Mobilität. Zugleich ein Beitrag zur Soziologie des sozialen Wandels. Ferdinand Enke Verlag, Stuttgart S. 8

¹⁷⁷ Vgl. Han (2006) S. 149

¹⁷⁸ Albrecht (1972) S. 10

4. HISTORISCHER ÜBERBLICK ÜBER DIE KULTURELLE UND POLITISCHE ENTWICKLUNG HAWAIIIS VON 1790 BIS 1959

Die polynesischen Inseln, zu den auch Hawaii angehört, befinden sich innerhalb des sogenannten polynesischen Dreiecks, das durch Neuseeland im Südwesten, der Osterinsel im Südosten und dem hawaiischen Archipel im Nordosten begrenzt ist.¹⁷⁹ Durch ihre Vielfalt von Inseln beschreibt Schweizer Hawaii als die „Vierte Welt“, die in den letzten zweihundertdreißig Jahren durch den Einfluss der EuropäerInnen maßgeblich geprägt wurde.¹⁸⁰

Die ersten Beziehungen der EuropäerInnen zu Hawaii gehen bis in das Jahr 1778 zurück und werden dem britischen Kapitän und Entdecker James Cook zugeschrieben. Cook war nicht der einzige Europäer auf seinem Schiff. Am Board befanden sich neben anderen Europäern auch drei deutsche, gewöhnliche Seeleute und ein Schweizer. Einer der deutschen Seemänner namens Zimmermann verfasste und veröffentlichte als erster deutscher Matrose einen Reisebericht in deutscher Sprache.¹⁸¹

Jedoch führen auch andere SchriftstellerInnen an, dass die Hawaii-Inseln eventuell schon vor der Entdeckung Cooks von den Spaniern besucht wurde. Denn es gibt Hinweise dafür auf Eisenstücke. Auch die Form der hawaiianischen Federhelme hatte Ähnlichkeit mit den Helmen der Spanier.¹⁸²

Besonders deutschsprachige Länder trugen beträchtlich zur Entwicklung der hawaiianischen Inselkette bei. Irmgard Hörmann, die heute in Honolulu lebende Schwester von Bernhard Lothar Hörmann, der einige Werke über deutsche PlantagenarbeiterInnen im 19. Jahrhundert geschrieben hat, erzählt von Erlebnissen aus ihrer Vergangenheit und über die 1.400 deutschen EinwanderInnen, die Ende des 19. Jahrhunderts auf den Zuckerplantagen der hawaiianischen Insel Kaua'i unter schwierigen Bedingungen und harter Arbeit die hawaiianische Wirtschaft ankurbelten. Bernhard Hörmann führt in seinen Werken an, wie wichtig deutschsprachige

¹⁷⁹ Vgl. Schweizer (1982) S. 14

¹⁸⁰ Vgl. Ebd.

¹⁸¹ Vgl. Ebd. S. 56

¹⁸² Vgl. Wernhart, Karl (1972): Gedanken und die Steinplastik "Spanier von Hawaii" im Museum für Völkerkunde in Berlin. In: Baesslerer – Archiv, N.F. Bd. XX, Berlin S. 97

ArbeiterInnen nicht nur für die Zuckerindustrie waren, sondern diese Veränderung in kultureller, politischer und ökonomischer Weise dazu beitrug, dass sich das Land positiv entwickeln konnte.

Bevor die ImmigrantInnen auf die Insel kamen, herrschten einige für das Land wichtige RegentInnen bzw. KönigInnen, die das Land prägten. Kamehamhea der Große, ein Häuptling aus Kohala (Big Island), gelang es im Jahr 1790, die Konflikte der Insel für sich auszunutzen. Er eroberte alle Inseln und vereinte sie zu einem Reich. Kamehameha I regierte Hawaii schließlich bis zum Jahr 1819. Ihm folgte Kamehameha II (Liholiho 1797-1824), der seine Regierungsgeschäfte mit Königin Kaahumanu teilen sollte. Sie jedoch schuf sich selbst den Posten einer „kuhina nui“ (oberste Verwaltungschefin, Premierministerin) und stand im Zentrum des politischen Geschehen Hawaiis. Liholiho galt als ein schwacher König, der bis zum Jahr 1824 über das Land herrschte. Einen genauen Überblick über die Entwicklung der Insel fasst das bevorstehende Kapitel zusammen.

4.1. Die Missionierung der Hawaii-Inseln und die regierenden KönigInnen

Die Missionierung der Hawaii-Inseln begann im Jahr 1820, wobei die ersten MissionarInnen aus Neuengland kamen.¹⁸³ Denn das American Board of Foreign Missions in Boston begann mit der Entsendung von vorwiegend Handwerksfamilien, um die Bewohner Hawaiis zum *rechten Glauben* zu bekehren.¹⁸⁴ König Liholiho, der zu dieser Zeit auf Hawaii regierte, erlaubte den ersten MissionarInnen einen einjährigen Aufenthalt auf der Insel Big Island.¹⁸⁵ Anfangs hatten sie jedoch Schwierigkeiten, sowohl klimatischer Natur als bezüglich der exzessiven Lebensart der HawaiianerInnen, etwa

¹⁸³ Vgl. Weber, Harald: Die Anfänge der Christianisierung Ozeaniens. Ein Überblick über protestantische und römisch-katholische Missionierung auf verschiedenen Inselgruppen Ozeaniens In: Mückler, Herman / Ortmayr, Norbert / Werber, Harald (Hg.) (2009): Ozeanien 18. Bis 20. Jahrhundert. Geschichte und Gesellschaft. Verein für Geschichte und Sozialkunde & Promedia Verlag, Wien S. 100

¹⁸⁴ Die ersten Missionare kamen mit dem Schiff „Thaddeus“ am 04. April 1820 von Boston nach Kailau. Bekannte Namen unter ihnen waren: Hiram Bingham, Asa Thurston, Samuel Whitney, Samuel Ruggles, Dr. Thomas Holman und Daniel Chamberlain. Die meisten von ihnen waren Priester. [vgl. Bishop Museum]

¹⁸⁵ Vgl. Zemlicka, Ingeborg Maria (1995): Beiträge zu den Beziehungen der Österreichisch-Ungarischen Monarchie und Hawaii's von 1844-1901. Diss., Wien S. 37

aufgrund der Hulatänze, der Nacktheit oder der herrschenden Polygamie.¹⁸⁶ Der König und die Regierungsmitglieder sollten als erstes zum Christentum bekehrt werden, was letztendlich dazu führte, dass Kaahumanu, die Mutter des Königs, die im Sterben lag, von den MissionarInnen zur Heiligen Taufe überredet wurde. Sie wiederum legte ihrem Volk nahe, zum Christentum überzutreten.¹⁸⁷ Auf Hawaii konnten sich die katholischen MissionarInnen erst viel später als die protestantischen etablieren, weil sowohl das Hawaiianische Königshaus als auch die protestantischen MissionarInnen heftig gegen eine Verbreitung des Katholizismus protestierten. Erst im Jahr 1840 gelang eine endgültige Etablierung der katholischen Mission.¹⁸⁸

Wie auch Schweizer im Interview angeführt hat, waren die MissionarInnen jedoch nicht nur daran interessiert, ihre Religion auf Hawaii zu verkünden und öffentlich zu machen bzw. die Menschen zum Christentum zu bekehren, sondern auch am Handel. Denn gemeinsam mit den westlichen und europäischen Geschäftsleuten begannen sie, Zuckerrohr und später Ananas auf Plantagen anzubauen. Den Neuankömmlingen wurde von König Kamehameha III., der im Zeitraum vom 1815 bis 1854 das Land regierte, zur eigenen Bewirtschaftung Anbauflächen zur Verfügung gestellt. Dabei gingen Millionen Hektar Land in Privatbesitz über.¹⁸⁹ Die einheimische Bevölkerung war durch die für sie schwer nachvollziehbaren Veränderungen irritiert, denn ferner wurde das Land zu dieser Zeit von eingeschleppten Epidemien heimgesucht. Im Jahr 1848 starben rund 10.000 EinwohnerInnen an unterschiedlichsten Infektionskrankheiten.¹⁹⁰ Durch diese starke Dezimierung der einheimischen Bevölkerung holte man PlantagenarbeiterInnen aus Europa - 1852 zunächst aus China, später dann aus Portugal, Japan, Korea oder Deutschland -, die auf den Plantagen arbeiteten, schlecht bezahlt wurden und grausamer Behandlung ausgesetzt waren.

Die Bevölkerungszahl stieg rasant an, denn um 1900 war über die Hälfte der Insulaner japanischer Abstammung. Die MissionarInnen wollten aber nicht nur in religiöser und ökonomischer Hinsicht die Inseln verändern, denn sie beeinflussten das Schulwesen, sie

¹⁸⁶ Vgl. Ebd.

¹⁸⁷ Vgl. Friedman, Bonnie / Wood Paul (2010): Hawaii. Dorling Kindersley Verlag GmbH, München S. 42

¹⁸⁸ Vgl. Mückler, Hermann (2010): Mission in Ozeanien. Facultas Verlags- und Buchhandels AG, Wien S. 59

¹⁸⁹ Vgl. Friedman / Wood (2010) S. 42-43

¹⁹⁰ Vgl. Ebd. S. 43

sprachen sich gegen Alkohol, Polygamie und bestimmte Lebensweisen der HawaiianerInnen aus. Zudem kamen von allen Seiten neue Glaubensrichtungen. „Um 1850 kamen Mormonen und 1860 Anhänger der Episkopalkirche nach Hawaii und verringerten gemeinsam mit den Katholiken den calvinistischen Einfluss. Aber alle Bemühungen trugen dazu bei, daß [sic!] das hawaiianische Königreich eine christliche Nation wurde.“¹⁹¹ Nun stellt sich die Frage, wie groß der Erfolg der MissionarInnen war, Hawaii zu verändern. Nach Daws brachten die 17 Jahre Missionstätigkeit wenig Veränderung, denn lediglich 1.200 Kirchenmitglieder wurden religiös, wobei die Hälfte von ihnen der Kirche einen regelmäßigen Besuch abstattete, aber nur einer von hundert HawaiianerInnen die heilige Kommunion empfing.¹⁹² Jedoch stieg die Anzahl zwischen 1837 und 1840 auf bereits über 100.000 eingeschriebene Kirchenmitglieder.¹⁹³ Wie schon erwähnt, kamen auch andere Glaubensrichtungen nach Hawaii. Trotzdem muss betont werden, dass die ersten MissionarInnen die einzigen AusländerInnen auf Hawaii waren, die sich auch aus vollem Herzen mit dem Schicksal der HawaiianerInnen befassen. Dies wird heute noch von den HawaiianerInnen anerkannt und auch bestätigt, da sie der Meinung sind, dass die ersten MissionarInnen nicht nur aus rein kapitalistischem Zweck die Insel bereisten, sondern die Kirche wesentlich veränderten.¹⁹⁴ Unter der Regierungszeit Kamehameha III und mit Hilfe der MissionarInnen wurden viele neue Schulen aufgebaut. Die älteste Schule gab es auf Maui, die 1831 erbaut wurde. Zwei Jahre später erschien auch die erste hawaiianische Zeitung in hawaiianischer Sprache. Kurze Zeit später wurde sie auch in Englisch gedruckt.¹⁹⁵ Zusammen mit den MissionarInnen baute Kamehameha III vieles auf. 1851 bestand seine Regierungsmannschaft aus 48 AusländerInnen (25 AmerikanerInnen, 21 BritInnen, 1 Deutsche/n und 1 FanzösInnen).¹⁹⁶ Es wurden zahlreiche Reformen in die Wege geleitet. Im Jahr 1835 wurde auf Hawaii eine neue Strafgesetzzordnung kundgegeben, worin Bestrafungen für Mord oder Diebstahl bzw. Vergewaltigung und andere Straftaten

¹⁹¹ Pawlik, Raimund (1993): Diskussion um ein unabhängiges Hawaii. Der Ablauf des Kulturwandels des hawaiianischen Ethos´ als Beispiel für eine ethnohistorische Betrachtungsweise. Dipl., Wien S. 94

¹⁹² Vgl. Daws, Gawan (1974): Shoal of Time. A history of the Hawaiian Islands, Honolulu S. 98

¹⁹³ Vgl. Ebd. S. 102-105

¹⁹⁴ Vgl. Ebd. S. 105

¹⁹⁵ Vgl. Pawlik (1993) S. 94

¹⁹⁶ Vgl Daws (1974) S. 107-108

geregelt wurden.¹⁹⁷ Im Jahr 1940 wurde zum ersten Mal in der Geschichte Hawaiis eine Verfassung proklamiert. Damit war das Volk in einem eigenen RepräsentantInnenhaus vertreten und hatte das Recht, selbst ihre/n RepräsentantIn zu wählen. Somit wurde die konstitutionelle Monarchie auf Hawaii eingeführt.¹⁹⁸

Jedoch waren auch viele HawaiianerInnen nicht von den guten Absichten der Weißen überzeugt. Auf der Insel Maui sammelte man Unterschriften gegen die in der Regierung tätigen AusländerInnen. Auf der Insel lebende AusländerInnen - zu dieser Zeit 2.000 - lebten unbeschwert und waren in die Gemeinschaft gut integriert. Sie hatten gewisse Privilegien, beispielsweise zahlten sie keine Steuern, sie konnten ihre Residenz frei wählen, sie hatten das Recht auf volle Rede- und Religionsfreiheit und wenn es notwendig war, versteckten sie sich hinter ihrer Immunität oder ihren Auslandsvertretungen.¹⁹⁹ „Unter der Regierungszeit Kamehameha III. kam es zur Übernahme des Etiquettencodes [sic] des Wiener Kongresses.“²⁰⁰ Im selben Jahr erfolgte auf Hawaii die sogenannte „mahele-Teilung“ des Landes zwischen dem König und den Häuptlingen. Dies bedeute, dass das Land und die Grundstücke für eine Dauer von 50 Jahren an AusländerInnen verpachtet werden konnten. Die Häuptlinge oder die LandverwalterInnen bekamen Grundstücke zur Verfügung, wobei betont werden muss, dass diese Landzuteilungen jederzeit wieder rückgängig gemacht werden konnten.²⁰¹ Um jedoch das System nicht zu stören, kam es nie zu solchen Maßnahmen.²⁰² Die Verfassung regelte ferner, dass die Voraussetzung der Landzuteilung Bewirtschaftung und profitabele Nutzung sein müssen.²⁰³ „Die 50jährige Periode nach dem Mahele ist durch die Zunahme großflächiger Plantagewirtschaften, im speziellen für Zucker und durch den ständigen Verlust an Landbesitz auf Kosten der Hawaiianer gekennzeichnet.“²⁰⁴ Wie schon angeführt, übernahmen etwas 2.000 AusländerInnen in dieser Zeit das meiste Land, um es zu bewirtschaften und damit in weiterer Folge Gewinne zu erzielen. Besonders der

¹⁹⁷ Vgl. Kuykendall, Ralph (1938): The Hawaiian Kingdom 1778-1854 Vol. I, Honolulu S. 136-137.

¹⁹⁸ Vgl. Mrantz, Maxine (1974): Hawaiian Monarchy. The Romantic Years. Honolulu S 18

¹⁹⁹ Vgl. Ebd. S. 111

²⁰⁰ Zemlicka (1995) S. 43

²⁰¹ Vgl. Ebd. S. 44

²⁰² Vgl. Pawlik (1993) S. 99

²⁰³ Vgl. Ebd. S. 101

²⁰⁴ MacKenzie (1991) zit. nach Pawlik (1993) S. 104

Reziprozitätsvertrag von 1876, der den zollfreien Import von hawaiischem Zucker in die Vereinigten Staaten erlaubte, brachte auch viele EuropäerInnen auf die Insel, um auf Zuckerplantagen zu arbeiten. Ohne sie wäre ein Aufschwung der Zuckerwirtschaft nicht möglich gewesen. Durch die bisher gewohnte freie Lebensart der HawaiianerInnen kam es häufiger dazu, dass sie selbst nicht in Zuckerfabriken und auf Zuckerfeldern arbeiten wollten, weswegen die Industrie immer mehr ArbeiterInnen aus anderen Regionen, wie beispielsweise Asien, Portugal, Deutschland etc., holte. Somit waren die HawaiianerInnen gegen Ende des 19. Jahrhunderts in ihrem eigenen Land eine Minderheit.²⁰⁵ Jedoch soll die Alleinschuld nicht den AusländerInnen daran gegeben werden. König Kamehameha III. verkaufte oder verpachtete das Land bis zum Jahr 1865 und erst das Gesetz, das im selben Jahr verabschiedet wurde, konnte dies einbremsen.²⁰⁶ König Kamehameha III war der am längsten regierende Monarch Hawaiis. Unter seiner Herrschaft verbreitete sich das Christentum weiter und damit auch die Etablierung der Schulen. Darüber hinaus war er der erste König, der einen Handelsvertrag mit den USA abschloss.²⁰⁷ Im Jahr 1855, nach seinem Tod, übernahm sein Adoptivneffe Alexander Liholiho bis 1863 die Herrschaft auf Hawaii.²⁰⁸ Kamehameha IV. und sein Bruder Lot, später Kamehameha V, erhielten eine Schulausbildung im westlichen Sinne. Er unternahm auch einige Reisen nach Europa, gemeinsam mit seinem Bruder Lot reiste er etwa nach London und hatte dort die Episkopalkirche kennengelernt. Er war davon überzeugt, dass diese Konfession, die lutherische und reformierte Prägung, besser zu einer Monarchie passte als zu der protestantischen Kirche. Alexander Liholiho stellte einen geeigneten Platz in Honolulu für eine Kirche zur Verfügung und unterstützte sie finanziell. Etwa ließ sich auch König David Kalakaua, Bruder von Königin Liliuokalani (s. u.) taufen, was Missfallen der protestantischen MissionarInnen erregte. Diese Art des

²⁰⁵ Vgl. Pawlik (1993) S. 104

²⁰⁶ Vgl. Ebd.

²⁰⁷ Vgl. Mückler, Hermann (2009): Einführung in die Ethnologie Ozeaniens. Facultas Verlags- und Buchhandels AG, Wien S 208

²⁰⁸ Adoption in Hawaii hatte einen anderen Stellenwert als wir es kennen. Denn nach Schweizer haben HawaiianerInnen ihre Kinder sehr freizügig adoptiert, da sie damit ihre Bande festigen und vermehren wollten. Auch Königin Liliuokalani, die bis 1917 in Hawaii herrschte und vor dem Ersten Weltkrieg von den Amerikanern gestürzt wurde, wurde adoptiert. Dabei handelte es sich also nicht um eine Adoption, wie beispielsweise in Europa, sondern vielmehr geht es hier um eine sehr innige inoffizielle Adoption, um die Familie zu vergrößern [Vgl. Interviewer: Prof. Nikaus Schweizer F25 durchgeführt am 23. März 2013, um 11:00h, Honolulu]. Kinder erfuhren erst beim Eintritt in die Reife, wer ihre genetischen Eltern waren [Vgl. Mückler (2009) S. 205].

Glaubens gefiel auch dem hawaiianischen Volk mehr als den ProtestantInnen. Sowohl die Kirche als auch die Priester waren weltoffener und traten für ein Aufwerten alter Traditionen auf. Königin Emma, die Gattin von König Kamehameha IV unternahm nach dem Tod ihres Mannes eine Reise nach Europa, um Queen Victoria in London zu besuchen. Während ihres Europabesuches verbrachte sie auch einige Tage in Frankreich und Italien bzw. in Venedig, das damals noch ein Teil der österreichisch-ungarischen Monarchie war.²⁰⁹

Lot bzw. Kamehameha V. bestieg den Thron im Jahre 1863. Sein Führungsstil ähnelte dem seines Großvaters Kamehameha I. Während seiner Regierungszeit wurde die neue Verfassung im Jahr 1864 proklamiert. Er löste das Amt des Premierministers auf, vergrößerte dadurch seine Machtposition und die seines Kabinetts und erreichte eine Einhauslegislatur. Weiter legte er fest, dass WählerInnen, die nach 1840 geboren waren, einen Bildungstest absolvieren mussten. Auch die Wirtschaft wurde in dieser Zeit drastisch verändert. „Die Walfischindustrie stagnierte fast vollends im Jahr 1871 (...). Dafür stieg die Zuckerindustrie auf.“²¹⁰ Die ersten Dampfschiffe wurden in der Plantagenwirtschaft eingesetzt. König Kamehameha V hatte anfang der 1870er Jahre zunehmend mit Immigrationszuwachs zu kämpfen, weil die Zuckerindustrie immer mehr Billigkräfte benötigte, da die einheimische Bevölkerung diese ablehnte. Er gründete schließlich im Jahre 1868 ein Büro für Immigration. Gleichzeitig wurden KommissionärInnen ins Ausland geschickt, um Arbeitskräfte anzuwerben. Auf diese Weise kamen die ersten EinwanderInnen aus China auf die Insel.²¹¹ Wie genau die Bedingungen für ArbeitmigrantInnen geregelt wurden, wird in Kapitel 6.1. genau dargestellt.

Mit dem Tod Kamehamehs V. im Jahr 1872 traten in der Folge William Lunalilo, ein entfernter Cousin von Kamehameha V, und Oberst David Kalakaua auf die Bildfläche. Zum neuen König wurde in der erstmals stattfindenden Wahl des Monarchen von Hawaii Lunalilo gewählt. Er war bei seinem Volk sehr beliebt, was sich jedoch änderte, als die Zession von Pearl Harbor im Zuge des Reziprozitätsvertrages, der zollfreien Einführung

²⁰⁹ Vgl. Zemlicka (1995) S. 47-48

²¹⁰ Pawlik (1993) S. 107

²¹¹ Vgl. Ebd.

von hawaiianischem Zucker in die Vereinigten Staaten, als Ausgleich diskutiert wurde. Die Idee der Abtretung von Pearl Harbor an die USA löste bei der hawaiianischen Bevölkerung Proteste aus. Nur zwei Jahre nach seiner Herrschaft starb König Lunalilo am 3. Februar 1874 an einer Lepraerkrankung und wurde von von König David Kalakaua abgelöst.²¹² „David Kalakaua entstammte der Linie der mutigen und unabhängigen Häuptlinge von Kona auf der Hauptinsel Hawaii, die seinerzeit dazu beitragen hatte, die erfolgreiche Vereinigung aller Inseln Hawaiis zu einem Königreich unter Kamehameha I zu erwirken.“²¹³ König Kalakaua war darauf bedacht, seine Regierungsmitglieder vorwiegend aus der hawaiianischen Bevölkerung auszuwählen. Diese Haltung brachte ihm wenig Sympathie vonseiten der *Weiß*en und AmerikanerInnen.

Im Jahre 1874 traten die großen Zuckerbarone an König Kalakaua heran, damit dieser einen neuen Reziprozitätsvertrag mit den Vereinigten Staaten aushandelte. Als Gegenleistung führten die HawaiianerInnen amerikanische Produkte auf die Insel zollfrei ein. Der neu ausgehandelte Vertrag hatte eine Laufzeit von sieben Jahren.²¹⁴ Viele HawaiianerInnen, waren, wie schon erwähnt, gegen diesen Vertrag, weil sie der Meinung waren, dass dieser ihre Insel noch stärker von Amerika abhängig machen würde - denn die USA würden früher oder später Hawaii annectieren. König Kalakaua machte ausgedehnte Reisen nach Asien, Europa und die USA.²¹⁵ Im Laufe dieser kam er auch nach Wien. Er war ein großzügiger Herrscher, aber ebenso wie seine Vorgänger westlichen Luxusgütern gegenüber sehr empfänglich. Er lebte im Iolani Königspalast, der nach dem Vorbild der Residenzen europäischer MonarchInnen, für ihn erbaut wurde. So kam es auch im Jahr 1887 zur Verlängerung des Gegenseitigkeitsvertrages mit den USA, in dem festgelegt wurde, dass über die Pearl River Bay ausschließlich von Amerika verfügt werden konnte. Die neue Verfassung enthielt Bestimmungen, die den König fast vollständig entmachteten.²¹⁶ Kurze Zeit später wurde ein Aufstand von den Ex-Ministern Bush und Robert Wilcox gegen König Kalakaua veranstaltet, um ihn zu stürzen und statt dessen seine Schwester Liliuokalani zur Monarchin zu ernennen. Jedoch schlug dieser

²¹² Vgl. Mullins, Joseph G. (2003): Hawaiian Journey, Mutual Publishing, Honolulu S. 23

²¹³ Pawlik (1993) S. 109

²¹⁴ Vgl. Pawlik (1993) S. 109

²¹⁵ Vgl. Zemlicka (1995) S. 56

²¹⁶ Vgl. Pawlik (1993) S. 110

Putschversuch fehl.

Der König verstarb schließlich krank im Jahre 1891 in San Francisco. Seine Nachfolge trat seine Schwester Liliuokalani an. Liliuokalani führte bereits zu Lebzeiten ihres Bruders die Nation als Regentin. Doch ihre Regentschaft stand schon von Beginn an unter keinem guten Stern. Es kam zu schweren Einbußen in der Zuckerindustrie. Weiße Geschäftsleute sprachen sich gegen die Monarchie aus, weil sie der Meinung waren, dass diese zu ungeschickt sei, die Wirtschaftsinteressen, das Eigentum und die erwirtschafteten Gewinne für das Land zu sichern.²¹⁷

4.2. Der Sturz der Monarchie

Der Druck erhöhte sich auf die Königin, als sie verkündete, eine neue Verfassung zu proklamieren, um die Monarchie zu stärken. Es wurde ein Sicherheitsausschuss von den MonarchiegegnerInnen ins Leben gerufen, indem sie die Königin entmachten wollten und eine provisorische Regierung gründeten, um die Insel im Übergang zur erwarteten Annexion durch die Vereinigten Staaten zu verwalten.²¹⁸ Neben diesen politischen Schwierigkeiten kamen auch wirtschaftliche Krisen hinzu. Der Sturz der Monarchie ereignete sich letztendlich aus mehreren Gründen. „Trotz des im Jahr 1887 erneut abgeschlossenen Gegenseitigkeitsvertrages, der nur vier Jahre hielt, verabschiedete der Kongreß [sic!] in Washington das sogenannte McKinley Gesetz, demzufolge durfte Zucker zollfrei aus aller Welt in die Vereinigten Staaten eingeführt werden.“²¹⁹ Dadurch stürzte der Preis des im Inland produzierten Zuckers in den Keller. Dies wurde zwar von den Wirtschaftstreibenden hingenommen, war aber auch der Anlass zur Befürwortung der Annexion auf Hawaii. Ein weiterer Grund für den Umsturz war ein Anteil der AusländerInnen (15 Prozent der Gesamtbevölkerung) und Geschäftsleute, die sich gegen die Monarchie ausgesprochen haben. Zusätzlich gab es einen Geheimklub, der als Annexionsklub bezeichnet wurde und von Lorrin Thurston, einem Geschäftsmann und

²¹⁷ Vgl. Mullins (2003) S. 27

²¹⁸ Vgl. Ebd.

²¹⁹ Zemlicka (1995) S. 60

Enkelsohn der ersten christlichen MissionarInnen geleitet wurde.²²⁰

Kurze Zeit nach dem Amtsantritt der Königin wurde eine Petition, die von einer Zweidrittelmehrheit der hawaiianischen sowie einigen weißen BürgerInnen unterschrieben wurde, veröffentlicht. Darin baten die BürgerInnen, die Bayonet Verfassung aufzulösen und die Regierungswelt unmittelbar wieder den hawaiianischen BürgerInnen zu übertragen.²²¹ Weiter hatte die Königin am 14. Jänner des Jahres 1893 vor, eine erneuerte Verfassung zu proklamieren, wonach nur “native“ HawaiianerInnen Stimmberechtigung besäßen. Dieses Vorhaben wurde jedoch nicht umgesetzt. Die AnnexionsbefürworterInnen erfuhren von diesem Vorhaben und kamen der Königin zuvor. Denn sie hatten ein Jahr davor eine Zusage vom amerikanischen Präsidenten, Benjamin Harrison bekommen, der den Annexionsantrag begrüßt hatte. Harrison ließ den AnnexionistInnen Folgendes durch seinen Sekretär ausrichten:

“[T]he President ... authorizes me to say to you that, if conditions in Hawaii compel you to act as you have indicated, and you come to Washington with an annexation proposition, you will find an exceedingly sympathetic administration here.”²²²

Die Ereignisse überschlugen sich, denn obwohl die Königin erklärte, die Verfassung würde nicht geändert werden, traten die AnnexionistInnen auf und nutzten die Zusage Harrisons als Vorwand. Sie verbreiteten die Nachricht, dass das Leben und das Eigentum amerikanischer BürgerInnen durch weitere Änderungen der Königin in Gefahr wären und sie diesbezüglich geschützt werden müssen.²²³ Den Soldaten der Kriegsschiffe U.S.S. Boston, die sich im Hafen Honolulu befanden, wurde gestattet, bewaffnet an Land zu gehen. Daraufhin wurden alle Regierungsgebäude besetzt und die provisorische Regierung, „die sich aus Mitgliedern des Annexionsklubs bzw. den aus Anlaß [sic!] des Umsturzes errichteten Komitees für Sicherheit zusammensetzte“²²⁴ wurde von Minister Stevens anerkannt. Schließlich musste die Königin unter Protest im Januar 1893

²²⁰ Vgl. Mrantz (1974) S. 42

²²¹ Vgl. Liliuokalani, Queen (1898): Hawaii's Story by Hawaii's Queen in Dudley 1990b: 21 S. 230-231

²²² Thurston (1936) S. 249-250. In MacKenzie, Melody Kapilialoha (Hg.) (1991): Native Hawaiian Rights Handbook S. 11

²²³ Vgl. Potter, Norris W. / Kasdon, Lawrence M. (1979): Hawaii, Our Island State, Honolulu S. 212

²²⁴ Pawlik (1995) S. 113

nachgeben.²²⁵

Ihr Protest wurde einen Tag später in der Ausgabe des „Pacific Commercial Advertiser“ mit folgendem Inhalt gedruckt:

“I, Lili’uokalani, by the grace of god and under the constitution of the kingdom, do hereby solemnly protest against all acts done against myself and the constitutional government of the Hawaiian Kingdom by certain persons claiming to have established a Provisional Government of and for this Kingdom.

That I yield to the superior force of the United States of America, whose minister plenipotentiary, His Excellency John L. Stevens, has caused United States troops to be landed at Honolulu and declared that he would support the said provisional government.

Now, to avoid any collusion of armed forces and perhaps the loss of life, I do under this protest, and impelled by said force, yield my authority until such time as the Government of the United States shall, upon the facts being presented to it, undo the action of its representatives and reinstate me in the authority which I claim as the constitutional sovereign of the Hawaiian Islands.”²²⁶

(Queen Lili’oukalani, January 17, 1893)

Liliuokalani blieb nach ihrer Entmachtung bis zu ihrem Tod Chefin des königlichen Hauses von Hawaii, da sie nie einen offiziellen Thronverzicht unterzeichnete.²²⁷

4.3. Die Annexion

Nachdem die provisorische Regierung ausgerufen wurde, bemühte sich die amerikanische Regierung um eine rasche Anerkennung. Im gleichen Jahr wurde jedoch Präsident Harrison nicht mehr wiedergewählt.²²⁸ Der neue Präsident Cleveland stellte fest, dass die Vereinigten Staaten für den Sturz der Königin auf Hawaii verantwortlich

²²⁵ Vgl. Daws (1974) S. 277

²²⁶ Mrantz (1974) S. 43

²²⁷ Vgl. Mückler (2009) S. 210

²²⁸ Vgl. MacKenzie (1991) S. 12

waren, und er plädierte für die Wiedererrichtung der Monarchie. Es kam zu zahlreichen Anhörungen im Kongress, dieser war jedoch zum größten Teil von AnhängerInnen der AnnexionistInnen beeinflusst, sodass es zu einem überraschenden Abschluss kam. Außerdem wurde bekräftigt, dass Hawaii im Grunde die ganze Zeit unter der Obhut der USA gestanden sei. Im Zuge dieser Begründung wurde beschlossen, weder die Monarchie neu einzusetzen noch Hawaii zu annektieren.²²⁹ Diese Annexion wurde von HawaiianerInnen wie EuropäerInnen abgelehnt. Im Jahr 1897 wurde eine Anti-Annexion Petition mit über 38.000 Unterschriften an den Kongress in Washington gesandt. Zu der Zeit befanden sich weniger als 40.000 HawaiianerInnen auf der Insel.²³⁰

Mit folgendem Text wurden die Annexions-GegnerInnen aufgefordert, die Petition zu unterzeichnen:

“Stand firm, my friend. Love of country means more to your and to me than anything else. Be brave; be strong. Have courage and patience. Our time will come. Sign this petition – those of you who love Hawaii. How many, how many will sign?”²³¹

(Mrs. Kuaihelani Campbell, September 16, 1897 President of the Women’s Hawaiian Patriotic League)

Inzwischen dachte die provisorische Regierung nach, wie sie ihre Position rechtlich absichern konnte. Trotz heftiger Proteste erkannten bald alle ausländischen Mächte, mit denen das Königtum Hawaii diplomatischen Beziehungen aufrecht hatte, die Republik Hawaii an. Es wurde eine neue Verfassung ausgerufen und ein neuer Präsident, Sanford Dole, Sohn eines Missionars, 1894 gewählt. Der Annexionsvertrag wurde schließlich zur Unterzeichnung angefertigt. Einige Ereignisse begünstigten jedoch die Unterzeichnung des Vertrages, wie beispielsweise die Kriegserklärung der USA an Spanien.²³² Aufgrund europäischer Interessen in China und Fernost war diese Strategie eine ratsame, sich etwa Pearl Harbor als strategische Position durch die Annexion zu sichern.²³³ Somit wurde im

²²⁹ Vgl. MacKenzie (1991) S. 12

²³⁰ Vgl. Ausstellung Bishop Museum Honolulu 2013

²³¹ Ausstellung Bishop Museum Honolulu 2013

²³² Vgl. Zemlicka (1995) S. 65

²³³ Vgl. Pawlik (1993) S. 115-116

Mai 1898 eine Joint Resolution von Präsident McKinley unterzeichnet und Hawaii musste seine Souveränität an die Vereinigten Staaten von Amerika abtreten.²³⁴ Der Kongress setzte eine Interimsregierung bzw. eine provisorische Regierung ein, rechnete aber nicht damit, dass die Gesetze der ehemaligen Republik Hawaii nicht mit den Bundesgesetzen sowie der Verfassung Amerikas übereinstimmten bzw. im Widerspruch standen.²³⁵ Trotzdem wurde im Jahr 1900 vom Kongress der sogenannte Organic Act, welcher die Errichtung einer hawaiianischen Territorialregierung vorsah und Hawaii offiziell als ein Teil der Vereinigten Staaten anerkannte, verabschiedet.²³⁶ Demnach sah der Vertrag die Beanspruchung der USA an Rechten hawaiianischer Inseln vor, jedoch sollten alle Einkünfte, die Hawaii erwirtschaftete, zu Gunsten aller EinwohnerInnen Hawaiis zugesprochen werden.²³⁷

Weiter wurden durch den Organic Act die hawaiianischen Gesetze den amerikanischen angepasst und die Kontraktarbeit verboten. Damit begannen sich die ArbeiterInnen, in Gewerkschaften zu organisieren. Im Zuge dessen war auch die Schließung der konsularischen Vertretung Hawaiis in Wien eine der Folgen.

Im Jahr 1901 besuchte die österreichisch-ungarische Corvette „Donau“ Honolulu, um sich über die Situation der damaligen KontraktarbeiterInnen und deutschsprachigen BürgerInnen Vorort zu informieren und die Lage zu beurteilen.²³⁸

In dieser Zeit wurde mit dem Ausbau des Hafens Pearl Harbor begonnen, der während des Ersten Weltkriegs als wichtiger Stützpunkt für das amerikanische Militär fungierte.²³⁹ Nach dem Krieg, 1918, stabilisierte sich die wirtschaftliche Lage Hawaiis und es folgten zahlreiche Reformen im sozialen Bereich. Gewinne erzielte die hawaiianische Wirtschaft durch den großflächigen Anbau von Ananas - hauptsächlich auf der Insel Lanai.

Während des Zweiten Weltkriegs fiel im Dezember 1941 die amerikanische Flotte in Pearl Harbor einem überraschenden japanischen Luftangriff zum Opfer. Die folgenden Jahre diente Pearl Harbor Hawaii als Trainings- und Nachschubbasis für Amerika.²⁴⁰

²³⁴ Vgl. Ebd.

²³⁵ Vgl. Pawlik (1993) S. 116

²³⁶ Vgl. Zemlicka (1995) S. 66

²³⁷ Vgl. Ebd.

²³⁸ Vgl. Ebd. S. 67

²³⁹ Vgl. Ebd. S. 68

²⁴⁰ Vgl. Zemlicka (1995) S. 67

Zusammenfassend wurden von 1778 bis 1900 die Formen der Akkulturation des hawaiianischen Volkes bis hin zur Assimilation aufgezeigt. Die hawaiianischen HerrscherInnen von Kamehameha I. bis zu Königin Liliuokalani hatten durchwegs Kontakte nach Europa gepflegt, womit der Einfluss westlicher Luxusgüter und die Abhängigkeit von ausländischen Märkten bis zum Ende der 1890er Jahre anstiegen.²⁴¹ Auch die Plantagenwirtschaft florierte aufgrund der zunehmenden ausländischen KontraktarbeiterInnen, die nach nach Hawaii geholt wurden, um die Wirtschaft des Landes aufrecht zu erhalten. Durch die Aufteilung des Landes durch die KönigInnen wurde Hawaii in die Hände einiger weniger AusländerInnen gelegt. Diese wiederum entwickelten eine Existenzangst und plädierten für einen Anschluss an die USA. Daraufhin kam es zu Annexion und zum Sturz der Monarchie.²⁴²

Bis heute gibt es Debatten und Souveränitätsbewegungen auf Hawaii, die für ein freies Land eintreten, da sie der Meinung sind, dass Hawaii durch unrechtmäßige Aneignung von Landbesitz und Sturz der Monarchie durch die USA völkerrechtswidrig anerkannt wurde.²⁴³ Die HawaiianerInnen verlangten auch finanzielle Entschädigung für den Verlust an Land und Ressourcen die durch den Sturz der Monarchie und die spätere Annexion verursacht wurde. Allerdings auch einige Jahre später kam es zu keiner Einigung diesbezüglich.

Werden Vergleiche von damals zu heute gezogen, hat sich nach Schweizer kaum etwas verändert. Man hätte alle Institutionen einfach modernisiert und ihnen andere Namen gegeben, daher wäre es ihm zufolge nicht schwierig, die Geschichte zu rekonstruieren. Denn es ginge der hawaiianischen Bevölkerung nicht darum, die Unabhängigkeit Hawaiis zu fordern, sondern die USA dazu anzuhalten, zuzugeben, dass sie aufgrund stichhaltiger Beweise Hawaii rechtlich nie annektiert hätten.²⁴⁴ Andererseits gibt es jedoch genügend Literatur, die besagt, dass beispielsweise ein Anschluss an die USA aufseiten der hawaiianischen Bevölkerung durchaus gewünscht wurde. Als Grund, warum die Annexion durch die USA so lange gedauert hatte, gibt Bauer folgendes Statement an:

²⁴¹ Vgl. Zemlicka (1995) S. 68

²⁴² Vgl. Ebd. S. 68

²⁴³ Vgl. Interviewer: Prof. Nikaus Schweizer F9 durchgeführt am 23. März 2013, Honolulu

²⁴⁴ Vgl. Ebd.

“In the first place, the United States wanted to be certain that the islanders really wished for this change. Then, too, the United States wanted to make sure that it was the right thing to do.”²⁴⁵

Es bleibt trotzdem fraglich, warum die hawaiianische Bevölkerung in den letzten 20 Jahren vermehrt für die Aufklärung und Transparenz bezüglich der Geschichte der Annexion Hawaiis kämpfte. Es kann vermutet werden, dass die WählerInnen damals keine andere Option hatten. Denn nach Dudleys Recherchen gab es bei der Volksabstimmung keine Möglichkeit, sich dagegen auszusprechen. „Der Wähler konnte damals nur entscheiden zwischen Bundesstaat der USA oder Fortsetzung der amerikanischen Territorialregierung. (...) Es war eine Amerikanische Frage, gestellt von Amerikanern.“²⁴⁶

Mit Liliuokalanie endet die hawaiianische Selbstbestimmung, aber auch eine Zeitspanne des Kulturwandels und der äußeren Einflüsse, denen die hawaiianische Bevölkerung Jahrzehnte ausgesetzt war.²⁴⁷

4.4. Die Unabhängigkeitsbewegung

Die Diskussion um ein unabhängiges Hawaii erklärt Schweizer im Interview sowie auch Dudley, indem beide meinen, dass sich ein Teil der Bevölkerung Hawaiis heute an die amerikanische Art zu leben angepasst hat, der andere Teil resistent gegenüber der Amerikanisierung geblieben ist.²⁴⁸ Die Souveränitätsbewegung geht davon aus, dass Hawaii nach wie vor nicht amerikanisch ist, sondern ein Königreich, mit der Begründung, dass Hawaii durch die USA völkerrechtswidrig anerkannt wurde. Schweizer plädiert dafür, die Menschen und vor allem junge Bevölkerung diesbezüglich noch mehr aufzuklären. Er weist darauf hin, dass noch viel Arbeit in den Schulen, Universitäten investiert werden muss, um die hawaiianische Bevölkerung darauf aufmerksam zu

²⁴⁵ Bauer, Helen (1963): Hawaii The Aloha State. California State Department of Education, Sacramento 1963 S. 98

²⁴⁶ Dudley, Michael Kioni (1990): A Call For Hawaiian Sovereignty. Honolulu S. 74 zit. nach Pawlik (1993) S. 122

²⁴⁷ Vgl. Mückler (2009) S. 211

²⁴⁸ Vgl. Dudley (1990) S. 78-79 zit. nach Pawlik (1993) S. 124

machen, was sich vor 120 Jahren auf Hawaii ereignete. Schweizer spricht von der „normativen Kraft des Faktischen“ und meint damit, dass Hawaii rechtlich zwar ein unabhängiges Königreich sei, aber de facto denken die meisten Menschen, dass es der 50. Staat der USA wäre.²⁴⁹ Die Generation nach der Annexion wurde laut Schweizer „indoktriniert“. Man hat die Menschen in Schulen oder Ausbildungsstätten umerzogen und soweit belehrt, dass sie nicht mehr genau wussten, was die Wahrheit ist.²⁵⁰ Nach dem 100. Jahrestag des Umsturzes der Monarchie im Jahr 1993 versuchte man mit Hilfe von Straßenaufführungen (Straßentheater), die Geschichte aufzuarbeiten und aufzuzeigen, was damals passierte.²⁵¹ Nach Schweizer reflektiert die junge Generation heute mehr, da sie dementsprechend aufgeklärt wurde, während die Älteren noch immer ängstlich und traumatisiert sind.²⁵² Der Staat möchte das Problem lösen, indem man Hawaii als indigenen Stamm anerkennt, so wie bei IndianerInnen, ihnen Land und eine eigene Regierung gibt, jedoch unter der amerikanischen Flagge. Dies lehnen aber viele BürgerInnen Hawaiis ab, die sich in der sogenannten „AKAKA BILL“ Bewegung²⁵³ organisierten. Nach Schweizer kann man die hawaiische Bevölkerung aber nicht mit den IndianerInnen vergleichen, da diese nie einen eigenständigen Staat hatten. Außerdem ist Hawaii ein international akzeptiertes Territorium, welches auch weiterhin bestehen soll.²⁵⁴ „Andererseits lauten die neuesten Bestrebungen der Bewegungen auf eine state to state-Beziehung (Hawaii zu USA), deren feiner Unterschied darin liegt, auch über eine politische Souveränität nach außen zu verfügen, um Bündnisse mit anderen polynesischen Staaten eingehen zu können.“²⁵⁵

Ein weiterer Grund für Amerikas Annexion war das mangelnde Verständnis für die Königin Liliuokalani, da sie, so Schweizer, nie akzeptieren konnten, dass Hawaii so eine

²⁴⁹ Vgl. Interviewer: Prof. Nikaus Schweizer, F10 durchgeführt am 23. März 2013, Honolulu

²⁵⁰ Vgl. Interviewer: Prof. Nikaus Schweizer, F13 durchgeführt am 23. März 2013, Honolulu

²⁵¹ Vgl. Ebd.

²⁵² Vgl. Interviewer: Prof. Nikaus Schweizer, F13 durchgeführt am 23. März 2013, Honolulu

²⁵³ „Akaka Bill“ ist ein Gesetzesentwurf und wird auch als das sogenannte „the Native Hawaiian Government Reorganization Act of 2005“ bezeichnet. Benannt wurde dieser Gesetzesentwurf nach seinem Initiator Daniel Akaka von Hawaii, der seit 2000 verschiedene Formen dieses Gesetzentwurfes vorschlug. Demnach hatten Senator Akaka und Senator Inouye die Absicht, die indigenen HawaiianerInnen den indianischen Stämmen gleichzusetzen, da diese über Sonderrechte verfügen. Dazu gehören per Gesetz jene Personen, welche vor dem 1. Januar 1893 auf Hawaii lebten. Insgesamt kommt man auf ungefähr 400.000 Personen. (Vgl. Krul 2006 S. 81)

²⁵⁴ Vgl. Ebd.

²⁵⁵ Pawlik (1993) S. 137

elegante und intelligente Frau als Staatschefin hatte. Denn damit war Hawaii den USA mindestens 120 Jahre voraus, da es hier bis heute keine Frau an die oberste Spitze des Staates geschafft hat.²⁵⁶

Nicht nur mit der „AKAKA BILL“ Bewegung wird angestrebt, die unrechtmäßige Aneignung von Hawaii durch Amerika aufzeigen, mittlerweile haben sich, besonders seit den 1970er Jahren weitere Gründungen von Organisationen ergeben - beispielsweise die Bewegung A.L.O.H.A (Aboriginal Lands of Hawaiian Ancestry), die 1972 von Louisa K. Rice gegründet wurde und Reparationszahlungen der US-AmerikanerInnen an Hawaii fordert. „Die Hawaiianer verlangten finanzielle Abdeckung für den Verlust an Land, Ressourcen, Rechten und Einkommen, verursacht durch den Sturz der Monarchie und die spätere Annexion.“²⁵⁷ Eine weitere Bewegung namens „Ohana o Hawaii“, die im Jahr 1974 gegründet wurde, geht davon aus, dass eine eindeutige juristische Klärung der Annexion nie bestand und ein Anspruch auf eine Autonomie gegenüber den USA noch immer aufrecht sei.²⁵⁸ Nicht nur Unabhängigkeitsgruppierungen setzen sich für die Unabhängigkeit Hawaiis ein, es gibt auch zahlreiche Einzelpersonlichkeiten, die für die hawaiianischen Angelegenheiten eintreten, so auch beispielsweise der Rechtsanwalt Hayden Burgess. Burgess beruft sich besonders auf Artikel 73 der Charta der Vereinten Nationen, indem den HawaiianerInnen Selbstbestimmung zugestanden werden müsste. Weiter bezieht er sich auf die Volksbefragung von 1959. Seiner Meinung nach war es kein Akt der Selbstbestimmung für das hawaiianische Volk, da die WählerInnen nur zwischen Bundesstaatszugehörigkeit oder Weiterbestand des Territoriums, aber nicht ein unabhängiges Hawaii wählen konnten.²⁵⁹ Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass mehrere Ursachen für die Entstehung der Unabhängigkeitsbewegung verantwortlich sind: Krul fasst diese wie folgt zusammen: „Einerseits wurde diese Entwicklung durch den geringen Lebensstandard der native Hawaiians beeinflusst, die versuchten durch den Landbesitz vom Tourismus mehr zu profitieren, andererseits gab es immer Bevölkerungsgruppen, die sich wieder selbstbewusst zur Hawaiianischen Kultur

²⁵⁶ Vgl. Interviewer: Prof. Nikaus Schweizer , F14 durchgeführt am 23. März 2013, Honolulu

²⁵⁷ Pawlik (1993) S. 141-142

²⁵⁸ Vgl. Ebd. S. 143

²⁵⁹ Vgl. Pawlik (1993) S. 146-147

bekannten.”²⁶⁰ Eine weitere bedeutende Rolle für die Unabhängigkeitsbewegung spielten die schlechten Lebensumstände aus wirtschaftlicher oder sozialer Sicht, denen die indigenen HawaiianerInnen ausgesetzt waren und sind.

Eine weitere Frage bleibt jedoch offen, nämlich: Wie lässt sich die Unabhängigkeitsbewegung mit der deutschsprachigen Minderheit auf Hawaii verbinden? Auch hier stellt Schweizer klar, dass besonders MissionarInnenkinder und Wirtschaftstreibende, die vorwiegend aus dem Ausland kamen, auf Hawaii ihre Plantagenfirmen gründeten und sich damals für eine Annexion Hawaiis aussprachen und damit indirekt mit diesem Sachverhalt in Verbindung gebracht werden können.²⁶¹ Nach Wagner-Seavey gab es mehrere prominente Deutsche, die sich auf Hawaii etablieren konnten; unter ihnen Heinrich Hackfeld, ein Geschäftsmann aus Bremen, der im Jahr 1849 nach Hawaii kam, oder Paul Isenberg, ein Pastorensohn, der in den 1860er Jahren nach Honolulu kam und später als Manager und Partner der Firma H. Hackfeld & Co fungierte. Isenberg war ein Vertreter des Adelshauses der Königin Liliuokalani, später jedoch beteiligte er sich beim Aufstand gegen die Königin und wurde 1894 ein Mitglied des Staatsrates des Präsidenten der provisorischen Regierung Hawaiis Sanford Dole.²⁶² Damals setzten sie sich für die Annexion Hawaiis an die USA ein.

Der Status quo lässt derzeit erahnen, dass noch viel erreicht werden muss, bis eine Unabhängigkeit Hawaiis eintreten kann. Ferner ist es fraglich, ob die USA einer vollständigen Unabhängigkeitsbewegung Hawaiis zustimmen würden, da sie damit auch ihren größten Pazifikhafen aufgeben müssten. Außerdem ist Hawaii finanziell und wirtschaftlich von den USA und Japan abhängig.²⁶³ Auch wird es sehr schwierig sein, weiterhin die Unterstützung der Bevölkerung zu erlangen, da sie eine kleine Minderheit auf Hawaii darstellt. Die indigenen HawaiianerInnen polynesischer Abstammung, die heute eine Minderheit unter zehn Prozent (ca. 250.000 Menschen)²⁶⁴ der

²⁶⁰ Krul, Anna (2006): Unabhängigkeits- und Demokratiebewegungen im Pazifischen Raum am Beispiel des Sovereignty Movements in Hawaii. Dipl., Wien S. 57

²⁶¹ Vgl. Interviewer: Prof. Nikaus Schweizer, F2 durchgeführt am 23. März 2013, Honolulu

²⁶² Vgl. Wagner-Seavey, Sandra (1980): The Effect of World War I on the German Community in Hawaii S. 110.

²⁶³ Vgl. Krul (2006) S. 72-73

²⁶⁴ Vgl. Gonschor, Lorenz (2006): Unabhängigkeitsbewegung in den pazifischen Kolonien der Gegenwart.

Gesamtbevölkerung darstellen, versuchen zwar, eine kulturelle Rückbesinnung, jedoch gelingt diese nur beschränkt.²⁶⁵ Weiters ist es für die Bevölkerung schwierig, sich optimal zu organisieren, da eine Vielzahl an unterschiedlichen Bewegungen mit unterschiedlichen Konzepten bestehen und sich eine erfolgreiche und einheitliche Zielsetzung damit schwer gestalten lässt. Zwar entschuldigte sich US-Präsident Bill Clinton zum 100. Jahrestag 1993 für die Invasion der USA im Jahr 1893, jedoch wurden bis dato keine weiteren Schritte unternommen, Hawaii auf dem Weg in die Unabhängigkeit zu unterstützen.²⁶⁶

4.5. Kontakte zwischen Hawaii und deutschsprachigen Ländern

Wie schon beschrieben, bestand das Interesse der deutschsprachigen Bevölkerung an der Inselgruppe nicht erst seit dem 19. Jahrhundert, sondern bereits mit der Weltumseglung von James Cook.²⁶⁷

Deutsche EinwanderInnen kamen in den 20er und 30er Jahren des 19. Jahrhunderts, die als Walfänger auf bremer oder oldenburgischen Schiffen nach Hawaii reisten.²⁶⁸ Mit der wirtschaftlichen Entwicklung Hawaiis kamen deutsche Händler, wobei auch Kapitän Heinrich Hackfeld aus Delmenhorst seit 1849 ein gut florierendes Geschäft betrieb. Besonders anfang der 1850er Jahre haben sich neben Hackfeld eine Reihe deutscher Firmen in Honolulu etabliert; dabei stieß man auf Namen, wie F. Bertelmann, Doench & Stapenhorst, Feldheim & Co., Fischer & Jargens Hoffschläger, von Holt & Heuck, Krull & Moll, Lange & Wetzel, Melchers & Co., H.J. Nolte, J.R. Opitz & Co.²⁶⁹

Auch Hermann A. Widemann, ein deutscher Geschäftsmann, aus dem Königreich Hannover, wurde 1872 Innenminister und später Finanzminister auf Hawaii.²⁷⁰ Neben

In: Netzwerk Friedenskooperative. Network of the German Peace Movement. URL:
<http://www.friedenskooperative.de/ff/ff06/3-64.htm>

²⁶⁵ Vgl. Mückler (2009) S. 211

²⁶⁶ Vgl. Gonschor (2006)

²⁶⁷ Vgl. Schweizer, Niklaus Rudolf: Hawaii und die Deutschen in: Hiery, Hermann Joseph (Hg.) (2001): Die Deutsche Südsee 1884-1914. Ein Handbuch. Ferdinand Schöningh, Paderborn, München, Wien, Zürich S. 725

²⁶⁸ Vgl. Hiery, Hermann: Die Kolonialgeschichte ein Überblick. In: Mückler, Herman / Ortmayr, Norbert / Werber, Harald (Hg.) (2009): Ozeanien 18. Bis 20. Jahrhundert. Geschichte und Gesellschaft. Verein für Geschichte und Sozialkunde & Promedia Verlag / Wien S. 52

²⁶⁹ Vgl. Schweizer, Niklaus Rudolf. In: Hiery, Hermann Joseph (Hg.) (2001) S. 729-730

²⁷⁰ Vgl. Hiery (2009) S. 52

Widemann zählt auch Claus Spreckels zu den vermögenden Zuckerbaronen auf den Inseln.²⁷¹ Der Einfluss deutscher UnternehmerInnen wuchs, vor allem auch durch ihre stetig wachsenden Zuckerfirmen, und sie warben in ihrer Heimat eine große Anzahl arbeitswilliger deutschsprachiger SiedlerInnen für die Arbeit auf den Plantagen an.

Auch im Bereich der Musik war Hawaii durch deutschsprachige Bevölkerung geprägt, etwa durch Kapitän Heinrich Berger aus Berlin, der 43 Jahre lang die Royal Hawaiian Band dirigierte und von der Königin Liliuokalani als „Vater der hawaiischen Musik“ bezeichnet wurde. Schließlich mischte er europäische Melodien mit hawaiianischen Liedern, spielte Walzer und Polka und präsentierte preußische Märsche.²⁷²

Die Beziehungen zwischen den Deutschen und den HawaiianerInnen war sehr stimmig und vermutlich schätzten die HawaiianerInnen ihren Fleiß und ihr Geschick sowie ihre Lernbereitschaft bezüglich fremdartiger Kulturen. Umgekehrt fühlten sich Deutsche auf Hawaii sehr wohl, nicht zuletzt aufgrund des angenehmen Klimas und der unbekümmerten und herzlichen *Aloha Lebensart*. Neben der „German Benevolent Society of Honolulu“, dem deutschen Verein, der von König Kalakaua im Jahr 1889 festlich gefeiert wurde und bis heute besteht, zählten auch die „Neuen Deutschen“, die aus Deutschland während des Zweiten Weltkriegs nach Hawaii emigrierten, dazu.

Nach Hiery stellt die deutschsprachige Bevölkerung heute noch über fünf Prozent der Gesamtbevölkerung Hawaiis dar und ist damit die viertgrößte ethnische europäische Gruppe.²⁷³ Schweizer hingegen kann die Bevölkerungsanzahl deutscher Abstammung nur schätzen, da es auf Hawaii viele Mischehen gab und viele von ihnen US-Amerikanische StaatsbürgerInnen geworden sind. Schweizer geht davon aus, dass jede(r) dritt(e) EinwohnerIn Hawaiis deutscher Abstammung ist.²⁷⁴

Ferner sollen Beziehungen zwischen Deutschland sowie der Österreichisch-Ungarischen Monarchie und Hawaii hervorgehoben werden. Zemlicka nennt vier Missionsfahrten, unter anderem den Besuch der Fregatte „Donau“ 1869/70, die in den Hafen von Honolulu eingelaufen ist. Am Schiff befanden sich österreichisch-ungarische Diplomaten, Beamte und Handelsfachleute, die im Zuge des Besuches freundschaftliche Kontakte zum

²⁷¹ Vgl. Schweizer. In: Hiery, Hermann Joseph (Hg.) (2001) S. 734

²⁷² Vgl. Schweizer (1982) S. 192

²⁷³ Vgl. Ebd.

²⁷⁴ Vgl. Interviewer: Prof. Nikaus Schweizer, F2 durchgeführt am 23. März 2013, Honolulu

hawaiianischen Königshaus herstellten.²⁷⁵ Weiters kam es zur Errichtung eines österreichisch-ungarischen Konsulats in Honolulu sowie einer königlich hawaiianischen Vertretung in Wien.

Am 18. Juni 1875 schloss König Kalakaua einen Handels- und Freundschaftsvertrag mit Kaiser Franz Joseph. Dieser Vertrag war durch 20 Artikel gekennzeichnet und legte beispielsweise im Artikel II die „wechselseitigen Handels- und Schiffahrtsfreiheit“ zwischen Hawaii und Österreich-Ungarn fest.²⁷⁶ Artikel III bekräftigte den Handel und jedes gesetzlich erlaubte Geschäft in den gegenseitigen Gebieten sowie freien Handel ohne Zölle und das Wegfallen jeglicher Abgaben beider Länder.²⁷⁷ Ein weiterer Österreicher war Joseph Jajczay, ein Ausbildungsoffizier der Leibgarde Königs Lunalilos, dem ersten gewählten Monarchen Hawaiis im Jahr 1872. Umgekehrt verabsäumte es die Königsfamilie nicht, unzählige Besuche nach Europa, unter anderem auch nach Wien, zu unternehmen, wie man etwa von der hawaiianischen Prinzessin Bernice Pauahi und ihrem Ehemann Charles Reed Bishop aus den Jahren 1875/76 weiß. In Wien betreute sie Hugo Schönberger, der Bruder und Vertreter des vorübergehend abwesenden königlich-hawaiianischen Konsuls Victor Schönberger.²⁷⁸ Nach einigen Tagen Aufenthalt in Wien ging die Reise weiter nach Triest. Auch König Kalakaua besuchte Wien im Jahr 1881. Während dieser Reise suchte er auch geeignete ArbeiterInnen für die Zuckerplantagen in seiner Heimat.

Neben den deutschen KontraktarbeiterInnen, kamen auch österreichisch-ungarische StaatsbürgerInnen vorwiegend in den Jahren 1897 bis 1898 nach Hawaii. Schätzungen zufolge wurden insgesamt an die 600 zumeist aus Galizien stammende ArbeiterInnen auf Zuckerplantagen eingesetzt.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass eine große Anzahl an deutschsprachiger Bevölkerung im 19. und 20. Jahrhundert nach Hawaii gekommen ist, jedoch aus dem österreichisch-ungarischen Teil deutlich weniger ArbeitsmigrantInnen als aus dem Deutschen Reich. Nach Schweizer zählten in dieser Zeit ungefähr 1.600 Deutsche und

²⁷⁵ Vgl. Felix-Zemlicka, Inge (1998): Beziehung der Österr. Monarchie und Hawaii in: Novara, Mitteilungen der Österreichisch-Südpazifischen Gesellschaft. Band 1/98 S. 87

²⁷⁶ Vgl. Reichsblatt für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder (1876): Vertrag zwischen Österreich-Ungarn und Hawaii vom 18. Juni 1875. Österreichisches Staatsarchiv Wien S. 208

²⁷⁷ Vgl. Ebd. S 211

²⁷⁸ Vgl. Felix-Zemlicka (1998). In: Novara (1998) S. 78

etwa 100 ÖsterreicherInnen zu den AuswanderInnen aus den deutschsprachigen Gebieten.²⁷⁹

²⁷⁹ Vgl. Interviewer: Prof. Nikaus Schweizer, F18 durchgeführt am 23. März 2013, Honolulu

5. DER EINWANDERUNGSPROZESS DER DEUTSCHSPRACHIGEN MINDERHEIT NACH HAWAII

Für einen Großteil der AuswanderInnen bestand die Reise nach Übersee aus drei bzw. für alle aus mindestens zwei Phasen. Einerseits die Phase des Reiseabschnitts zum jeweiligen Seehafen, weiter die Schiffsreise als der längste, anstrengendste und gefährlichste Teil der Reise und schließlich die Anreise zum Zielgebiet. Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts reiste ein Großteil der VoralbergerInnen über den französischen Le Havre nach Amerika, und erst gegen Ende desselben Jahrhunderts wurden die meisten Ausreisen über Häfen, wie Bremen, Hamburg oder Antwerpen, angetreten.²⁸⁰ Besonders deutsche Reedereien waren von großer Bedeutung für die Auswanderung nach Amerika. Zwei der bedeutendsten Unternehmen waren HAPAG (Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Aktiengesellschaft) und Lloyd.²⁸¹

Seit 1867 wurde die Überquerung des Atlantiks durch die Erfindung der Dampfschiffe immer schneller. Eine durchschnittliche Dampferfahrt dauerte in den Jahren um 1870 etwa zwölf Tage, während die Reise mit einem Segelschiff etwa 30 Tage in Anspruch nahm.²⁸² Mit der langen Reisedauer auf den Schiffen kam es häufig zu Erkrankungen, Verbreitung der Seuchen und Todesfällen, aufgrund mangelnder Ernährung sowie Hygiene an Bord. Dies hatte zu Folge, dass im transatlantischen Gesamtverkehr in den Jahren vor 1850 eine Sterblichkeit von 10 Prozent der PassagierInnen pro Schiff keine Seltenheit war.²⁸³ Der Transport von AuswanderInnen hat sich in den weiteren Jahren zu einem lukrativen Geschäft entwickelt. Auch der Komfort wurde immer besser, denn neben dem gesteigerten Wettbewerb unter den zahlreichen Reedereien und Hafenstädten, die sich ganz dem Auswanderungsgeschäft widmeten, wurden die Schiffe immer schneller. Vor allem die Dampfschiffe brachten eine Verbesserung für die Zwischendeckpassagiere, da Schiffe dieser Größe davor häufig als Lastschiffe für unterschiedliche Waren entwickelt wurden und sich daher schlecht für Personentransport eigneten. Hinzu kam,

²⁸⁰ Vgl. Pichler (1993) S. 63

²⁸¹ Vgl. Just, Michael / Bretting, Agnes / Bickelmann, Hartmut (1992): Auswanderung und Schiffsfahrtsinteressen "Little Germanies" in New York. Deutschamerikanische Gesellschaften. Franz Steiner Verlag, Stuttgart S. 54

²⁸² Vgl. Ebd

²⁸³ Vgl. Pichler (1993) S. 63

dass die PassagierInnen in der Regel auf sich alleine gestellt waren, denn nicht nur für die Ordnung oder Hygiene waren sie selbst verantwortlich, sondern auch für die Essenszubereitung. „Die katastrophalen hygienischen Verhältnisse in diesen Zwischendecksälen waren die Hauptursache für immer wieder auftretende Epidemie, am häufigsten Cholera.“²⁸⁴

Bis es zum tatsächlichen Reiseantritt kommen konnte, mussten die AuswanderInnen mehrere Hürden überwinden. Diejenigen, die illegal auswanderten, mussten ihre Reise selbst planen, was fast immer ins Ungewisse ging. AuswanderInnen, die mit einem Überfahrtsvertrag reisen konnten, bekamen die Informationen von ihren AgentInnen.²⁸⁵ Das Geschäft der Auswanderungsagenturen mit den MigrantInnen florierte, somit waren an diesen Geschäften nicht nur Agenturen oder Schifffahrtsgesellschaften beteiligt, sondern auch unzählige Firmen und Menschen, die davon profitierten. Darüber hinaus erhofften sich auch inländische Reisebüros, Auswanderungsagenten oder Auswandererschutzvereine, die ehrenamtlich arbeiteten, finanziellen Gewinn.²⁸⁶ Sie waren darauf fokussiert, eine schnellere Abwicklung und Organisation sowie den Transportweg möglichst vieler Auswanderer zu übernehmen.

Wie schon zu Beginn dieses Kapitels erwähnt, zählten die Dampferlinienverbände zu der wichtigsten Grundlage der AuswanderInnenbeförderung, die im besonderen Ausmaß vom AuswanderInnengeschäft profitierten. An der organisatorischen Spitze stand das Reedereikartell „Nordatlantischer Dampferlinienverband“, kurz NDLV genannt, der die Aufgabe hatte, den AuswanderInnenstrom zu den nordeuropäischen Häfen zu lenken. Diesem Verband gehörten vier wichtige Linien an. Eine der wichtigsten Linienreedereien war die Hapag, die im Jahr 1847 gegründet wurde. Weitere Linienreedereien waren die Norddeutsche Lloyd aus Bremen, die Holland-Amerika-Linie sowie die belgische Red-Star-Linie.²⁸⁷ Jede Reederei bekam einen bestimmten Prozentanteil am Zwischendeckgeschäft zugesprochen.²⁸⁸ Hatte eine der Reedereien ihren Anteil überschritten und mehrere PassagierInnen befördert als ihr zustand, musste sie den

²⁸⁴ Pichler (1993) S. 64

²⁸⁵ Vgl. Knabe (1992) S. 276

²⁸⁶ Vgl. Korntheuer (2006) S. 57

²⁸⁷ Vgl. Just / Bretting / Bickelmann (1992) S. 19

²⁸⁸ Im Jahr 1894 war die Aufteilung wie folgt geregelt: Lloyd hatte 42,46%; Hapag: 31,38%, Holland-Amerika-Linie: 10,61% und Red-Star-Line: 15,55% (Vgl. Korntheuer 2006 S. 58)

Mehrbetrag als Ausgleich an die anderen Mitglieder, die ihre Quote nicht erreichten, abführen. Nicht nur das Deutsche Reich, sondern auch die Donaumonarchie hatte im Jahr 1903 durch den Zusammenschluss von Austro-Americana und Fratelli Cosulich in Triest zu den „Vereinigten Österreichischen Schiffahrts-Aktiengesellschaft“ (V.Ö.S.A.G.; vormals Austro-Americana & Fratelli Cosulich) ihre erste Passagier-Schiffahrtlinie. Sie schloss sich ein Jahr später dem NDLV an und erhielten vier Prozent Marktanteil zugesprochen, was ungefähr bis zu 16.000 AuswanderInnen pro Jahr entsprach.²⁸⁹ Neben der österreichischen Schiffahrtlinie waren sieben weitere ausländische Linien in Österreich zum Geschäftsbetrieb zugelassen (vgl. Abbildung 2).

Abbildung 2: Linienreedereien von 1885 bis 1903²⁹⁰

NAME	JAHR
Holland-Amerika-Linie	seit 1885
Belgische-Red-Star-Line	seit 1887
Norddeutsche Lloyd	seit 1894
Hamburg-Amerika-Linie	seit 1899
Französische Compagnie Generale Transatlantique	seit 1900
Cunard Line	seit 1903

Der Unterschied zum deutschen Vorgang bei der Beförderung der AuswanderInnen, war der, dass das österreichische System besonders streng gegen illegale Auswanderung vorging. Denn die Gesellschaften waren verpflichtet zu überprüfen, ob männliche Reisende ihre Dokumente und eine Bestätigung des abgeschlossenen Wehrdienstes bzw. einer behördlichen Genehmigung über die Befreiung vom Wehrdienst verfügten. Nur mit solch einem Bescheid konnten sie auch legal das Land verlassen.

²⁸⁹ Vgl. Korntheuer (2006) S. 59-60

²⁹⁰ Vgl. Chmelar (1974) S. 121-122

5.1. Migration und die Finanzierung der Überfahrt

War der Auswanderungsentschluss einmal gefasst, suchten die Menschen um die behördliche Genehmigung an, damit sie ihre Heimat legal verlassen konnten. Hatte man die geforderten Ausreisebedingungen erfüllt, stand der Reise in die Neue Welt nichts mehr im Weg. Hab und Gut wurde verkauft, damit genügend Geld für die Bezahlung der Reise zur Verfügung stand.²⁹¹ Die Reisekosten nach Amerika betrugen um die Jahrhundertmitte zwischen 78 und 85 Gulden pro Erwachsenen, Kinder unter zehn Jahren bezahlten die Hälfte des Preises. Hinzu kamen 40 bis 50 Gulden für die Verpflegung während der Überfahrt und zusätzlich mussten 35 bis 50 Gulden für den Aufenthalt im Ankunftshafen bzw. die Weiterreise bis zum Bestimmungsort einkalkuliert werden.²⁹² Die Preise waren sehr oft abhängig vom Angebot der Reederei durch die AgentInnen sowie vom Überfahrtsmonat, denn in den Wintermonaten waren die PassagierInnenpreise niedriger als in den übrigen, da in der kalten Jahreszeit deutlich weniger Menschen ihre Heimat verlassen wollten. Man ging davon aus, dass die Menschen oft jahrelang gespart hatten, um ohne fremde Hilfe nach Amerika auswandern zu können. Ein übliches Mittel der Finanzierung der Reise war jene aus Übersee in Form von „prepaid tickets“, indem bereits ausgewanderte Familienmitglieder oder FreundInnen bereits bezahlte Tickets nach Hause schickten.²⁹³ Mussten die MigrantInnen selbst für den Preis der Fahrkarte aufkommen, hatten sie folgende Möglichkeiten, das Ticket zu erwerben: Die AuswanderInnen konnten bei einem/einer lokalen VertreterIn einer Schifffahrtsgesellschaft oder bei einem/einer AgentIn im Einschiffungshafen die Fahrkarte kaufen. Dabei hatten sie die Wahl zwischen der direkten Beförderung für eine Schiffsreise von einem deutschen Hafen (Stetting, Hamburg, Bremen) oder einer Reise von einem deutschen Hafen nach England, wo sie in eine Eisenbahn umstiegen, die sie zum Einschiffungshafen der englischen AuswanderInnenline brachte. Von dort konnten sie schließlich die Seereise antreten.²⁹⁴ Die AgentInnen hatten weiter dafür zu sorgen, dass alle AuswanderInnen vor der Abreise über die amerikanischen

²⁹¹ Vgl. Knabe (1991) S. 279

²⁹² Vgl. Ebd.

²⁹³ Vgl. Korntheuer (2006) S. 57

²⁹⁴ Vgl. Ottmüller-Wetzel (1986) S. 24

einwanderungsbeschränkenden Gesetze informiert sind und vorsorglich untersucht wurden. Vom Abgangsbahnhof bis zur Ankunft in Amerika waren die Schifffahrtsgesellschaften dafür verantwortlich, dass die MigrantInnen gut und sicher ankamen. In der Zeit zwischen 1876 und 1910 nutzten die AuswanderInnen der Donaumonarchie in Abbildung 3 angeführten Ländern die Schiffe nach Übersee.

Abbildung 3: Gesamtbeförderungsanzahl der Gesamtmonarchie zwischen 1876 und 1910²⁹⁵

Land	Anzahl der MigrantInnen
Deutschland (Bremen, Hamburg)	2 389 325
Belgien, Holland (Antwerpen, Rotterdam)	653 613
Frankreich (Le Havre)	89 335
Italien (Genua)	96 038
Österreich (Triest)	76 849
Ungarn (Fiume)	242 470

Nicht inbegriffen in der angeführten Statistik sind die AuswanderInnen, die Europa über englische Häfen verließen. Jedoch wird diese Zahl eher niedrig geschätzt. Die Statistik in Abbildung 3 zeigt weiter, dass die deutschen Häfen den höchsten Anteil an österreichischen AuswanderInnen beförderten, verglichen zu den nicht deutschen AuswanderInnenhäfen. Warum sich oft weiter entfernte Häfen durchsetzten, obwohl diese im Gegensatz zum nationalen Hafen in Triest einfacher zu erreichen gewesen wären, liegt daran, dass deutsche Häfen gut eingespielt waren und zusätzlich kombinierte Fahrkarten anboten, die die Personen mit der Bahn zum Hafen brachten und die Überseefahrt im Preis inkludiert war. Außerdem dauerte Korntheuer zufolge die Reise über österreichische Häfen viel länger und gestaltete sich als langwierig und mühsam.²⁹⁶

²⁹⁵ Vgl. Dujmovits (1980) S. 108

²⁹⁶ Vgl. Korntheuer (2006) S. 91-92

5.1.1. Die Situation in den Auswanderungshäfen

Seit den 1850er Jahren wurden AuswanderInnen mit Sonderzügen zu den deutschen Häfen befördert, jedoch gelangte der Hauptauswandererstrom auf dem Landweg zu den wichtigsten Häfen. Dort, wo das Eisenbahnnetz nicht ausgebaut war, reiste man mit Fuhrwerken oder Kähnen, Kutschen und Pferden.²⁹⁷ Mit der Anreise zum Hafen begann auch der Abschied von der Heimat. Über 90 Prozent aller EmigrantInnen reisten über die nordwesteuropäischen Einschiffungshäfen, aber nur 6,79 Prozent über Triest. Bei illegaler Auswanderung war die Anfahrt zu den Häfen viel schwieriger, sehr oft täuschten die AuswanderInnen eine Pilgerfahrt nach Lourdes vor. Viele von ihnen mussten den Weg in Etappen zurücklegen und für einige Zeit eine Arbeitsstelle in einer Großstadt suchen, um für die weitere Reise Geld zu verdienen.

Mit der Verschärfung der Einwanderungsgesetze in den USA im Jahr 1882, in denen verabschiedet wurde, dass alle abgewiesenen MigrantInnen zwar kostenlos den Rückweg bekämen, diesen aber den Reedereien in Rechnung gestellt wurden, wurden auch in Deutschland und Österreich-Ungarn strengere Gesetze und Kontrollen eingeführt, um so die Menschen von einer illegalen Auswanderung abzubringen.²⁹⁸ „Die mögliche Zurückweisung an den Grenzen Amerikas oder auch vorher betrachtete man mit 400 Mark pro Erwachsenen und 100 Mark pro Kind als abgedeckt.“²⁹⁹

Die steigende Anzahl der AuswanderInnen führte dazu, dass die Hafenanlagen die Notwendigkeit sahen, die Kapazität der Unterbringungen zu erhöhen, denn die Schifffahrtsgesellschaften kümmerten sich nicht nur um die Beförderung der AuswanderInnen, sondern auch um die Dienstleistungen, die für den Ablauf der Reise, wie etwa die Unterbringung der PassagierInnen bis zum Bestimmungsort, notwendig waren. „Von der Situation in den Unterkünften liegen gute Beschreibungen, vor allem aus Hamburg, vor. So wurden schon bei der Ankunft am Bahnhof die Auswanderer von den Angestellten des Nachweisbureaus in Empfang genommen und mit Informationsmaterial über Preise der Unterbringung, Verpflegung, Reiseutensilien, über

²⁹⁷ Ottmüller-Wetzel (1986) S. 35

²⁹⁸ Vgl. Korntheuer (2006) S. 98

²⁹⁹ Ebd. S. 98

Wechselkurse u. a. versorgt.“³⁰⁰

5.1.2. Die Seereise und die Situation an Bord

Für die AuswanderInnen folgte nunmehr eine wochenlange Überfahrt ins Ungewisse – und viele von ihnen sollten sterben, noch bevor sie nordamerikanischen, südamerikanischen, afrikanischen, asiatischen oder australischen Boden betreten konnten. Am Bord der Schiffe gab es unterschiedliche Komfort-Klassen. Die Mehrheit der AuswanderInnen wurde im Zwischendeck des Schiffes, welches sich zwischen dem Oberdeck und dem Laderaum befand, untergebracht. Die Ausstattung dort war auf das Minimalste beschränkt. Den Luxus gab es in Kabinen der 1. Kajüte bzw. im Oberdeck. Die anfangs unerträglichen Verhältnisse im Zwischendeck besserten sich bald nach dem Einsetzen der Dampfschiffe, somit hatte jede/r PassagierIn den Anspruch auf eine Fläche von 12 Quadratfuß, was etwas der Größe eines Bettes entsprach.³⁰¹ Außerdem wurden gesetzliche Vorschriften erlassen, die das Bestreben der Reederei dahingehend geleitet haben, noch mehr PassagierInnen als zuvor auf die eigenen Schiffe zu ziehen, um so die Konkurrenz auszuschalten.³⁰² Trotz vieler Änderungen in Bezug auf die Ausstattung der Schiffsräume war für viele PassagierInnen die lange Fahrtdauer aufgrund überfüllter Schiffe im Hinblick auf die hygienischen Verhältnisse kaum ertragbar, sodass oft eine Vielzahl der Menschen verstarb. „Gründe für das Massensterben waren Fischvergiftungen, überfüllte Quartiere mit schlechter Belüftung, in denen Krankheiten regelrecht ausgebrütet wurden, und unbeschreiblicher Schmutz in allen Winkeln des Schiffes.“³⁰³ Das Säubern eines voll belegten Zwischendecks war schwierig zu vollziehen, da auf den Schiffen keine Aufenthaltsräume für die AuswanderInnen zur Verfügung standen. Hinzu kamen die dürftige Ausstattung der sanitären Anlagen - auf 50 PassagierInnen kam eine Toilette.³⁰⁴ Doch die Bedingungen für die AuswanderInnen verbesserten sich um 1900 nicht nur bezüglich der Ausstattung, sondern auch betreffend

³⁰⁰ Dujmovits (1980) S. 23

³⁰¹ Vgl. Ebd. S. 27

³⁰² Vgl. Ottmüller-Wetzel (1986) S. 62

³⁰³ Knabe (1992) S. 334

³⁰⁴ Vgl. Dujmovits (1980) S. 27

Essen und Freizeitgestaltung auf den Schiffen.

Im 19. Jahrhundert forderte die Überquerung des Atlantiks über 100.000 Menschenleben, die nicht nur aufgrund Krankheiten verstarben, sondern bei Schiffsunglücken ertranken.³⁰⁵ Die Reise nach Hawaii dauerte mit einem Dampfschiff etwa zwei Monate, mit einem Seegelschiff hingegen bis zu fünf Monaten.³⁰⁶ Hörmann beschreibt in einer kurzen Geschichte die Reise eines Passagiers, der am 19. Februar 1884 von Bremen nach Honolulu auswanderte:

“In the middle of February I received a note with the tickets. We were to arrive in Bremen the evening of February 19. In Bremen we were met at the depot and taken to our quarters. On the streets the people yelled at us, ‘O, you slaves! You have sold yourselves!’ We remained in Bremen for a couple of days. We were taken to an office and there the contract was again shown to us and we were asked if we had read, understood, and signed the contract. Then we were given a duplicate. One copy remained in the hands of the company. On February 22 we were sent to Bremerhaven and direct on board the *Ehrenfels* down into a very Hole of Hell. Everywhere were pillows and other things, so that we could hardly move through. Then we had to go right back to the wharf. On the 22nd we sailed out to sea (...). According to what I heard then, eight to nine hundred persons were on board: men, women, and children all mixed up together.

In spite of the fact that it was not too comfortable on board, we occasionally had pleasant time during the day on board, (...). We had not been long on board when another evil overtook us, namely the very tiny animals which crawl so slowly through one’s clothes and also love to crawl over one’s bare skin. (...) Often people accused one another, “You brought them along”. ‘No, you!’ (...). The food on board might have been better. We always had enough. The most unfortunate situation was in regard to bread. As there was no bakery on board, we had to be satisfied with hard-tack. (...) Water often had a bad odor and that probably accounted for the sickness on board, especially among the children. Forty-three children and three adults died on board. When their bodies were sunk into the ocean the captain each time said a prayer (...).”³⁰⁷

³⁰⁵ Vgl. Bretting, Agnes: Von der Alten in die Neue Welt. In: Hörder, Dirk / Knauf, Diethelm (Hg.) (1992): *Aufbruch in die Fremde. Europäische Auswanderung nach Übersee*. Edition Temmen, Bremen S. 114

³⁰⁶ Vgl. Hörmann (1989) S. 39

³⁰⁷ Ebd. S. 39-41

5.1.3. Die Situation am Landungshafen

Nach einigen Wochen oder auch Monaten der Seereise erreichten die ImmigrantInnen den Hafen von New York und von dort aus wurden sie per Flussschiff nach Castle Garden, einem ehemaligen Theatergebäude, gebracht, wo sie nochmals zur ärztlichen Kontrolle vorgeführt wurden. Die MigrantInnen wurden gezählt und angemeldet. Sie fanden hier Büros für Anschlussreisen, Wechselbüros oder Unterkünfte für einige Tage. Die stets zunehmende Anzahl der EmigrantInnen führte dazu, dass die Kontrollen immer strenger wurden und dass eine weitere, größere und isoliert gelegene Aufnahmestation gebaut werden musste: Ellis Island. Die Kontrollen der amerikanischen Zöllner wurden an Bord oder oft schon an Land durchgeführt, wobei abgewiesene PassagierInnen zurücktransportiert wurden. Sobald die AuswanderInnen das Schiff verließen, hatte die Schifffahrtsgesellschaft keinen Einfluss mehr über den weiteren Verlauf ihrer Reise.³⁰⁸

Laut Bretting belegen wissenschaftliche Quellen, dass während der Zeit der New Immigration bis zu 80 Prozent der AuswanderInnen über Ellis Island nach Amerika auswanderten. Neben New York wurden sie auch in andere Häfen, wie Boston, Philadelphia, Baltimore, San Francisco, Savannah, Miami oder New Orleans in kleinerer Anzahl gebracht.³⁰⁹ Besonders angeworbene PlantagenarbeiterInnen kamen über den Hafen von San Francisco oder über die südamerikanische Route nach Hawaii.

Aus den Erzählungen des Passagiers, der am 19. Februar 1884 Bremen verließ (vgl. Kapitel 5.1.4.) und nach Honolulu auswanderte erfahren wir Folgendes über seine Ankunft auf Hawaii:

³⁰⁸ Vgl. Ottmüller-Wetzel (1986) S. 71

³⁰⁹ Vgl. Bretting (1991) S. 114

“In the beginnig of April we reached the Straits of Magellan. Just previously, in a little town, we had taken on board some fresh water, vegetables, and also a pilot who took us thorught the Straits. The trip took almost two days and was very intersting. At night we lay quietly at anchor and in the evening frequently the inhabitants of the mountains, named Firelanders, approached our ship, half naked, in their canoes and we threw down much hard-tack and also clothing. They were made happy and we enjoyed it. After traveling in a zigzag we again reached the open sea. (...) Then we steamed on until we saw the Hawaiian Islands before us and on April 27 we cast anchor before the wharf at Honolulu. Everybody was glad to reached the destination. A few gentlemen and the German consul came on borad to straighten out several matters. We were not allowed to leave the ship. A guard ship was even placed next us, because the authorities probably thought that we would be warned by other Germans. Just a short time before Germans who had arrived a half year earlier, had risen up against their plantation, Kilauea, because of bad treatment.”³¹⁰

5.1.4. Zurückgewiesene

Die Aufnahmenstation „Ellis Island” wurde auch als „Isle of Tears” oder „Hells Island” bezeichnet, basierend auf den vielen Abweisungen, die es während der New Immigration gab.³¹¹ Massive Einwanderung aus den ärmeren Regionen der Welt verschärfte die Einwanderungskontrollen, was eine steigende Zahl an Abweisungen zur Folge hatte. Dies war bei ungefähr 20 Prozent aller Ankommenden der Fall. „Besonders schlimm schienen Zurückweisungen, die einzelne Familienmitglieder betrafen und damit Familientrennungen zur Folge hatten.”³¹² Die häufigsten Gründe für eine Zurückweisung waren in den Jahren 1902 bis 1908 Armut gefolgt von ansteckenden Krankheiten. Eine letzte Chance bot sich den Abgewiesenen bei den sogenannten „Boards of Special Inquiry”, einer Art Anhörungsgremien, vor denen MigrantInnen das ein letztes Mal überzeugen konnten, doch noch in Amerika verbleiben zu können. Vor Genehmigung der Einwanderung hatten sie keinerlei Rechte und auch keinen Anspruch auf Rechtshilfe.³¹³ Oft wurden sie wie Gefangene gehalten und grundlos geschlagen; sie kamen aus kleinen

³¹⁰ Hörmann (1989) S. 41-42

³¹¹ Vgl. Korntheuer (2006) S. 130

³¹² Ebd. S. 132

³¹³ Vgl. Ebd. S. 140

Dörfern und standen nun einer vollkommen fremden, abgewiesenen Welt gegenüber.³¹⁴

Für diejenigen, die es geschafft haben, in die USA einzureisen, fing ein neues Leben an, das zwar einerseits leichter als in der Ursprungsheimat, jedoch mit anderen Hürden verbunden war.

In folgendem Kapitel wird nun auf das Verhalten gegenüber der deutschsprachigen Minderheit auf Hawaii eingegangen. Dabei wird aufgezeigt, unter welchen Bedingungen sie dort lebten und wie bzw. ob sie sich vor den Weltkriegen gegenüber den Einheimischen behaupten mussten. Im Anschluss wird die aktuelle Stellung und Lage deutschsprachiger Einwanderungsgruppen analysiert. Davor scheint es jedoch sinnvoll, einen kurzen Überblick über das Geschäft mit der Migration, der Anwerbung zahlreicher KontraktarbeiterInnen, eingehen.

³¹⁴ Vgl. Dujmovits (1980) S. 30

6. DEUTSCHSPRACHIGE BEVÖLKERUNG ALS KONTRAKTARBEITERINNEN UND DAS VERHALTEN DER EINHEIMISCHEN IHNEN GEGENÜBER

Die deutschsprachigen ArbeitsmigrantInnen bzw. die KontraktarbeiterInnen aus der Österreichisch-Ungarischen Monarchie erreichten in den Jahren 1897 bis 1899 die Hawaii-Inseln. Das vorliegende Kapitel beschreibt die Zeitspanne deutschsprachiger EinwanderInnen auf Hawaii von ihren Anfängen bis zu ihrer Gegenwart und somit den Verlust des deutschen Einflusses. Neben der Anwerbung deutschsprachiger MigrantInnen stellt dieses Kapitel unter anderem Beschäftigungsproblematiken der PlantagenarbeiterInnen dar und beschreibt ihren Kampf um eine bessere Zukunft auf der Insel.

Die Rahmenbedingungen für eine gemeinsame deutschsprachige Gemeinde wurden mit der Gründung einer deutschsprachigen Schule sowie zwei Kirchen, ausgehend von den damaligen deutschsprachigen Intellektuellen gelegt. Besonders das Verhalten gegenüber deutschsprachiger EinwohnerInnen in der Zeit und des Zweiten Weltkriegs, nach dem die USA im Jahr 1917 gegen Deutschland in den Krieg eintraten, hatte gravierende Folgen für die deutschsprachigen Einwanderer.

6.1. Anwerbung und das Geschäft mit der Migration

Die Rolle der Auswanderungsagenturen, AgentInnen und Reisebüros war im Verlauf der Massenmigration neben Schifffahrtsgesellschaften, die sich für die Beförderung angeworbener MigrantInnen kümmerten, ein wichtiges Instrument. Denn vom Geschick des/r AgentIn und von seinen Wirkungsmöglichkeiten hing es ab, wie viele Personen tatsächlich davon überzeugt werden konnten, ins Ausland auszuwandern.

Personen, die in der zweiten Hälfte des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts auswandern wollten, fanden den ersten direkten Kontakt zu einer Schifffahrtsgesellschaft meist durch eine/n AgentIn. Als lokale VertreterInnen einer Reederei übernahmen sie weitreichende Aufgaben.³¹⁵ Die Tätigkeiten umfassten, neben der Anwerbung von

³¹⁵ Vgl. Ottmüller-Wetzel (1986) S. 10

PassagierInnen auch die Organisation des Transports der AuswanderInnen bis zum Hafen, Unterbringung der Personen bis zur Einschiffung sowie Beseitigung aller Schwierigkeiten und eventuellen gesetzlichen Hindernissen. Sie kümmerten sich unter anderem um die Gepäcksbeförderung und Geldwechsel, was als ein weiteres lukratives Nebengeschäft diente.³¹⁶ Die Verwaltung und Organisation übernahmen meist die großen Auswanderungsagenturen in den Hafenstädten. Sie mieteten in der Regel das Zwischendeck von Handelsschiffen und brachten die angeworbenen PassagierInnen notdürftig darin unter. Ihr Ziel war es, eine umfassende Organisation zu schaffen, die den AuswanderInnen schon beim Entschluss, ihre Heimat zu verlassen, half, sie ins Zielland begleitete und zusätzlich in Verbindung zur Heimat hielt.³¹⁷ Die Agenturen versorgten ihre KundInnen neben den angeführten Tätigkeiten auch mit „wertvollen“ Ratschlägen, wie sie beispielsweise den polizeilichen Kontrollen besser ausweichen können, welche Wege sie nehmen sollten oder wie sie ungehindert die Grenzen passierten.

Zu den wichtigsten Agenturen zählten Falck und Scharlach in Hamburg, Missler und Schon in Bremen sowie Freudberg und Canon in Antwerpen.³¹⁸ Schätzungsweise wurden jährlich zwischen 60.000 und 80.000 AuswanderInnen aus Österreich-Ungarn mittels diesen befördert. Zusätzlich gab es kleinere Agenturen, wie Karesch & Stotzky, die früher in Prag und dann in Bremen ansässig war und durchschnittlich 20.000 AuswanderInnen anlockte.³¹⁹ Vorteilhaft für die Agenturen war eine zentrale Verkehrslage, beispielsweise in der Nähe der Bahnhöfe, damit sich der Kontakt zu potenziellen AuswanderInnen leichter gestalten konnte. Je ärmer der/die AuswanderIn war, desto mehr wurde in der Regel an ihm/ihr verdient, da er/sie bis zu einer gewissen Höhe breitwillig Vorschüsse leistete, die bei der Ankunft im Zielland verzehnfacht wurde. Neben der Unzufriedenheit, die im Heimatland herrschte, war die Überredungskunst von AgenturagentInnen ein bedeutender Impuls, auszuwandern. Die Tätigkeiten der AuswanderInnenagentInnen waren daher entscheidend für die hohe Anzahl der Auswanderungen.³²⁰ An dieser Stelle muss jedoch betont werden, dass die Haltung Österreich-Ungarns zur Auswanderung nie

³¹⁶ Vgl. Korntheuer (2006) S. 63

³¹⁷ Vgl. Bickelmann (1980) S. 62

³¹⁸ Vgl. Chmelar (1974) S. 125

³¹⁹ Vgl. Ebd.

³²⁰ Vgl. Mönckmeier (1912) S. 31

stringent war, je nachdem, ob Ökonomie oder Sicherheit im Vordergrund standen, war die Regierung entweder dafür oder dagegen.³²¹ Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts war in deutschsprachigen Regionen jede Art von AuswanderInnenwerbung verboten. Bei der Entscheidung auszuwandern, spielte das Werben eine wesentliche Rolle.³²² Im folgenden Abschnitt wird näher auf die Rolle der AgentInnen bei der Auswanderung eingegangen sowie auf den marktwirtschaftlichen Effekt der Agenturen.

6.1.1. AgentInnen und SubagentInnen

Die immer stärker werdende Konkurrenz im Auswanderungsgeschäft führte dazu, dass die großen Reedereien eine Professionalisierung der Tätigkeiten der AgentInnen und Etablierung der Agenturen anstrebten. AgentInnen machten Werbung für die Schiffgesellschaften, sie warben AuswanderInnen, oft mit zweifelhaften Methoden, an, berieten Reisende über Reiserouten und begleiteten PassagierInnen bis zum Abgangshafen oder nichtdeutsche Reisende bis an die deutsche Grenze.³²³ WerberInnen arbeiteten immer an der Grenze der Illegalität, jedoch war für viele AuswanderInnen dieser Weg frei gewählt, da jede/r am *Prozedere* Beteiligte seine eigenen Interessen verfolgte.

Die Tätigkeit der AgentInnen wurde wiederum durch eine Reihe von Werbegeschenken und Serviceeinrichtungen, die potenzielle EmigrantInnen auf ein konkretes Unternehmen aufmerksam machten, unterstützt. Beispielsweise zählte dazu die Versendung von Werbematerial, von „wertvollen Karten und Broschüren“, die gratis zugestellt wurden, vorallem an geeignete Clubs, Gast- und Kaffeehäuser, da sich viele Menschen dort versammelten und darauf aufmerksam gemacht wurden.³²⁴

Die Relevanz der AgentInnen und SubagentInnen verdeutlicht den großen Einfluss auf die Massenwanderung, wenn man bedenkt, dass im Jahr 1912 nur 20 Prozent der österreichischen AuswanderInnen, die mit der Hamburg-Amerika-Linie fuhren, und nur zehn bis zwölf Prozent derer, die von Lloyd transportiert wurden, ihre Karten direkt in

³²¹ Vgl. Bedner (2012) S. 187

³²² Vgl. Bretting/Bickelmann (1991) S. 15

³²³ Vgl. Ottmüller-Wetzel (1986) S. 20

³²⁴ Vgl. Hämmerle (1982) S. 293-294

den Filialen der Schifffahrtsgesellschaften erstanden. Die restlichen PassagierInnen erwarben ihre Fahrkarten meist über andere Wege, wie beispielsweise AgentInnen, Reisebüros oder Agenturbüros.³²⁵ In der untersten Hierarchiestufe der Auswanderungsgeschäfte standen die örtlichen AngetInnen, die ihr Geschäft ausschließlich auf illegaler Basis betrieben. Sie waren zugleich das wichtigste Glied, weil sie meist als erster mit den Kunden in Kontakt traten, AuswanderInnen berieten und am erfolgreichsten warben.

Zu den Agenten oder Subagenten zählten meist Leute ohne anderen Beruf, die aufgrund ihrer Bekanntheit und Einfluss Personen anwarben und pro geworbene/n AuswanderIn etwa zwischen 10 und 18 Kronen erhielten. „Die höhere Provision wurde nur dem gewährt, der ein größeres Arbeitsgebiet hatte oder Subagenten unter sich hatte, die er aus eigener Tasche bezahlen musste.“³²⁶ Der Bekanntheitsgrad stellte somit die Basis des Geschäftes dar. Umgekehrt war es wiederum für AuswanderInnen wichtig, mit den AgentInnen persönlich bekannt zu sein, denn Fremden gegenüber zeigten sich viele misstrauisch. Dies führte dazu, dass sich viele GemeindeschreiberInnen, DorfschullehrerInnen, Priester und WirtInnen durch das Auswanderungsgeschäft ihren Lebensunterhalt aufbesserten. So kam es auch vor, dass RückwanderInnen aufgrund ihrer fundierten Auslandskenntnisse als AgentInnen eine Anstellung fanden. Neben diesen sind weiters AgentInnen zu nennen, die zwar nicht in eigenem Namen tätig wurden, aber dennoch am Geschäft der Emigration verdienten.

Weitere Formen der Anwerbung waren inserierte Tagesblätter und Auswanderungszeitungen, mehrseitige Broschüren, die von den Hauptagenturen herausgebracht wurden, Handbücher und Ratgeber sowie mündliche Werbung. Einige AgentInnen versuchten, die Aufmerksamkeit der ZeitungleserInnen durch die Veröffentlichung von Dankadressen der PassagierInnen, auf eigene Geschäftsbetriebe zu lenken. Die Frage nach der Authentizität blieb dabei häufig ungelöst.³²⁷

Im Fall der deutschsprachigen ArbeitsmigrantInnen, die nach Hawaii kamen, wurde auf Initiative der ZuckerbaronInnen nicht nur von Hawaii aus nach möglichen Arbeitskräften geworben, sondern sie kamen direkt nach Deutschland oder gaben Zeitungsannoncen auf,

³²⁵ Vgl. Chmelar (1974) S. 126

³²⁶ Ebd. S. 128

³²⁷ Vgl. Bretting / Bickelmann (1991) S. 74-79

wonach gezielt nach Arbeitskräften gesucht wurde.³²⁸ Sie waren es schließlich selbst, die sich der hawaiianischen Regierung anboten, nach potenziellen Arbeitskräften in deutschsprachigen Regionen für die Inseln zu suchen.³²⁹ So schrieb auch Hörmann:

“It was, however, Hackfeld and Company which took the initiative in the importation of German laborers. On November 2, 1880, the Company applied to the Borad for permission to bring in Germans. The application was answered favorably by H.A.P. Carter, at that time president of the Board.”³³⁰

Nach der erfolgreichen Anwerbung gaben die VertreterInnen oder AgentInnen der Zuckerfirmen breitwillige Auskunft über klimatische Bedingungen und über das angenehme Leben auf den Inseln. Rasch wurden Arbeitsverträge unterschrieben und die Arbeitswilligen nach Übersee transportiert.

Neben den AgentInnen und Agenturen zählten Auswanderungsvereine, private Hilfsorganisationen oder Reisebüros zu den wichtigen Anlaufstellen für die AuswanderInnen. Wie auch bei den Agenturen und AgentInnen waren ihre Praktiken genauso illegal. Tauchten beispielsweise gesetzliche Schwierigkeiten auf, schob jede/r dem/der anderen die Schuld zu. „Bei der illegalen Beförderung von Wehrpflichtigen konnte das Reisebüro behaupten, dass es nicht deren Aufgabe, sondern die der Schifffahrtlinie sei, die Ausweispapiere zu prüfen.“³³¹ Die Schifffahrtsunternehmen hingegen nutzten die Ausrede, die Karten nicht selbst verkauft, sondern lediglich übernommen zu haben. Ein großer Vorteil der Reisebüros gegenüber den AgentInnen bestand darin, dass „sie eine Konzession besaßen und damit zumindest eine formale Legalität gewährleisten konnten“.³³² Die Sachverhalte konnten somit gut verschleiert werden, dass einschreitende Behörden meist machtlos waren. Nichtsdestotrotz wurde in den Jahren 1913/1914 gegen beinahe jedes größeres Reisebüro Strafverfahren eingeleitet. Die größten und berühmtesten Reisebüros, die an der Auswanderung verdienten,

³²⁸ Vgl. Hörmann (1989) S. 23

³²⁹ Vgl. Ebd. S. 3

³³⁰ Hörmann (1989) S. 9

³³¹ Korntheuer (2006) S. 65

³³² Ebd.

befanden sich in Cernowitz, Lemberg, Krakau und Wien.³³³

6.1.2. Der (Arbeits-)Vertrag

Auf Hackfelds Anregung begannen die Plantagenbesitzer im Jahr 1852 Menschen aus Kanton nach Hawaii zu holen und im Jahr 1878 landete das erste Schiff mit den Arbeitskräften aus Portugal und Madeira. Es folgten EinwanderInnen aus Norwegen, Schweden, Japan, den Philippinen und sogar einige RussInnen waren unter den Angeworbenen. Das Schiff „Ceder“ mit den ersten deutschsprachigen Personen traf laut der amerikanischen Einwanderungsbehörde im Jahr 1881 mit 34 Männern, 25 Frauen und 54 Kindern ein sowie im Jahr 1883 mit dem Dampfer „Ehrenfels“ mit 366 Männern, 176 Frauen und 264 Kindern.³³⁴ Wie auch schon Hörmann in seinen Aufzeichnungen konstatierte, kamen zwischen 1881 und 1900 auf 13 Schiffen rund 1.350 deutschsprachige EinwanderInnen, die sich vor allem auf der Insel Kauai niederließen, um auf den Plantagen von Lihue, Koloa und Kekaha zu arbeiten.³³⁵ Viele der PlantagenarbeiterInnen, die als einfache ArbeiterInnen begannen, stiegen in den Mittelstand auf. Namen, wie die Schimmelpfennigs, die Wedemeyers, die Freudenbergs, die Rittes oder die Schuhmachers, gehören zu den prominentesten Beispielen.³³⁶

Abbildung 4: Anzahl deutschsprachiger MigrantInnen laut der Einwanderungsbehörde³³⁷

Schiffsname	Ankunftsdatum	Männer	Frauen	Kinder	Gesamt
Ceder	18. Juni 1881	71	19	34	124
Iolani	16. Oktober 1882				183
Ehrenfels	28. April 1883	355	164	307	826
C.R. Bishop	16. September 1884				18
H.R. Glade	26. Juli 1897	115	25	73	213
J.C. Pflüger	27. September 1897	4	3	7	14
					1.378

³³³ Vgl. Chmelar (1974) S. 127

³³⁴ Vgl. Schweizer (2001). In: Hiery (2001) S. 731

³³⁵ Vgl. Schweizer (2001). In: Hiery (2001) S. 731

³³⁶ Vgl. Ebd.

³³⁷ Hörmann (1989) S. 34

Einer weiteren Statistik, der sich auch Schweizer bedient, geht von einer Anzahl über 1.337 deutschsprachigen MigrantInnen aus, die zwischen 1881 und 1900 nach Hawaii kamen. Die Differenz der Anzahl deutschsprachiger ArbeiterInnen in den Abbildungen 4 und 5 kann dadurch erklärt werden, dass einige PassagierInnen während der Überfahrt verstarben sowie unter sich den beförderten Personen des Schiffes „H.R. Glade“ im Jahr 1897 auch „Nicht-Deutsche“ befanden. Unter ihnen befanden sich MigrantInnen aus Schweden, Norwegen, Galizien, Österreich und Ungarn.³³⁸ Österreichisch-Ungarische BürgerInnen wurden 104 gezählt.³³⁹

Abbildung 5: Zahl deutschsprachiger AuswanderInnen auf Hawaii zwischen 1881 und 1900³⁴⁰

Schiffsname	Ankunftsdatum	Männer	Frauen	Kinder	Gesamt
Ceder	1881	34	25	54	113
Iolani	1882	88	37	57	182
Ehrenfels	1883	366	176	264	806
C.R.Bishop	1884	9	2	7	18
C.R.Bishop*	1885	4	4	12	20
C.R.Bishop*	1887	5	5	10	20
Maria Hackfeld*	1888	3	3	6	12
J.C. Pflüger	1888	12	11	23	46
Deutschland*	1889	2	2	1	5
Braunfels*	1895	2	1	2	5
H.R. Glade	1897	31	16	50	97
J.C.Pflüger	1897	1	1	4	6
Stuttgart*	1900	1	1		2
Unbekannt*	Vor 1881	2	2	1	5
Gesamt		560	286	491	1.337

Ungenaue Informationen, da aus den Interviews gewonnen.

³³⁸ Vgl. Ebd. S. 35-36

³³⁹ Vgl. Zemlicka (1995) S. 392

³⁴⁰ Vgl. Hörmann (1989) S. 35

Mit dem ersten Einwanderungsschiff, das im Jahr 1878 Honolulu erreichte, begann die Zuwanderung portugiesischer Einwanderung, die bis 1888 kontinuierlich stieg. Insgesamt brachte man 16.000 arbeitstüchtige Personen nach Hawaii. Doch bald ergaben sich Reibungen, da sich unter den eingewanderten PortugisInnen ausgebildete Handwerker befanden, die das harte Leben auf den Plantagen nicht mehr führen wollten. Außerdem hätten sich die Voraussetzungen, unter denen sie auf die Inseln kamen, nicht erfüllt, weil die Pull-Faktoren nicht real, sondern künstlich aufgebaut wurden und sie sich als getäuscht sahen.³⁴¹ Ein weiteres Problem waren die Kosten für die lange Reise, die sich dadurch erhöhten, indem sie meist mit ihren gesamten Familien einwanderten.³⁴² Aufgrund derartiger Schwierigkeiten wurde die Einwanderung aus Portugal immer wieder unterbrochen und durch chinesische ArbeiterInnen, die unter schlechteren Arbeitsbedingungen und mäßigen Löhnen litten, angeworben.

Die Kostenargumente behielten stets die Oberhand, es wird ferner daraus abgeleitet, dass es eine ideale Einwanderungsgruppe, die sowohl billig als auch nicht-asiatisch war, nicht gab. Weiter kann konstatiert werden, dass jede nach Hawaii eingewanderte ethnische Gruppe ihre speziellen Schwierigkeiten hatte, sich an die neuen Gegebenheiten auf Hawaii zu gewöhnen. Die Schwierigkeiten waren umso größer, je später die Gruppen kamen. „Denn je später diese Einwanderung vor sich ging, desto mehr andere ethnische Gruppe waren schon im Lande, desto größer war die Bevölkerungsanzahl und dementsprechend die Konkurrenz.“³⁴³

Im folgenden Überblick (vgl. Abbildung 6) werden vom Plantagenbesitzer zu erbringende Aufwendungen pro ArbeiterIn nach ethnischen Gruppen dargestellt.

³⁴¹ Vgl. Kreisel (1984) S. 82

³⁴² Vgl. Ebd. S. 81

³⁴³ Ebd. S. 96

Abbildung 6: Aufwendungen pro ArbeiterIn nach ethnischen Gruppen³⁴⁴

Land	Durchschnittl. Überfahrtskosten pro ArbeiterIn in \$	Durchschnittl. monatl. Kosten für Lebensunterhalt	Durchschnittl. Lohnkosten	Durchschnittl. Unterbringungskosten	Als ArbeiterIn bevorzugt
Portugal	112	9,16	10,41	76,38	46%
Norwegen	130	10,00	9,00	31,00	-
Japan	65,85	6,32	9,88	41,94	3%
Deutschland Österreich/Ungarn	100	8,00	12,75	79,57	3%
China	76,83	6,43	13,56	31,49	24%
Südsee	78,50	5,77	10,16	46,10	3%
Durchschnitt	93,86	7,61	10,96	51,08	-

Die Darstellung zeigt deutlich, dass europäische ArbeitsmigrantInnen, besonders ArbeiterInnen aus Portugal oder Deutschland, für die Plantagen zwar bevorzugte Gruppe darstellten, jedoch im Vergleich zu asiatischen ArbeiterInnen in puncto Unterbringungs-, Lebensunterhalts- oder Überfahrtskosten pro Monat am kostspieligsten waren.

Die kontraktlich geregelten Arbeitsverhältnisse wurden durch den Master's und Servant's Act im Jahr 1850 eingeführt, wodurch die vertragliche Bindung eines/einer Arbeiters/Arbeiterin an eine bestimmte Plantage meist für die Dauer von drei bis fünf Jahren für einen geringen Lohn geregelt wurde. Inbegriffen war Verpflegung, Kleidung, ärztlicher Beistand sowie freier Elementarunterricht in den öffentlichen Schulen für die minderjährigen Kinder.³⁴⁵

Der Kontrakt wurde dreisprachig in englischer, deutscher und polnischer Sprache angefertigt und in vier Punkten unterteilt. Im ersten Punkt werden „dem genannten Arbeitnehmer, dessen Frau und [seinen] Kinder[n], freie Zwischendecks-Passage, einschließlich gehöriger Beköstigung und ärztliche Behandlung von Bremerhaven nach Honolulu“ gewährt.

Unter Punkt zwei verpflichtet sich der/die ArbeitgeberIn „dem Arbeitnehmer

³⁴⁴ Vgl. Kreisel (1984) S. 81

³⁴⁵ Vgl. Kontrakt vom 30.04.1898 geschlossen in Bremen zwischen Oahu Sugar Co., Limited Waipahu, Oahu und Jan Zaczek. Österreichisches Staatsarchiv, am 05.03.2013

Beschäftigung als Landarbeiter für die Dauer von drei Jahren zu verschaffen und zwar von dem Tag an, an welchem die Arbeit tatsächlich beginnt; ferner verpflichtet sich der Arbeitgeber dazu, eventuell der Frau und den erwachsenen Kindern geeignete Beschäftigung anzuweisen“. Im dritten Punkt garantiert der Arbeitgeber „dem Arbeitnehmer einen Lohn von \$ 18,-- für jeden Monat von 26 Arbeitstagen und der Frau und den erwachsenen Kindern“.³⁴⁶

Frauen und erwachsene weibliche Kinder wurden um 0,30 Cent weniger entlohnt als erwachsene männliche Arbeitnehmer. Ein deutlicher Entlohnungsunterschied ergab sich auch zwischen den weiblichen und männlichen Kindern unter 20 Jahren wie auch, in Abbildung 7 ersichtlich wird. Die höhere Entlohnung von männlichen Arbeitskräften wurde dadurch gerechtfertigt, dass diese vom Körperbau stärker sind und dadurch schwerere Arbeiten am Feld verrichten können. Warum der Lohnunterschied zwischen weiblichen und männlichen Kindern geringer ausfällt, sei dahingestellt und kann in diesem Kontext nicht beantwortet werden.

Abbildung 7: Arbeitsvertrag³⁴⁷

Töchter/Alter	Betrag in Cent	Söhne/Alter	Betrag in Cent
Ab 20 Jahre	0,40 = \$10,40/Monat	Ab 20 Jahre	0,70 = \$18/Monat
20-18 Jahre	0,35 = \$ 9,10/Monat	20-18J	0,70 = \$18/Monat
18-16 Jahre	0,30 = \$ 7,80/Monat	18-16J	0,50 = \$ 13/Monat
16-14 Jahre	0,25 = \$ 6,50/Monat	16-14J	0,40 = \$ 10,40/Monat
-		14-12J	0,25 = \$ 6,50/Monat

Abgesehen vom Lohn werden “dem Arbeitnehmer für sich und seine Familie noch gewährt: Freie [sic!] unmöblierte Wohnung, Feuerung, Wasser zum Kochen, ärztlicher Beistand und Arznei”.

Und viertens: “[W]ährend der Dauer dieses Contracts [sic!] soll der Arbeitnehmer frei sein von allen persönlichen Steuern; der Arbeitgeber garantiert ihm den vollen, gleichen und vollkommenen Schutz der hawaiianischen Gesetze, ebenso freien

³⁴⁶ Kontrakt vom 30.04.1898, geschlossen in Bremen zwischen Oahu Sugar Co., Limited Waipahu, Oahu und Jan Zaczek. Österreichisches Staatsarchiv, am 05.03.2013

³⁴⁷ Vgl. Kontrakt vom 30.04.1898. Österreichisches Staatsarchiv, am 05.03.2013

Elementarunterricht in den öffentlichen Schulen für die minderjährigen Kinder”.³⁴⁸ In den Unterpunkten verpflichtet sich der Arbeitnehmer weiter:

- 1) „Mit dem Schiffe, welches ihm in Übereinstimmung mit dieser Übereinkunft angewiesen wird, nach Honolulu zu reisen.”³⁴⁹
- 2) „Bei Ankunft in Honolulu diejenige Arbeit, (...), zu übernehmen.”³⁵⁰
- 3) „Während der Dauer dieses Contractes, (...), alle Bedingungen dieser Übereinkunft zu erfüllen, alle gesetzliche und ordentliche Arbeit fleißig und getreulich zu verrichten und allen gesetzlichen Befehlen des Arbeitsgebers (...), während der Nacht zu arbeiten und am Tage zu ruhen, falls solches verlangt wird, (...).”³⁵¹
- 4) „Ein Arbeitstag soll bestehen aus 10 Stunden wirklicher Feldarbeit oder 12 Stunden Arbeit in der Zuckerfabrik, (...). 26 wirkliche Arbeitstage, wie vorstehend festgestellt, sollen einen Arbeitsmonat ausmachen.”³⁵²

Die Kontraktarbeit war zwar nicht mit Sklaverei gleichzusetzen, weil der/die ArbeitgeberIn nur auf Zeit BesitzerInnen der Arbeitskraft des Vertragspartners war und daher nicht BesitzerIn der Person.³⁵³ Jedoch merkten die ArbeiterInnen sehr schnell, dass \$ 18 pro Monat für Männer und noch weniger für weibliche Arbeiterinnen viel zu wenig ist, um eine Familie ernähren zu können. Diese Summe entsprach etwa 65 Mark pro Monat. Im Vergleich zu Europa damals war dies ein überdurchschnittlich gutes Einkommen, doch bezogen auf die Lebensunterhaltungskosten auf Hawaii war diese Entlohnung viel zu gering, auch wenn das Quartier frei war.³⁵⁴

Berichte über die Nichteinhaltung von Vertragsvereinbarungen durch ArbeitgeberInnen, über brutale Ausbeutung sowie hohe Todeszahlen der europäischen KontraktarbeiterInnen in Übersee führte dazu, dass die Zuwanderung von ArbeiterInnen

³⁴⁸ Kontrakt vom 30.04.1898, geschlossen in Bremen zwischen Oahu Sugar Co., Limited Waipahu, Oahu und Jan Zaczek. Österreichisches Staatsarchiv, am 05.03.2013

³⁴⁹ Ebd.

³⁵⁰ Ebd.

³⁵¹ Ebd.

³⁵² Ebd.

³⁵³ Vgl. Bade (2000) S. 123

³⁵⁴ Vgl. Zemlicka (1995) S. 392-393

zurückging. Vollständigkeitshalber soll ferner festgehalten werden, dass die Gesetze auch Strafen im Falle grausamer Behandlung von ArbeiterInnen für die PlantagenbesitzerInnen vorsahen. Jedoch sind keine Fälle einer Verurteilung bekannt.³⁵⁵ Auf die Berichte des Verhaltens gegenüber der PlantagenarbeiterInnen wird in Kapitel 6.3. genau eingegangen.

6.2. Ausstattung der Unterkunft auf Hawaii

Die Arbeit auf den Zuckerplantagen war unter dem subtropischen Klima lang und hart. Viele von den Neuankömmlingen kämpften anfangs mit den schwierigen Bedingungen und oft auch mit dem Heimweh. Auf der anderen Seite lebten die ImmigrantInnen in sauberen und geräumigen Häusern, etwa in Lihue, zu denen rund 2.000 Quadratmeter Land gehörten, auf dem man Süßkartoffeln und Gemüse anbauen konnte.³⁵⁶ Einige Quellen berichten davon, dass zwar laut Vertrag, jede/r ArbeiterIn ein Stück Land erwerben konnte, jedoch wurde darin verschwiegen, dass es sich in diesen Fällen um Grundstücke handelte, die über keinerlei Bewässerungsmöglichkeiten verfügten und somit schwierig zu kultivieren waren.³⁵⁷

ArbeitsmigrantInnen, die mit ihren Familien kamen, bekamen im Verhältnis zu alleinstehenden EinwanderInnen kleine Häuser mit Räumlichkeiten, wie Schlafzimmer, Wohnzimmer, Esszimmer und Küche, zur Verfügung gestellt. Darüber hinaus bekamen sie ein Stück Land, welches sie bewirtschafteten. Alleinstehende wurden hingegen in speziell für sie eingerichtete Quartiere oder Pensionen untergebracht.³⁵⁸

Um Neues aus der Heimat zu erfahren, abonnierten die meisten deutschsprachigen AuswanderInnen Wochenzeitungen, wie *Die Woche*, *Daheim*, *Hannoversche Sonntagsblatt* oder *die Gartenlaube*. Dies wird auch bis heute so gehandhabt, wie Frau Hörmann im Interview bestätigt.³⁵⁹

³⁵⁵ Vgl. Ebd. S. 376

³⁵⁶ Vgl. Schweizer (2001). In: Hiery (2001) S. 731

³⁵⁷ Vgl. Zemlicka (1995) S. 400

³⁵⁸ Vgl. Hörmann (1989) S. 53-54

³⁵⁹ Vgl. InterviewerIn: Irmgard und David Hörmann durchgeführt am 23. März 2013 in Honolulu

Als die deutschsprachige Bevölkerung auf die Inseln kam, waren sowohl die Lebensmittel als auch die Lebensunterhaltskosten sehr teuer. Kinder litten besonders an der mangelnden Auswahl von *richtigen* Lebensmitteln. In einigen Orten, in die EinwanderInnen geschickt wurden, waren die Bedingungen sehr primitiv und das Leben sehr monoton. Die deutschsprachigen ImmigrantInnen hatten sehr wenig Kontakt zu den Einheimischen, da sie oft unter sich blieben und ihre mitgebrachten Bräuche, Sprache, Kultur oder Religion weiter zu pflegen versuchten.

Für die meisten Zuckerbarone, die deutschsprachige ArbeiterInnen auf die Insel brachten, war es von großer Bedeutung, dass MigrantInnen ähnliche Bedingungen wie zu Hause vorfanden, um diese so lange wie möglich auf ihren Plantagen zu *binden*. Ein weiterer Faktor führte dazu, dass deutschsprachige Gemeinschaften ihre Wurzeln aufrechterhalten konnten, weil bis zum Jahr 1896 die Alphabetisierungsrate deutschsprachiger BürgerInnen sehr hoch war und bei über 86 Prozent lag. Die Mehrheit war somit fähig, den Kontakt zu ihrer alten Heimat durch regelmäßige Korrespondenz aufrecht zu halten.³⁶⁰ Ein anderer wichtiger Beitrag der Pflanzler, die ihren Beitrag für die Unterkunft der Deutschen leisteten, war die Organisation sozialer Aktivitäten und Festivitäten ausserhalb der Arbeit. Nicht nur Weihnachten, sondern auch andere hawaiianische Feiertage wurden gefeiert. Es verwundert daher nicht, dass Lihue oft als „kleines Deutschland“ bezeichnet wurde, denn nicht nur Bemühungen der PlantagenbesitzerInnen, sondern auch die Akzeptanz der deutschsprachigen Gemeinschaft seitens der hawaiianischen Bevölkerung führte dazu, dass sich die deutsche Kultur sehr gut entwickeln und etablieren konnte.³⁶¹ Umso schwieriger war es für viele Deutschsprachige, andere Sprachen als Deutsch zu erlernen. Viele von ihnen sprachen kaum Englisch oder Hawaiianisch. Dieser Mangel an Interesse galt auch für die Haltung gegenüber anderen Nationalitäten.³⁶²

³⁶⁰ Vgl. Hörmann (1989) S. 61

³⁶¹ Vgl. Ebd. S. 68

³⁶² Vgl. Ebd.

6.3. Immigration und Beschäftigungsprobleme auf Hawaii aus der Sicht der deutschsprachigen Bevölkerung

In diesem Abschnitt werden die Reaktionen über die Lage der KontraktarbeiterInnen auf den Plantagen der Hawaii-Inseln näher behandelt. Es gibt zahlreiche Berichte und Zeitungsartikel, die über „unmenschliche Bedingungen“ auf den Plantagen berichten, welchen auch österreichisch-ungarische StaatsbürgerInnen ausgesetzt waren. In den Artikeln wird „über Europäer berichtet, die unter Vorspiegelung von gutem Lohn und kontraktlich geregelter Arbeitszeit verlockt wurden, die Heimat zu verlassen, um sodann nicht nur wie Sklaven behandelt, sondern geradezu als solche verkauft zu werden“.³⁶³ Die ArbeiterInnen hatten zunehmend mit der Ausbeutung ihrer Arbeitskraft bei unzureichender Wohnsituation und geringer Entlohnung zu kämpfen. Wie in den Arbeitsverträgen verankert wurde, konnten erkrankte Arbeiter jederzeit einen Arzt³⁶⁴ auf Plantage konsultieren. Den eben genannten Quellen zufolge war dies jedoch nicht so, denn Ärzte standen immer auf der Seite der PlantagenbesitzerInnen und behandelten kaum kranke ArbeiterInnen. „Waren die erkrankten Arbeiter durch Fieber dermaßen geschwächt, daß [sic!] sie nicht im Stande waren, den weiten Weg zum Arzt zurückzulegen, wurden sie einem Richter vorgeführt und zu einer Arreststrafe von bis zu vierzig Tagen verurteilt.“³⁶⁵ Die Berichterstattung nimmt auch Bezug darauf, dass die PlantagenbesitzerInnen ihre ArbeiterInnen wegen jeder Kleinigkeit dem Richter vorführen ließen, weil sie überzeugt waren, dass diese in jedem Fall zu schweren Strafen oder sonstigen Bußen verurteilt wurden. In aller Deutlichkeit ist daher auch festzuhalten, dass abgesehen von einigen wenigen, keine HawaiianerInnen für die unmenschliche Behandlung von deutschsprachigen BürgerInnen oder der BürgerInnen der österreichisch-ungarischen Krone verantwortlich zu machen sind. Die Gesetze und weitere Regelungen betreffend der Plantagenarbeit wurde von weißen Geschäftsleuten und/oder PolitikerInnen, welche die hawaiianischen MonarchInnen berieten, vorerst

³⁶³ Zemlicka (1995) S. 385

³⁶⁴ Zu dieser Zeit hat es vermutlich noch keine Ärztinnen gegeben. Daher wird der Begriff „Arzt“ hier nicht gegendert.

³⁶⁵ Ebd. S. 387

angeregt und in den meisten Fällen von ihnen exekutiert.³⁶⁶

Auch die versprochene Ausbildung für die Kinder gab es auf den Plantagen nicht, da dort keine Schulen vorhanden waren. Während die Eltern auf den Feldern arbeiteten, waren die Kinder sich selbst überlassen.³⁶⁷ Der Arbeitslohn betrug für die meisten weniger als \$ 5, obwohl in den meisten Verträgen ein Monatslohn von \$ 18 vereinbart wurde.³⁶⁸

Auf Seite der PlantagenbesitzerInnen wurde wiederum behauptet, dass die ArbeiterInnen, sobald sie auf diversen Plantagen angekommen waren, Schwierigkeiten machten und versuchten, sich so bald wie möglich aus ihren Verträgen zu befreien. Über diese Behauptungen betreffend ImmigrantInnen, Arbeitskontrakte und Plantagenarbeit gibt es wie so oft keine fundierten Quellen.³⁶⁹ Jedoch gab es am 31. November 1899 eine Reaktion der Wiener Regierung, die durch die Übermittlung von Berichten aus amerikanischen Zeitungen durch österreichisch-ungarische VertreterInnen auf dem amerikanischen Kontinent erfolgte. Berichtet wurde dass:

„eine bestimmte Anzahl Galizier zu Hause Arbeitscontracte [sic!] gezeichnet hat, daraufhin notwendige Vorschüsse entgegennahm, kostenfrei nach Honolulu befördert wurde, hier die Erfüllung ihrer contractlichen [sic!] Verpflichtungen verweigerte, darauf vom Gericht hier auf gesetzlichen Wege zum Gefängnis verurteilt und es ihr anheim gegeben wurde, die Arbeit laut Contract [sic!] wieder aufzunehmen oder die der Oahu Sugar Co. schuldende Summe zu zahlen, um frei auszugehen. (...), dass aber zu gleicher Zeit die Leiden der galizischen Arbeiter in dem besagten Artikel aufgebauscht sind, um Capital [sic!] daraus zu achten, (...), ist nur zu ersichtlich und hat auch deshalb dieser Artikel grosses [sic!] Aufsehen erregt und hier Unwille und vielseitige Kritik hervorgerufen.“³⁷⁰

In diesem Bericht ist deutlich zu erkennen, dass die Arbeitsverweigerung der ArbeiterInnen als Grund für die Strafanzeige genannt wurde. Ein wesentlicher Punkt ist auch, dass J. F. Hackfeld, selbst als der k. u. k. österreichisch-ungarische Honorarkonsul auf Hawaii diese Berichterstattung an die österreich-ungarische Regierung geschickt hatte. Daher verwundert es nicht, dass Hackfeld in erster Linie die Interessen seiner oder

³⁶⁶ Vgl. Zemlicka (1995) S. 391

³⁶⁷ Vgl. Ebd.

³⁶⁸ Vgl. Ebd. 387

³⁶⁹ Vgl. Ebd. S. 394

³⁷⁰ K u. K. Konsulat in Honolulu in: Abschrift ad 58077/7 vom 31. August 1899. Österreichisches Staatsarchiv 2013 S. 3-4.

der von ihm belieferten Plantagen zu vertreten versuchte. Außerdem berief er sich auf die auf Hawaii zu dem Zeitpunkt noch gültigen Gesetze. Er versprach der österreich-ungarischen Regierung weiter, dass die protestierenden ArbeiterInnen in zwei bis drei Tagen zu einem Lohn von \$ 1 pro Tag, d. h. \$ 26 pro Monat mit Aussicht auf baldige Lohnerhöhung, wenn sie befriedigende Arbeit liefern, wieder beschäftigt werden.³⁷¹

Eine weitere Berichterstattung von Graf Rakovszky am 01. November 1901 informierte „über die vormalige Lage der galizischen Arbeiter in Honolulu“, wobei darauf hingewiesen wurde, dass sich einerseits die europäischen ArbeiterInnen wenig für die harte Plantagenarbeit eigneten, da sie ihre Arbeit verweigerten, sich weiter „auf anderer Leute Kosten nach Honolulu befördern liessen [sic!], und sich dann den dort etablierten Sozialisten [sic!] anschlossen (...)“ hatten.³⁷² Mit den „Sozialisten [sic!]“ meinte Rakovszky die Gewerkschaften, die sich zu diesem Zeitpunkt auf Hawaii immer stärker positionierten. Auch portugiesische ArbeiterInnen klagten über schlechte Bedingungen, worauf die portugiesische Regierung den Konsul beauftragte, die Lage der ArbeiterInnen vor Ort zu beurteilen. Dieser befand die Klage für gerechtfertigt. Daraufhin wurden neben einer sofortigen Lohnerhöhung „entsprechende ArbeiterInnenwohnungen“ seitens der Firma Hackfeld versprochen.³⁷³

Bei den deutschen ArbeitsmigrantInnen auf Hawaii gab es ähnliche Vorfälle, indem Rakovszky zufolge bei vielen von ihnen die Arbeitsverträge annulliert werden mussten. Einige verließen Hawaii und einige wenige Zurückgebliebene schlossen sich zu den sozialistischen SchriftstellerInnen und AgitatorInnen an.³⁷⁴ Hörmann bekräftigt Rakovszkys These, indem er die harten Arbeitsbedingungen auf den Plantagen thematisiert und über wenig Bestimmungsfreiheit deutschsprachiger ArbeiterInnen wie auch und über wenig Aufstiegsmöglichkeiten der ArbeiterInnen erzählt. Dies seien neben den Kriegen die Hauptfaktoren, warum sich deutschsprachige ImmigrantInnen dazu entschlossen Hawaii wieder zu verlassen und dazu beitrugen, dass sich die kleine

³⁷¹ Vgl. K u. K. Konsulat in Honolulu in: Abschrift ad 58077/7 vom 31. August 1899. Österreichisches Staatsarchiv 2013 S. 5

³⁷² Rakovszky, Graf (1901): Bericht über die vormalige Lage der galizischen Arbeiter in Honolulu am 01. November 1901. Österreichisches Staatsarchiv 2013 S. 3

³⁷³ Vgl. Ebd. S. 5

³⁷⁴ Vgl. Rakovszky, Graf (1901): Bericht über die vormalige Lage der galizischen Arbeiter in Honolulu am 01. November 1901. Österreichisches Staatsarchiv 2013 S. 6

deutsche Gemeinde allmählich auflöste.³⁷⁵

6.4. Das Verhalten der HawaiianerInnen gegenüber der deutschsprachigen Minderheit vor dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg

Um zu verstehen, welche Veränderungen der Erste Weltkrieg für deutschsprachige EinwanderInnen und ihre Gemeinde auf Hawaii brachte, ist es notwendig, einen Blick auf seine Ursprünge und die Zeit, in der die ersten bedeutenden Persönlichkeiten die Insel prägten, zu werfen. Zweifelsohne ist die bekannteste Symbolfigur der deutschen Gemeinde bis heute der damalige Plantagebesitzer Heinrich Hackfeld. Über das Unternehmen H. Hackfeld & Company wird in Kapitel 7. berichtet. Neben H. Hackfeld & Co. wurden zwei weitere deutsche Firmen etabliert, nämlich F. A. Schäfer & Co., Ltd. sowie Hoffschläger & Co.³⁷⁶ Die Unternehmer hatten einen großen sozioökonomischen Einfluss auf Hawaii, der sich jedoch rasch veränderte, als Amerika im Jahr 1917 in den Krieg gegen die Mittelmächte und somit gegen Deutschland sowie Österreich-Ungarn eintrat. Die Anlaufstelle für die deutsche Gemeinde auf Kauai war ihre Kirche sowie die deutsche Schule in Lihue.

Sowohl die deutsche Schule als auch das Zuckerimperium Hackfeld & Co. konnten nicht bestehen bleiben, da nach dem Ersten Weltkrieg man die deutsche Leitung beider Institutionen absetzte und sie kurzerhand geschlossen wurden. Sie wurden zu feindlichem Besitz erklärt und enteignet. Die Firma Hackfeld & Co. wurde umbenannt und heißt heute „American Factors“ bzw. abgekürzt „Amfac Ltd.“³⁷⁷ Bereits mit der Annexion der Inseln durch die Vereinigten Staaten im Jahr 1898 unterstützten führende Deutsche, wie Paul Isenberg oder Claus Spreckels dieses Vorhaben. Gegen Ende des Krieges wurden nicht nur deutsche Institutionen enteignet, sondern auch die deutschsprachige Bevölkerung, die zuvor von den Einheimischen geschätzt wurde, wurde wegen des Kriegseintritts gegen die USA plötzlich zu „enemy aliens“ bzw. feindlichen Ausländern

³⁷⁵ Vgl. Hörman (1989) S. 86

³⁷⁶ Vgl. Wagner-Seavey (1980) S. 110

³⁷⁷ Vgl. Schweizer (2001). In: Hiery (2001) S. 729 -731

tituliert. „Viele anglifizierten damals ihre Namen – ein Karl Schmidt zum Beispiel funktionierte sich zum Mr. Calsmith um – oder zogen nach Kalifornien und anderen Staaten der USA, wo die Kriegshysterie nicht die aus naheliegenden Gründen in Hawaii registrierten Ausmaße erreichte.“³⁷⁸ Es ist festzuhalten, dass es die gleichen Leute gewesen sind, die für eine Annexion und gegen die hawaiianische Monarchie plädiert hatten und sich dann im Zuge des Ersten Weltkriegs gegen ihre ehemaligen amerikanischen FreundInnen zu Wehr setzen mussten, was durch die Übernahme der Firma Hackfeld & Co., die unbenannt werden musste, besonders deutlich wurde.

In weiterer Folge wird der Frage nachgegangen, wie der Amerikanisierungsprozess der Firma Hackfeld & Co. durchgeführt worden ist. Damit soll beispielhaft aufgezeigt werden, wie die Stimmung und somit das Verhalten der hawaiianischen Bevölkerung gegenüber den Deutschsprachigen war. Mitte 1918 begann man mit der „Enteignung“ der Firmenanteile des Unternehmens, ohne persönlicher Beteiligung Hackfelds. Während dieses Prozesses befanden sich die Mitglieder, unter anderem Hackfeld und Isenberg in Deutschland. Sie wurden aus dem Amt entfernt und ihnen wurde die amerikanische Staatsbürgerschaft entzogen. Es wurden neue DirektorInnen und leitende Angestellte gewählt und durch amerikanische Staatsangehörige ersetzt. Mit dem neu verabschiedeten Gesetz „Trading with the Enemy Act“³⁷⁹, das den US-BürgerInnen verbot, Geschäfte mit Unternehmen zu machen, die im Besitz von BürgerInnen eines fremden Staates sind, der zu den politischen Feinden der USA zählte, wurde die vollständige und dauerhafte Beseitigung des deutschen Einflusses aller Unternehmen auf amerikanischem Boden festgelegt.³⁸⁰

Es standen drei Möglichkeiten zur „Veräußerung des Unternehmens“ Hackfeld & Co. zur Debatte: Einerseits die Liquidation des Unternehmens, jedoch wurde dies nie ernsthaft in Erwägung gezogen, da der Leistungswert der Firma höher als der Nettoinventarwert bzw. Substanzwert des Unternehmens war. Eine zweite Option wäre der Verkauf der

³⁷⁸ Schweizer (2001). In: Hiery (2001) S. 734

³⁷⁹ Mit dem Begriff „enemy“ oder „Feind“ meinte man alle BürgerInnen, die besonders zum Zeitpunkt des I. WK in einem fremden Land lebten, außerhalb der USA. Dabei sind besonders die Staaten der Mittelmächte gemeint, unabhängig von ihrer Nationalität. [Vgl. Wiener, Frederick Bernays (1982): *German Sugar's Sticky Fingers in: Hawaiian Journal of History* (Hawaiian Historical Society) S. 19]

³⁸⁰ Vgl. Wiener, Frederick Bernays (1982): *German Sugar's Sticky Fingers in: Hawaiian Journal of History* (Hawaiian Historical Society) S. 19 – 20

Firmenaktien im Zuge einer Auktion gewesen mit der Möglichkeit, das Unternehmen an die ehemaligen BesitzerInnen nach dem Krieg wieder zu verkaufen. Dies widersprach zum Zeitpunkt wiederum dem Zweck des Gesetzes. Mit der dritten Option und dem Verkauf der Firma an andere Unternehmen wagte man den Schritt der Veräußerung des Hackfeldes Imperiums. Die Firma wurde schließlich für \$ 7,5 Mio. (geschätzter Wert: \$ 17,5³⁸¹ Mio.) unter ihrem Wert an amerikanische UnternehmerInnen verkauft.³⁸² Damit endete eine enge fast 70-jährige Ära der freundschaftlichen und wirtschaftlichen Beziehung des Namens Hackfeld mit der Inselgruppe Hawaii.

Nach dem Krieg, als die Emotionen nachließen, versuchte Hackfeld im Jahr 1923 eine Entschädigung für seine verlorenen Anteile zurückzuerwerben. Im Zuge dessen wurden aufgrund des sogenannten „Winslow Acts“ den deutschen Staatsangehörigen erlaubt, bis zu \$ 10.000 ihres beschlagnahmten Eigentums zurückzufordern.³⁸³ Doch Hackfeld forderte nicht nur einen Teil seines Eigentums zurück, sondern hoffte, mit Hilfe der amerikanischen Staatsbürgerschaft, die er wieder beantragt hatte, alles zurückzuholen, denn der verlorene Anteil belief sich auf weit mehr als \$ 3 Mio.³⁸⁴ Hackfeld klagte und bekam diesen Wert zurück, jedoch nicht mehr.

Für die amerikanische Behörde war vor allem wichtig zu klären, was Hackfeld während des Krieges in Deutschland machte und welchen Status er innehatte. Tatsächlich ist jedoch nicht klar, welche Staatsangehörigkeit er nun hatte oder ob er beiden Staaten, Deutschland und der USA, angehörte. Hackfeld lebte mit seiner Frau, die schwer erkrankt war, ab 1903 in Deutschland, verlor angeblich aber seine deutsche Staatsbürgerschaft bereits im Jahre 1888, da er aufgrund von mehr als zehn Jahren Abwesenheit aus dem Deutschen Reich nach 1877 im Rahmen der Änderung des deutschen Staatsbürgerschaftsgesetzes automatisch ausgebürgert wurde. Jedoch wurde bewiesen, dass Hackfeld nur acht Tage vor dem Ablauf der zehnjährigen Frist nach Deutschland zurückkehrte, um die Deutsche Staatsbürgerschaft nicht zu verlieren.³⁸⁵ Doch den Berichten zufolge wurde Hackfeld in den Jahren zwischen 1900 bis 1914 auf

³⁸¹ Vgl. Wiener (1982) S. 23

³⁸² Vgl. Ebd. S. 20 - 21

³⁸³ Vgl. Wiener (1982) S. 21-22

³⁸⁴ Vgl. Ebd. S. 22

³⁸⁵ Vgl. Ebd. S 22-23, S. 27

seinen Reisen zwischen Honolulu und Bremen immer als deutscher Staatsangehöriger registriert und auch als solcher in Deutschland angenommen.³⁸⁶ Dies könnte den Nachweis bestätigen, dass Hackfeld erst einen Antrag auf Entschädigung im Jahr 1923, also nach dem „Winslow Act“, stellte. Der tatsächliche Status der Staatsangehörigkeit konnte nie bewiesen werden, da dem Außenministerium der Vereinigten Staaten mitgeteilt wurde, dass seitens der damaligen Deutschen Regierung die angeforderten Dokumente nicht nachgebracht werden können, weil diese während des Krieges verloren gingen.³⁸⁷

Andererseits waren Angehörige anderer Nationen, die ihren Sitz auf Hawaii hatten, nach hawaiischem Recht und der Verfassung von 1894 berechtigt, zu bleiben, ohne dadurch einen Schaden aufgrund anderer Staatszugehörigkeit zu nehmen.³⁸⁸ Mit dem „Organic Act“ und der Übertragung amerikanischer Staatsbürgerschaft an alle BürgerInnen Hawaiis nach 1900 galt dies auch für viele Deutschsprachige.³⁸⁹ In der Zwischenkriegszeit und nach dem Ableben Hackfelds hatten amerikanische Behörden fieberhaft nach Hinweisen seiner Staatsangehörigkeit gesucht, da sie Isenberg und Hackfeld überführen wollten, um zu beweisen, dass beide Herren nie amerikanische Staatsbürger gewesen waren. Ferner wurde ihnen nicht nur Einbürgerungsbetrug und Bestechung, sondern auch Steuerbetrug vorgeworfen. Einige Jahre später wurde seitens der amerikanischen Behörden entschieden, die Beschlagnahmung der Immobilien und Firmenanteile, die entwendet wurden, nicht zurückzugeben.³⁹⁰ Wiener fügt hinzu, dass es für Amerika ein Glücksfall war, dass nicht die zweite Option (s. o.) - nämlich die Unternehmen ihren Eigentümern nach dem Krieg rückzuvergüten – herangezogen wurde. In diesem Fall hätte die deutsche Regierung während des Zweiten Weltkriegs die Gelegenheit genutzt und deutsche Spionenetzwerke auf Hawaii bzw. ins amerikanische Territorium eingeschleust.³⁹¹ Jedoch gab es genügend Hinweise darauf, dass die mächtigsten ZuckerpflanzlerInnen sehr gute Kontakte zu den höchsten militärischen Offizieren pflegten und gerne als persönliche BeraterInnen für das amerikanische Militär

³⁸⁶ Vgl. Wiener (1982) S. 25

³⁸⁷ Vgl. Wiener (1982) S. 26

³⁸⁸ Vgl. Ebd. S. 33

³⁸⁹ Vgl. Ebd. S. 34

³⁹⁰ Vgl. Ebd. S. 41

³⁹¹ Vgl. Ebd. S. 43

zu Verfügung gestanden wären, um dadurch ihren Einfluss auf der Insel zu verstärken.³⁹² Dennoch konnte sich die politische Kraft der „Big Five“ (die bedeutendsten fünf Unternehmen Hawaiis, vgl. Kapitel 7.1.) vor dem Ersten und besonders nach dem Zweiten Weltkrieg auf Hawaii nicht mehr bewähren.

Wie erging es aber der deutschsprachigen Bevölkerung während den Kriegszeiten auf Hawaii? Viele deutschsprachige MigrantInnen auf Hawaii waren seit Jahrzehnten der Heimat ferngeblieben oder kamen erst dort zur Welt. Viele von ihnen kamen nie von den Inseln fort und kannten die Länder ihrer Eltern nicht. Die Berichterstattungen über die Lage in Deutschland während des Ersten Weltkriegs war intransparent, viele Meldungen waren anti-deutsch. Pastor Engelhardt, der zwischen 1912 und 1914 der Lutherischen Kirche in Honolulu diente, meinte, die Lage für die deutschsprachigen Inselbewohner war zu der Kriegszeit sehr schwierig gewesen. Es wurde wochenlang über die Niederlagen deutscher Soldaten berichtet, jedoch mussten sich Deutsche bescheiden zurückhalten und durften keine euphorischen Reaktionen in Bezug auf ihre alte Heimat zeigen.³⁹³ Engelhardt schreibt über die Beziehung unterschiedlicher Volksgruppen zu deutschsprachigen BürgerInnen. Er betonte, dass die HawaiianerInnen stets loyal gegenüber den deutschen BürgerInnen gewesen wären. Auch die ChinesInnen waren FreundInnen der Deutschen, was man aber von BürgerInnen anderer Nationalitäten, etwa aus Japan, England, Russland oder Frankreich, nicht behaupten konnte.³⁹⁴

Wagner-Seavey nannte einige Beispiele in ihrer Abhandlung über die Folgen des Ersten Weltkriegs für die deutschsprachige Bevölkerung auf Hawaii. Dabei stellte sie die Behauptung auf, dass deutsche BürgerInnen im Verlauf des Ersten Weltkriegs auf Hawaii einer ständigen psychischen Beweislast und einem Rechtfertigungszwang ausgesetzt waren. Dabei spielte es keine Rolle, ob die angeblichen Beschuldigungen vor oder nach dem Krieg entstanden. In dieser Zeit schrieben bekannte Zeitungen über eine Vielzahl von Selbstmorden, die angeblich von Deutsch-AmerikanerInnen aufgrund ihrer angeblichen Untreue gegenüber Hawaii verübt wurden. Andere Quellen belegten, dass

³⁹² Vgl. Barnes, Phil (2009): A Concise History of the Hawaiian Islands, Petroglyph Press, Ltd, Hilo, Hawaii S. 66

³⁹³ Vgl. Engelhardt, Emil (1917): Bei Kriegsausbruch in Hawaii in: Herausgegeben vom Institut für Meereskunde an der Universität Berlin 11. Jahrgang, 12. Heft S. 11

³⁹⁴ Vgl. Ebd. S. 12

diese Selbstmorde nur damit in Verbindung gebracht wurden, weil viele der Opfer gezielt verfolgt und dem ständigen Druck nicht mehr standhalten konnten.³⁹⁵ Beispielsweise wurde ein gewisser Carl Kössler am 07. April 1917 aufgrund angeblicher Spionage beschuldigt, nachdem er sich während des „Geier-Vorfalls“ am Wasser und in der Nähe des Schiffes befunden hatte.³⁹⁶ Geier war ein kleiner ungepanzelter Kreuzer der Kaiserlichen Marine, der sich zu Beginn des Ersten Weltkriegs - mittlerweile völlig veraltet - in der Südsee befand. Aufgrund unvorhersehbarer Schwierigkeiten und Probleme mit der Maschinenanlage versuchte man schnell ans Land zu kommen, um entstandene Schäden reparieren zu lassen. Am 15. Oktober 1914 erreichte der ehemalige Kreuzer im Schlepp der „Locksun“, ein weiteres deutsches Handelsschiff, den Hafen von Honolulu, wo er empfangen wurde. Doch nur zwei Tage später begannen das japanische Linienschiff „Hizen“ und der Panzerkreuzer „Asama“ vor dem Hafen, die deutschen Schiffe zu überwachen. Schließlich wurden beide aufgrund des Verdachtes auf Spionage am 08. November von der amerikanischen Behörde interniert und die Besatzungsmitglieder beider Schiffe wurden inhaftiert. Geier wurde schließlich von der amerikanischen Marine übernommen, umgerüstet und war damit bis 1918 in Dienst.³⁹⁷ Bei einem weiteren Vorfall wurde ein junger Mann namens Luisz Sterl für schuldig befunden, weil er sich weigerte, mit Truppen der Vereinigten Staaten nach Frankreich in den Krieg zu ziehen. Außerdem erklärte er sich nicht dazu bereit, an der Front zu kämpfen, was weniger damit zu tun hätte, nicht für die USA in den Krieg zu ziehen, als die Tatsache, überhaupt in den Krieg zu ziehen.³⁹⁸ Eine verheerende Milzbrand-Epidemie auf Hawaii brachte den Verdacht auf, dass die Deutschen oder ihre Verbündeten gezielt Rinder hawaiianischer bzw. amerikanischer BewohnerInnen infiziert hätten. Dieser Verdacht verstärkte sich, als Max Weber, ein Arbeiter auf einer Farm, inhaftiert wurde und eine Flasche Gift bei sich hatte. Die Behörden gingen davon aus, dass das Gift schädliche Keime enthielt und somit die Epidemie ausgelöst hätte. Später entdeckten die Behörden, dass sie sich geirrt haben.³⁹⁹

³⁹⁵ Vgl. Wagner-Seavey (1980) S. 126

³⁹⁶ Vgl. Wagner-Seavey (1980) S. 119

³⁹⁷ Vgl. Wagner-Seavey (1980) S.114

³⁹⁸ Vgl. Ebd. S. 119

³⁹⁹ Vgl. Ebd. S. 120

Amerikanische Frauen, die einen deutschen Staatsangehörigen ehelichten, wurden automatisch als „Deutsche“ eingestuft und waren auch als solche registriert. Das Gesetz schrieb es vor, dass sie nur durch den Tod des Mannes oder Scheidung ihren ehemaligen amerikanischen Status wiedererlangen konnten.⁴⁰⁰ 1918 sah auf Hawaii eine Fortsetzung der ständigen Wachsamkeit gegen den *Feind* vor. Daher wurde im „Staradvertiser“, einer renommierten hawaiianischen Zeitung, seitens prominenter PolitikerInnen darauf hingewiesen, dass amerikanische BürgerInnen jeden Deutschen als potenziellen Spion betrachten müssen, es sei denn, dass seine/ihre Unschuld zweifelsfrei bewiesen werden kann.⁴⁰¹

Sowohl Schweizer als auch Hörmann sprechen von einer Traumatisierung deutschsprachiger BürgerInnen auf Hawaii in Bezug auf das Verhalten ihnen gegenüber während der beiden Kriege. Einige Zeitzeugen hatten sich bei Fragen diesbezüglich zwar immer wieder zu diesem Thema geäußert, jedoch immer darauf hingewiesen, den eigenen Namen hinsichtlich auf die Aussagen nicht zu nennen. Schweizer sprach von einem „nationalen Trauma“ nicht nur auf der deutschen Seite, sondern auch auf der hawaiianischen, was mit der Annexion Hawaiis durch die USA in Verbindung zu bringen ist.⁴⁰² Besonders schwierig ist die Erkenntnis, dass die hawaiianische Bevölkerung die MissionarInnen, die das Land verändern wollten, ursprünglich verehrten, diese aber nach Angaben Schweizers das Land in ein Dilemma manövrierten, indem sie die Königin stürzten und dazu beitrugen, Hawaii an die USA zu binden.⁴⁰³

Die deutschsprachige Bevölkerung war auf Hawaii besonders während des Ersten Weltkriegs und nachdem die Vereinigten Staaten 1917 in den Krieg eintraten, unbeliebt. Es wurde mitunter für die deutsche Gemeinschaft immer schwieriger, ihre Wurzeln offen zu zeigen und sowohl die deutsche Kirche als auch die deutschen Schulen mussten schließen. Darüber hinaus wurde die deutsche Sprache an den Schulen verboten. Der

⁴⁰⁰ Vgl. S. 126

⁴⁰¹ Vgl. Wagner-Seavey (1980) S.122

⁴⁰² Vgl. InterviewerIn: Prof. Nikaus Schweizer, F 4 durchgeführt am 23. März 2013 Honolulu

⁴⁰³ Vgl. InterviewerIn: Prof. Nikaus Schweizer, F 21 durchgeführt am 23. März 2013 Honolulu

letzte deutschsprachige Unterricht wurde im Jahr 1920 abgehalten.⁴⁰⁴

Fast alle deutschen Plantagenfirmen wurden enteignet und umbenannt und deutsche PlantagenbesitzerInnen sahen sich gezwungen, die Inseln zu verlassen. Allgemein wird von den Nachkommen der MigrantInnen auch heute noch ungern über diese Zeit gesprochen.⁴⁰⁵

In der Öffentlichkeit wurde kaum mehr Deutsch gesprochen und deutschsprachige Kinder wurden in der Schule als „Hansen“⁴⁰⁶ beschimpft. Irmgard Hörmann äußerte sich jedoch nicht zum Verhalten der HawaiianerInnen gegenüber den Deutschen. Den Grund dafür vermutet Schweizer aufgrund der Traumatisierung vieler ZeitzeugInnen bis heute. Sie sprechen ungern über ihre Vergangenheit, einerseits weil sie sich selbst heute zur hawaiianischen Bevölkerung zählen, andererseits möchten viele diese Zeit hinter sich lassen, weil sie gerne auf Hawaii leben und viele von ihnen auch in turbulenten Zeiten bleiben durften.⁴⁰⁷

Nach dem Krieg übernahm beispielsweise Pastor Dr. Arthur Hörmann, Irmgard Hörmanns Vater, die Führung der evangelischen Kirche in Honolulu. Zwar wurden die Messen während und nach dem Ersten Weltkrieg zweisprachig abgehalten, jedoch stand keine Kapelle o. ä. zur Verfügung. Nach und nach wurden englische Dienstleistungen eingeführt und beide Sprachen (Deutsch und Englisch) bis zum Jahr 1941 verwendet, als die USA in den Zweiten Weltkrieg eintraten. Ab diesem Zeitpunkt wurde aus der deutschen Lutherischen Kirche „die Lutherische Kirche von Honolulu“.⁴⁰⁸

Viele deutschsprachige MigrantInnen hatten während des Ersten Weltkriegs ihre Arbeitsplätze auf den Plantagen verloren. Andere migrierten an die Westküste Amerikas, um so der Verfolgung zu entkommen. Junge Deutsche brachen nach dem Krieg jeglichen Kontakt nach Deutschland ab. Sie sprachen kein Deutsch mehr, ihre Häuser waren amerikanisch und auch sie versuchten dies zu leben. Die deutsche Gemeinde war somit

⁴⁰⁴ Vgl. Wagner-Seavey (1980) S. 40

⁴⁰⁵ Vgl. Hörmann (1989) S. 91

⁴⁰⁶ „Hansen“ (Hansestadt) ist die Anspielung auf die deutschen Stadtstaaten Hamburg und Bremen. Viele deutschsprachige MigrantInnen kamen von dort nach Hawaii. U. Vgl. Interview Fr. Irmgard Hörmann, Honolulu 2013

⁴⁰⁷ Vgl. Interview Prof. Nikaus Schweizer, F 22 durchgeführt am 23. März 2013 Honolulu.

⁴⁰⁸ Vgl. Interview Irmgard und David Hörmann durchgeführt am 23. März 2013 in Honolulu.

verschwunden.⁴⁰⁹

Nicht nur die Kriege führten dazu, dass sich deutschsprachige Bevölkerungsgruppen schneller auflösten als andere, sondern sie waren numerisch gesehen eine kleine Gruppe migrierter Personen. Demzufolge hatten sie nur wenig Gelegenheit und Gehör gefunden, um öffentlich ihre Meinung auf Hawaii zu positionieren und die Gemeinschaft deutschsprachiger BürgerInnen zu festigen.

6.4.1. Die deutschen Intellektuellen auf Hawaii

6.4.1.1. 3 Gruppen

Bis zum Ersten Weltkrieg lebten auf Hawaii drei unterschiedliche Gruppen deutschsprachiger EinwanderInnen. Nach Schweizer zählten dazu einerseits die großen *Plantagenbesitzer*, die auch den führenden Kreisen der hawaiianischen Bevölkerung angehörten. Andererseits gehörten die *Intellektuellen* der Insel zu ihnen, die sich aus deutschsprachigen Pastoren, Lehrpersonal, Professoren oder Ingenieuren⁴¹⁰ zusammensetzten. Zu der dritten Gruppe zählten die angeworbenen *ArbeiterInnen*, die auf den Plantagen arbeiteten und sich nicht besonders stark in der deutschsprachigen intellektuellen Gemeinschaft vertreten fühlten und/oder partizipieren wollten. Zwar waren sie Angehörige der deutschsprachigen Gemeinschaft, jedoch nahmen nur die wenigsten am politischen oder religiösen Leben auf Hawaii teil. Darüber hinaus kamen die Deutschen aus städtischen wie ländlichen Milieus, aus gut ausgebildeten und weniger gut gebildeten Kreisen. Um sie als kulturelle Gruppe zu vereinen, versuchten besonders Deutsche intellektuelle Vereine zu gründen und alle Altersgruppen in die Gemeinschaft zu integrieren. Die älteste Organisation der deutschsprachigen Gemeinde war der „Deutsche Hilfsverein“ der im Jahr 1859 gegründet wurde.⁴¹¹

Obwohl alle drei Gruppen in unterschiedlichem Ausmaß am sozioökonomischen Leben Hawaiis teilnahmen, sei es als ArbeiterInnengruppe auf den Plantagen, Priestern,

⁴⁰⁹ Vgl. Interview Irmgard und David Hörmann durchgeführt am 23. März 2013 in Honolulu

⁴¹⁰ Da angenommen wird, dass zu Ende des 19., Anfang des 20. Jahrhunderts wenig bis keine Frauen in diesen Berufen zu finden waren, wird hier nicht gegendert.

⁴¹¹ Vgl. Hörmann (1980) S. 5

Lehrenden oder GroßgrundbesitzerInnenn, sie wurden alle während der Kriege diskreditiert oder von der Insel verbannt.⁴¹²

Die ersten Gottesdienste in deutscher Sprache wurden ab 1882 abgehalten. Die deutschsprachige Gemeinde verfügte über zwei Gebetshäuser, eine Kirche befand sich in Lihue sowie eine weitere Tochterkirche in Honolulu, die 1882 erbaut wurde. Friedrich Richter, ein deutscher Pastor und Hauslehrer aus Niedersachsen, hielt in Lihue den ersten Gottesdienst. Er war zudem nicht nur der erste deutsche Pastor der Lutherischen Gemeinde, sondern zugleich der erste Lehrer an der 1883 gegründeten deutschen Schule.⁴¹³ Genaugenommen war es Paul Isenberg, der Manager der Zuckerplantagen in Lihue, der Friedrich Richter mit der Neugründung einer deutschen Schule beauftragte.

Auch Isenbergs jüngerer Bruder, Hans Isenberg, wurde als Priester in der Lutherischen Gemeinde eingesetzt. Nach Paul Isenbergs Ableben 1903 wurde dieser Präsident der Zuckerplantagen in Lihue und Koloa. Erst im Jahr 1918, und nach Hans Isenbergs Tod, leitete Dr. Arthur Hörmann (Fr. Hörmanns Vater) die deutschsprachige Kirche und hielt den Unterricht in deutscher Sprache ab. Anfangs besuchten 40 SchülerInnen den deutschsprachigen Unterricht in Lihue. Mit der Zeit wurde der Lehrstoff bilingual in englischer und deutscher Sprache unterrichtet. Im selben Jahr wurde aufgrund erhöhter Anzahl deutscher Kinder an der Schule ein zweiter deutscher Lehrer, George Jörgens, der mit dem Schiff „Ehrenfels“ anreiste, angestellt.⁴¹⁴ Die deutschsprachige Schule wurde 1917 eingestellt, nachdem die Vereinigten Staaten in den Ersten Weltkrieg eingetreten waren. Emil Engelhardt war ein weiterer Priester, der zwischen 1912 und 1914 den deutschen Gottesdienst leitete. Er trug wesentlich dazu bei, dass die deutsche Schule erweitert wurde. Er ließ eine Bibliothek errichten und organisierte gesellige Abende, bei denen deutsche Musik und literarische Vorträge abgehalten wurden. Weiter versuchte er, eine deutsche Jugendgruppe zu etablieren, in der Hoffnung, noch mehr Ehen innerhalb der deutschen Gemeinde zu schließen.⁴¹⁵ Die Zusammenarbeit war jedoch nur von kurzer Dauer, da die Mitglieder der Kirchengemeinschaft über schwierige Zusammenarbeit

⁴¹² Vgl. Interviewer: Prof. Nikaus Schweizer, F 1 durchgeführt am 23. März 2013, Honolulu

⁴¹³ Vgl. Hörmann (1989) S. 63

⁴¹⁴ Vgl. Wagner-Wright, Sandra (2000): For Beer and The Bible. One Hundred Years at The Lutheran Church of Honolulu 1900-2000, Honolulu S. 10-13

⁴¹⁵ Vgl. Wagner-Wright (2000) S. 26

klagen. Somit wurde Engelhard durch Pastor Hörmann ersetzt. Hörmann war in der Zeit zwischen 1914 und 1945 Priester und Lehrer für die deutschsprachige Gemeinde in Lihue tätig. Besonders in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg sah sich Hörmann mit finanziellen und alltäglichen Schwierigkeiten konfrontiert, denn die UnterstützerInnen öffentlicher deutschsprachiger Institutionen waren auf dem amerikanischen Territorium nicht mehr willkommen. Bis zur Annexion Hawaiis wurde die Finanzierung der Schule von der hawaiianischen Regierung und der Unterstützungsgelder der ZuckerunternehmerInnen getragen. Als Hawaii schließlich in die USA eingegliedert wurde, ersetzte die Familie Isenberg die hawaiianische Regierung und finanzierte eigenständig deutsche Institutionen, da das Bundesgesetz Finanzierung von privaten Schulen zu diesem Zeitpunkt verboten hatte.⁴¹⁶

Während sich die Feindseligkeiten zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland fortsetzten, traten störende Zwischenfälle auf. Von anonymen Anschlägen auf die Lutherische Kirche, Befragungen vom Geheimdienst bis zur Aufforderung und Einstellung des deutschsprachigen Unterrichts gab es unzählige Vorfälle, wodurch deutschsprachige BürgerInnen dazu gebracht wurden, die Insel freiwillig zu verlassen.⁴¹⁷

In dieser Zeit brachen einige Kirchenmitglieder, die trotzdem auf der Insel blieben, den Kontakt zur Kirche ab, da sie eine weitere Zusammenarbeit als gefährlich ansahen oder aus Angst vor der Vertreibung ihren Aufenthalt nicht länger gefährden wollten.

Die damaligen Kirchenmitglieder sahen sich in dieser Zeit mit zwei Schwierigkeiten konfrontiert:

- 1) deutsche Kirche als eine amerikanische Kirche zu etablieren sowie die Anerkennung amerikanischer BürgerInnen zu gewinnen, mit einer schrittweisen Aufhebung der deutschen Sprache und dem Ersatz durch die englische,
- 2) Etablierung neuer Grundlagen für ihre bestehenden Mitglieder, damit dieser weiterhin ihre Unterstützung, sowohl in moralischer als auch finanzieller Hinsicht, unabhängig von sozialer Klassenzugehörigkeit, weiterhin ihrer Kirche zur Seite stehen.⁴¹⁸

⁴¹⁶ Vgl. Wagner-Wright (2000) S. 112

⁴¹⁷ Vgl. Hörmann (1989) S. 12-13

⁴¹⁸ Vgl. Ebd. S. 13-14

Den Berichten zufolge war die Reorganisation sowie die Neuorganisation der Kirche ein langer und schmerzhafter Prozess für viele deutschsprachige BürgerInnen. Die Mitglieder der Kirche sahen sich gezwungen, neue InvestorInnen zu suchen, da die finanziellen Mittel, besonders während des Krieges, völlig aufgebraucht wurden. Viele Mitglieder der Kirche wurden arbeitslos, die ersten Jahre nach dem Krieg wurden von Beihilfen für ihre arbeitslosen Mitglieder aus dem deutschen Hilfsverein finanziert. Aber auch bei denjenigen, die im aufrechten Arbeitsverhältnis geblieben waren, mussten die Löhne gekürzt werden.⁴¹⁹

Die finanziellen Mittel der deutschsprachigen Schule und Kirche wurde viele Jahre zuvor besonders von den Familien Hackfeld und Isenberg zur Verfügung gestellt. Nicht nur öffentliche Institutionen, wie Kirchen oder Schulen, wurden viele Jahre durch die Familie Isenberg geleitet und finanziell unterstützt. Sie förderten auch eine aktive Zusammenarbeit und Zusammenführung deutscher Gemeinschaft zwischen Lihue und Kauai. Die ArbeiterInnen sollten sich so oft wie möglich in die Aktivitäten Deutscher in Lihue einbringen. Jedoch gelang dies nicht immer, da, wie schon angemerkt, besonders die PlantagenarbeiterInnen unter sich blieben und nicht aktiv am öffentlichen Leben, wie beispielsweise der regelmäßigen Teilnahme am deutschsprachigen Gottesdienst.⁴²⁰ Nach dem Ersten Weltkrieg blieb die Lutherische Kirche sowohl in Honolulu als auch in Lihue bestehen, jedoch wurde der Gottesdienst nur mehr in englischer Sprache abgehalten.

Mit dem japanischen Angriff auf Pearl Harbor und dem formalen Eintritt Amerikas in den Zweiten Weltkrieg im Jahr 1941 besuchten immer häufiger Soldaten die Lutherische Kirche. Hier wurden soziale Treffpunkte für Menschen aller Altersklassen organisiert. Hörmann blieb bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1946 als Priester tätig. Danach trat die Lutherische Kirche in Lihue der Kalifornischen Synode der Vereinigten Lutherischen Kirchen in Amerika bei und rief schließlich seine eigenen Minister aus.⁴²¹ Demzufolge wurde nicht nur die deutsche Sprache, sondern auch der deutsche Name der Kirche verbannt. Mit dem Zweiten Weltkrieg wurde der deutsche Einfluss auf Hawaii somit endgültig beseitigt.

⁴¹⁹ Vgl. Hörmann (1989) S. 15

⁴²⁰ Vgl. Intervieww: Irmgard und David Hörmann durchgeführt am 23. März 2013 in Honolulu

⁴²¹ Vgl. Hörmann, Bernhard Lothar (1980): The Lutheran Church of Honolulu. Four Score Years. Privately Printed. Honolulu S. 2

6.5. Die Stellung deutscher Einwanderungsgruppen heute

Besonders die späten 1880er Jahre markierten den Beginn des Zerfalles der deutschen Gemeinde in Lihue. Viele deutschen MigrantInnen wanderten von Hawaii in die USA aus, wo sie sich assimilierten. Die erste und zweite Generation sprach Deutsch, in der dritten konnte die Sprache jedoch nicht mehr erhalten werden.⁴²²

Durch die Annexion Hawaiis im Jahr 1898 durch die Vereinigten Staaten wurden automatisch amerikanische Gesetze wirksam. Somit erwarben Kinder deutschsprachiger Eltern automatisch die amerikanische Staatsbürgerschaft. Das war ein weiterer Grund für den sogenannten „Kulturbruch“ der deutschsprachigen EinwanderInnen auf Hawaii.⁴²³

Nach Hörmanns Angaben lebten bis zum Jahr 1920 zwischen 2.000 und 3.000 deutschsprachige Personen mit ihren Nachkommen auf den Inseln.⁴²⁴ Schweizer geht noch weiter und bestätigt die Vermischung deutschsprachiger BürgerInnen auf Hawaii, wie beispielsweise durch die Heirat und/oder Zuwanderung „neuer deutschsprachiger EinwanderInnen“ nach dem Zweiten Weltkrieg. In dem geführten Interview schätzt er ihren Anteil auf ungefähr 12.000 bis 15.000 Menschen.⁴²⁵ Alle Mitglieder der zweiten Generation sprachen bis heute hervorragendes Deutsch, in der dritten wurde die Sprache zwar verstanden jedoch nicht mehr gesprochen.⁴²⁶

Viele deutsche Speisen werden auf Hawaii von ihren Nachkommen bis heute serviert. Die Einrichtung der Häuser ist vermutlich am wenigsten in ihren Eigenschaften deutsch geblieben, aber auch hier sind gelegentlich Möbelstücke oder etwa ein Bild an der Wand übrig geblieben, was an die deutschen Wurzeln erinnert.⁴²⁷

Die deutschsprachigen EinwanderInnen bzw. die „Neuen Deutschen“, die seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs eingewandert sind, kann man heute in allen Berufssparten, wie beispielsweise als ProfessorInnen, HoteldirektorInnen, KöchInnen, ÄrztInnen auf Hawaii vorfinden. Sie waren erfolgreiche Geschäftsleute, die besonders in der Tourismusbranche

⁴²² Vgl. Hörmann (1989) S. 75

⁴²³ Vgl. Ebd. S. 91

⁴²⁴ Vgl. Hörmann (1989) S. 77

⁴²⁵ Vgl. Interview: Prof. Nikaus Schweizer, F 6 durchgeführt am 23. März 2013 Honolulu

⁴²⁶ Vgl. Interview: Irmgard und David Hörmann durchgeführt am 23. März 2013 in Honolulu

⁴²⁷ Vgl. Hörmann (1989) S. 79

einflussreich wurden und dort bis heute noch sehr aktiv sind.⁴²⁸ Wohlhabende Familien, wie beispielsweise die Familie Isenberg, hatten die hawaiianischen Museen mit hochwertigen und teuren Gemälden aus aller Welt und besonders aus Europa ausgestattet. Diese Kunstgegenstände sind bis heute im Besitz hawaiianischer Museen.⁴²⁹ Weiter gibt es den Deutschen „Wohltätigkeitsverein“ (German Benevolent Society), der seit dem Zweiten Weltkrieg „amerikanisiert“ wurde. Jedoch können seine Mitglieder, mit wenigen Ausnahmen, auch Deutsch. Schweizer merkt an, dass nicht nur die Schweiz seit dem Jahr 1971, sondern auch Österreich ihren eigenen Verband, „Austrian Association of Hawaii“⁴³⁰, in Honolulu hat. Nur Deutsche haben es bis heute verabsäumt, eine eigene Organisation ähnlichen Ausmaßes zu gründen. Jedoch ist in der nahen Zukunft auch ein deutscher Verein geplant, wie Schweizer angibt.⁴³¹

Unzählige Straßennamen erinnern heute an führende ExponentInnen deutscher SiedlerInnen, unter ihnen die Isenberg Straße, Hausten Straße, Spreckels Straße in Honolulu oder die Widermann Straße in Wai’anea.⁴³² Einen direkten Kontakt der Alteingesessenen nach Österreich oder Deutschland gibt es heute kaum mehr. Nur wenige Mitglieder der ersten Generation, wie auch Irmgard Hörmann, pflegen Kontakt zu Freunden und Familienmitgliedern in Deutschland.

Hörmann stellt weiter fest, wenn deutschsprachige MigrantInnen mehr Freiraum, Chancen und Entfaltung in eigener Sache bekommen hätten, beispielsweise mehr Möglichkeiten in beruflicher oder erzieherischer Hinsicht, höhere Löhne, bessere Ausbildungsmöglichkeiten für ihre Kinder, wäre auch die Anzahl jener, die auf Hawaii geblieben wären, höher gewesen.⁴³³

Neben sozioökonomischen Änderungen auf Hawaii, die durch neu eingewanderte BewohnerInnen geprägt wurden, ergaben sich genauso für die Volkswirtschaft deutschsprachiger Länder wichtige Neuerungen. Diese werden im folgenden Kapitel erläutert.

⁴²⁸ Vgl. Schweizer (2001). In: Hiery (2001) S. 735

⁴²⁹ Vgl. InterviewerIn: Irmgard und David Hörmann. Honolulu 2013

⁴³⁰ Vgl. unter <http://www.austriansinhawaii.com/consulate.html> betreibt der Verband seine eigene Homepage.

⁴³¹ Vgl. Interviewer: Prof. Nikaus Schweizer, F 28 durchgeführt am 23. März 2013 Honolulu

⁴³² Vgl. Schweizer (2001). In: Hiery, Hermann Joseph (2001) S. 734

⁴³³ Vgl. Hörmann (1989) S. 104

7. WIRTSCHAFTLICHE ENTWICKLUNG HAWAII IM 19. UND 20. JAHRHUNDERT

Die Zuckerwirtschaft entwickelte sich zum herrschenden Faktor in Hawaiis Wirtschaft sowie zum entscheidenden Motor der Bevölkerungsentwicklung. Daher wurde die gezielte Einwanderung von PlantagenarbeiterInnen aus China, Japan, Portugal, Deutschland und anderen europäischen Ländern fokussiert. Abgesehen vom Bedarf an Arbeitskräften hatte Hawaii perfekte klimatische sowie naturgeografische Voraussetzungen, um Zuckerrohr anzubauen. Im Jahr 1835 wurden in Koloa und Kauai die ersten Zuckermühlen errichtet. Mit dieser Gründung begann die Zuckerrohrwirtschaft auf Hawaii. Zwei Jahre später wurde bereits Zucker exportiert. Zu diesem Zeitpunkt hatte Hawaii bereits 20 Zuckermühlen und die Zuckerproduktion stieg von 1837 bis 1838 auf über das 20-Fache an, dennoch war der Durchbruch noch nicht erreicht.⁴³⁴

Mit der hawaiianischen „Declaration of Rights“ von 1839 war es für das einfache Volk möglich, das von ihnen kultivierte Land in ihren Besitz zu nehmen. Mit der königlichen Proklamation von 1841 war es den AusländerInnen auch gestattet, das Land, auf dem sie lebten und arbeiteten, als ihr Eigentum zu erwerben. „Wer Anspruch an Landbesitz zu stellen hatte, begab sich nun zum König, um mit ihm die jeweilige Verteilung der Güter abzuwickeln.“⁴³⁵ Somit war der Grundstein für den Ankauf von Land gelegt und im Laufe der Zeit ging immer mehr Land an Weiße über.⁴³⁶ Dabei wurden die Einheimischen regelrecht ausgenutzt. Ihnen wurde das Land zwar abgekauft, jedoch mussten sie keine Steuerabgaben leisten, weswegen sich die Grundstückspreise sehr niedrig hielten. Nicht nur weiße Geschäftsleute, sondern auch MissionarInnen waren an der Landspekulation beteiligt, denn schließlich gehen die „Big Five“ (vgl. Kapitel 7.1.) fast alle auf MissionarInnen zurück.⁴³⁷ Kreisel erklärt diese Entwicklung als einen Prozess, der aus unterschiedlichen Ereignissen zu diesem Ergebnis führte. Die Weißen waren dem Erreichen der wirtschaftlichen Macht einen Schritt voraus. Das Resultat war der rasche Aufschwung der Plantagenwirtschaft durch das Zuckerrohr und der dadurch

⁴³⁴ Vgl. Kreisel (1984) S. 41

⁴³⁵ Vgl. Ebd. S. 43

⁴³⁶ Vgl. Schweizer (2001). In: Hiery (2001) S. 730

⁴³⁷ Vgl. Kreisel (1984) S. 44

resultierende Bedarf an Arbeitsplätzen. Hohe Kindersterblichkeitsrate, gefährliche und ansteckende Seuchen, wie Cholera, wurden, wie schon erwähnt, durch den Kontakt mit AusländerInnen ins Land gebracht. Die Folge war ein starker Rückgang der einheimischen Bevölkerung, der sich nicht nur in sozioökonomischer, sondern auch wirtschaftlicher Weise niederschlug. Der hawaiianischen Bevölkerung war es unmöglich, sich in der nun geschaffenen Konkurrenzsituation mit den Weißen durchzusetzen, weil sie ihren innovative Ideen nicht gewachsen waren. Um Mitte des 19. Jahrhunderts fallen also mehrere entscheidende Faktoren zusammen, die das Land und ihre künftige Entwicklung maßgebend prägten.

Durch die Zuckerrohrwirtschaft und dem Bedarf an Arbeitsplätzen kam es zum kulturlandwirtschaftlichen Wandel, denn damit schwand die Bedeutung der Landwirtschaft der Einheimischen. Darüber hinaus wurde diese vom Kaffeeanbau verdrängt. Die Plantagenwirtschaft entwickelte sich also auf der Basis des Zuckerrohrs zu Hawaiis stärkstem „Aktivraum“ während die hawaiianische Subsistenzwirtschaft an Bedeutung verlor und schließlich zum „Passivraum“ wurde.⁴³⁸ Zudem wurden die Zuckerplantagen intensiv landwirtschaftlich genutzt, da sie einerseits auf relativ ebenen Flächen angebaut wurden, andererseits benötigten die Pflanzen eine enorme Menge an Wasser. Man verwendete die bereits vorhandenen Bewässerungssysteme, die zuvor dem Taro Anbau gedient hatten, weiter. Der wichtigste Entwicklungsschritt war die Einführung der Zentrifuge zur Trennung von Zucker und Melasse. Diese wurde das erste Mal im Jahr 1851 auf der East Maui Plantage eingesetzt. Die Zentrifuge verkürzte den Trennungsprozess von Zucker und Melasse von Wochen auf einige Minuten und ermöglichte die Produktion von qualitativ besserem Zucker.⁴³⁹ Außerdem wurden Zuckermühlen gebaut und später auch Wohnstätten und Siedlungen oder die sogenannten „Camps“ für PlantagenarbeiterInnen, damit eingewanderte ArbeiterInnen in der Nähe wohnten.⁴⁴⁰ Die Zuckerplantagen bildete somit eine funktionelle Arbeits- und Wohnstätte.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war der hawaiianische Bedarf an Arbeitskräften infolge des rapiden und enormen Aufschwunges gesättigt. Mit der Einführung strengerer

⁴³⁸ Vgl. Kreisel (1984) S. 46

⁴³⁹ Vgl. Ebd. S. 61-62

⁴⁴⁰ Vgl. Ebd. S. 46

Zugangsregelungen und der restriktiven Beschäftigungspolitik plädierte auch der Hawaiianische Zuckerpflanze Verband (Hawaiian Sugar Planters' Association, kurz HSPA) für ein Anhalten des Zustroms besonders japanischer ArbeitnehmerInnen.⁴⁴¹ In der Tat waren die Zuckerproduktion und der Einfluss der Big Five-Agenturen in den Jahren zwischen 1870 bis 1950 immer präsenter. Denn nicht nur in der Zuckerindustrie, sondern auch in den wirtschaftlichen und politischen Lebensbereichen, wie etwa im Bankwesen, Schifffahrt, Versicherungsinstitutionen etc. hatten sie einen großen Einfluss und Steuerungsmechanismus.

Eine große Zahl von schlecht bezahlten ArbeiterInnen musste unter strengen Maßnahmen und harschen Bedingungen arbeiten, wo es infolgedessen zu größeren Streiks und Demonstrationen kam. So auch im Jahr 1924, als 1.300 philippinische Arbeitskräfte auf die Straßen gingen und gegen schlechte Bedingungen demonstrierten.⁴⁴² Dieser Streik war von dem mittlerweile bestehenden Filipino Labor Union (FLU) organisiert worden, griff aber auch auf die japanischen PlantagearbeiterInnen über.⁴⁴³

Bis zum Zweiten Weltkrieg blieben die Gewerkschaftsbewegungen marginal und konnten sich auf Hawaii erst in den zwei Jahrzehnten nach dem Krieg positionieren und gegen führende Branchen behaupten. Sie forderten mitunter wichtige Gesetzesänderungen und trugen somit zur Demokratisierung der Inseln bei.⁴⁴⁴ Jedoch wurde mit dem japanischen Angriff auf Pearl Harbor Hawaii unter militärische Herrschaft gebracht und damit der Einfluss gewerkschaftlicher Organisation eingeschränkt. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs konnte sich eine Gewerkschaft namens „Internationale Longshore und Warehouse Union“ (kurz ILWU) durchsetzen, die sich vor allem für Hafen- oder LagerarbeiterInnen stark machten. Die Jahre zwischen 1946 und 1949 bestimmten einen massiven Wettbewerb zwischen der ILWU und den

⁴⁴¹ Vgl. Beechert, Edward D: The Caucasian worker in Hawaii, 1778-1941. In: Moore, Clive / Leckie, Jacqueline / Munro, Doug (1990): Labour in the South Pacific, James Cook University of Northern Queensland S. 166

⁴⁴² Vgl. Kent, Noel: The Development of Trade Unionism in Hawaii. In: Moore, Clive / Leckie, Jacqueline / Munro, Doug (1990): Labour in the South Pacific, James Cook University of Northern Queensland S. 226

⁴⁴³ Vgl. Kreisel (1984) S. 88

⁴⁴⁴ Vgl. Kent (1990) S. 226

„Big Five“.⁴⁴⁵ Durch den von der ILWU initiierten 79-tägigen Streik für bessere Arbeitsbedingungen in der Zuckerproduktion konnte man schließlich gewinnbringende Zugeständnisse sowie höhere Löhne erzielen.⁴⁴⁶ Ende der 1950er Jahre stand jedoch die ILWU vor einer strukturellen Krise, denn die führenden Zuckerbetriebe der damaligen „Big Five“ mussten aufgrund stark reduzierter Zucker- und Ananas-Produktion ihre Betriebe schließen oder sie übertrugen ihre landwirtschaftlichen Betriebe in Niedriglohnländer, wie beispielsweise auf die Philippinen.⁴⁴⁷ Der Arbeitskräftebedarf in der Zuckerindustrie nahm insbesondere nach dem Zweiten Weltkrieg stark ab.

Es lässt sich ferner festhalten, dass die Einwanderungspolitik Hawaiis dadurch gekennzeichnet war, dass in kritischen Zeiten ethnische Gruppen durch andere abgelöst wurden.⁴⁴⁸ Hawaiis Bevölkerungspolitik ist in ihrer gesamten Entwicklung durch die Suche nach der *passenden* Einwanderungsgruppe gekennzeichnet gewesen. Letztendlich versuchte man, die asiatische Einwanderungsflut durch forcierte europäische Einwanderung einzudämmen, wie bereits am Beispiel der deutschsprachigen oder portugiesischen ArbeitsmigrantInnen erläutert.

Zusammenfassend lässt sich festlegen, dass Hawaii für seine positive wirtschaftliche Entwicklung auf die ausländischen Arbeitskräfte angewiesen war.

In weiterer Folge wird auf die „Big Five“ eingegangen, um deren Bedeutung, wie sie bisher immer wieder erwähnt worden ist, aufzuzeigen.

7.1. The „Big Five“

Das Arbeitskräfteproblem auf Hawaii war schon seit der Gründung der ersten erfolgreichen Plantagen vorhanden. Anfangs arbeiteten hawaiianische Arbeitskräfte auf den Plantagen, doch die Unternehmen hatten immer öfter Schwierigkeiten mit ihnen, da sie nicht mehr unter den meist beschwerlichen Bedingungen und niedrigen Löhnen auf den Feldern arbeiten wollten. Im Jahr 1841 kam es aufgrund einer geforderten Lohnreform und Erhöhung der PlantagearbeiterInnen zu einem Streik. Denn die

⁴⁴⁵ Vgl. Ebd. S. 227

⁴⁴⁶ Vgl. Kent (1990) S. 227

⁴⁴⁷ Vgl. Ebd. S. 228

⁴⁴⁸ Vgl. Kreisel (1984) S. 92

ArbeiterInnen konnten ihr Einkommen nur in den dafür speziell eingerichteten „General Stores“ der Plantagen ausgeben. Trotz Forderungen der ArbeiterInnen nach einer Lohnerhöhung hatte das Management die Löhne nicht erhöht, sondern bezeichnete die ArbeiterInnen als undankbar, da sie ja ohnehin die bestbezahlten LandarbeiterInnen der Welt wären.⁴⁴⁹ Ein weiteres Problem für die PlantagenbesitzerInnen bestand in der Arbeitskräftebeschaffung, beziehungsweise darin, die schon vorhandenen ArbeiterInnen von einer Verlängerung ihrer Kontrakte zu überzeugen.

Mit der Annexion Hawaiis durch die USA durch den „Organic Act“ (vgl. Kapitel 4.3.), wodurch auch die auf dem Kontinent geltenden Gesetze verpflichtend wurden, besonders in Bezug auf die Arbeitsgesetze für die KontraktarbeiterInnen, waren diese Änderungen besonders schwierig anzunehmen, weil man der Meinung war, dass die Regierung einzig und allein auf den Profit der herrschenden Wirtschaftselite und der PolitikerInnen ausgerichtet war.⁴⁵⁰ Nicht nur unter der hawaiianischen Bevölkerung, sondern auch unter den US-AmerikanerInnen und ebenso unter den Deutschsprachigen auf den Inseln gab es zahlreiche GegnerInnen einer Annexion Hawaiis durch die USA.

Die Änderung der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen vor und während der beiden Weltkriege war ein einschneidendes Ereignis für Hawaii. Groß angelegte Geschäfte wurden jedoch weiterhin von den „Big Five“, den fünf größten Unternehmen Hawaiis, kontrolliert. Zu den „Big Five“ gehörten *Castle & Cook*, *C. Brewer & Co*, *Alexander & Baldwin*, *Th. H. Davies* und *Amfac* (ehemals Hackfeld & Co.). Zusammen beherrschten die fünf Gesellschaften die hawaiianische Wirtschaft und spielen bis heute eine nicht zu unterschätzende Rolle.⁴⁵¹ Ein weiterer Plantagebetreiber nannte sich Theo. H. Davies & Company, der ursprünglich aus England stammte und im Jahr 1868 das Unternehmen auf Hawaii gründete. Weiter gab es S. T. Alexander und H. P. Baldwin, beides Söhne weißer MissionarInnen, die ihr Geschäft im Jahre 1876 starteten.⁴⁵² *Castle & Cook* wurde 1851 gegründet, handelte in den Anfangsjahren mit landwirtschaftlichen Werkzeugen und konnte sich im Jahr 1858 als ein weiteres Zuckerunternehmen großräumig etablieren. Die Plantagen der „Big Five“ waren vorwiegend in Kohala und Haiku auf „Big Island“.

⁴⁴⁹ Vgl. Zemlicka (1995) S. 375

⁴⁵⁰ Vgl. Ebd. S. 384

⁴⁵¹ Vgl. Kreisel (1984). S. 44

⁴⁵² Vgl. Grove Day, A. (1993): *Hawaii and It's People*. Mutual Publishing, Honolulu S. 167-169

Claus Spreckels, ein Zuckerfabrikant aus Kalifornien mit deutscher Abstammung (vgl. Kapitel 4.5.) arbeitete zusammen mit Baldwin und besaß seine Plantagen auf der Insel Maui. Spreckels wurde in Lamstedt, Hannover, geboren und hatte 1846, im Alter von achtzehn Jahren, Deutschland verlassen, um nach Amerika auszuwandern. Er wurde schnell erfolgreich, in kurzer Zeit konnte er ein Zucker-Imperium aufstellen, „das mit dem großen Besitz von H. Hackfeld & Co. eine Weile lang konkurrieren konnte“.⁴⁵³ Doch im Gegensatz zu Hackfeld beschäftigte Spreckels keine deutschsprachigen ArbeiterInnen auf seinen Plantagen, sondern ausschließlich HawaiianerInnen, AsiatInnen und PortugiesInnen. Heinrich Hackfeld, ein deutscher Geschäftsmann aus Bremen, gründete sein Unternehmen im Jahr 1853 und war, wie schon erwähnt, einer der einflussreichsten Deutschen auf Hawaii. Doch neben Spreckels und H. Hackfeld & Co waren diese nicht die einzigen deutschen oder deutsch-amerikanischen Unternehmen in der Zuckerbranche, die sich aufgrund des Zollvertrages von 1876 auf Hawaii niederließen. Schweizer führt neben den fünf erfolgreichsten Zuckerunternehmen noch weitere drei deutsche Agenturen für Zuckerpflanze an: F. A. Schäfer & Co, M. S. Grinbaum & Co. sowie W. C. Irwin & Co., die zwar als amerikanische Firmen aufschienen, aber Spreckels einen Teil des Aktienkapitals und viele weitere Geschäfte über deutsche Firmen abgeschlossen hatte.⁴⁵⁴

Die PlantagenbesitzerInnen waren keine KonkurrentInnen und arbeiteten vermehrt zusammen, um den Zuckerpreis hoch zu halten. Bald saßen die Führungskräfte der größten Fünf in jedem Vorstandsrat. Sie hatten nicht nur wirtschaftlich Macht über Hawaii errungen, sondern waren auch politisch sehr einflussreich. Beispielsweise achteten sie darauf, dass nur Weiße und RepublikanerInnen für ein Regierungsamt auf Hawaii antreten konnten. Infolgedessen wäre es für DemokratInnen beinahe unmöglich, eine Wahl auf Hawaii für sich zu gewinnen.⁴⁵⁵

Weiter wird nun auf die EinwanderInnen und ihre Rolle für die Wirtschaft Hawaiis eingegangen.

⁴⁵³ Schweizer (1982) S. 174

⁴⁵⁴ Vgl. Schweizer (1982) S. 176-177

⁴⁵⁵ Vgl. Ebd.

7.2. Der Zuckerrohranbau auf Hawaii vor den Einwanderungswellen

Die Hauptursache für den Anbau von Zuckerrohr ist sein süßes Aroma. Zuckerrohr wurde sehr oft in der Nähe von Häusern angebaut, damit es die BewohnerInnen bei Bedarf selbst kauen und genießen konnten. Aufgrund der aufwendigen Bewässerung und der Anbaumethode benötigen der Anbau und die Verarbeitung von Zuckerrohr eine gute Organisation. Geerntet wird Zuckerrohr meist ein Jahr nach seiner Anpflanzung, weil es nach dieser Zeit den höchsten Zuckergehalt aufweist.⁴⁵⁶

Die Verwendung des Zuckerrohrs war für die hawaiianische Bevölkerung vielfältig einsetzbar, somit war Zuckerrohr nicht nur ein Bestandteil ihrer Nahrung, sondern wurde gemeinsam mit pili-Gras bzw. lau-hala-Blättern zum Dachdecken verwendet oder für die Herstellung von Spielzeug oder Waffen eingesetzt. Auch in der Heilkunst wurde das süße Rohr gemeinsam mit anderen Bestandteilen in einem Tonikum gegen Mundfäule angewandt. Außerdem wurden die Zuckerrohrfasern bzw. Blätter für die Herstellung von Papier verwendet.⁴⁵⁷

7.3. Die Entwicklung der Zuckerindustrie auf Hawaii

Der bemerkbare Aufschwung des Zuckerrohranbaus setzte erst nach dem Abschluss des Gegenseitigkeitsvertrags (1875) mit den USA ein, dennoch kam es zu der ständigen Erweiterung der Zuckerplantagen: Im Jahre 1872 wurden 5.559 ha mit dem Anbau von Zuckerrohr genutzt, 1.733 ha auf Hawaii (Big Island), 3.017 ha auf Maui, 512 ha auf Oahu und 296 ha auf Kauai.⁴⁵⁸ Das Hauptinteresse Hawaiis lag in erster Linie in der freien Ausfuhr von Zucker in die USA. Hingegen strebten die Staaten eine Sicherung ihres Einflussbereiches im Pazifischen Ozean, besonders in Bezug auf Pearl Harbor, an und schlossen mit dem „Reciprocity Treaty“ eine geeignete Maßnahme. Bereits sieben Jahre später, verdoppelte sich die genutzte Fläche für den Zuckerrohranbau. Dies macht sich in der Statistik in Abbildung 8 bemerkbar, wenn man die Anbaufläche des

⁴⁵⁶ Vgl. Zemlicka (1995) S. 372-373

⁴⁵⁷ Vgl. Ebd

⁴⁵⁸ Vgl. Kreisel (1984) S. 115

Zuckerrohrs zwischen 1879 und 1898 betrachtet.

Abbildung 8: Anbaufläche des Zuckerrohrs in den Jahren von 1879 bis 1898⁴⁵⁹

Anbaufläche des Zuckerrohrs 1879 bis 1898	
Jahr	ha / 1ha = 10.000 m²
1879	9.094
1882	15.937
1889	24.619
1898	50.625

Zuckerrohr wurde zum klassischen „cash-crop“ Hawaiis, denn die Möglichkeit zu stärkeren Investitionen erlaubte auch eine wesentlich verbesserte Anbau- und Bearbeitungsmethode für die PlantagenbesitzerInnen. Es wurden neue und modernere Bewässerungskanäle eingesetzt und der Ausbau der Eisenbahnnetze trug zum erleichterten Transport des Zuckerrohrs von den Feldern zu den Zuckermühlen und von dort zu den Häfen bei. Außerdem wurde vermehrt Düngermittel eingesetzt. Jedoch hatten die längste und nachhaltigste Wirkung die zahlreichen ImmigrantInnen, die in der Zuckerindustrie eingesetzt wurden und somit die gesamte hawaiianische Wirtschaft beeinflussten.

Die Konsequenz all dieser Neuerungen trug dazu bei, dass bis Ende des 19. Jahrhunderts die Anbauflächen des Zuckerrohrs rapide angestiegen.⁴⁶⁰

Die Statistik in Abbildung 9 zeigt deutlich den Zuckerexport zwischen 1837 bis 1899 auf: Der Aufschwung ist langsam, aber konstant.

⁴⁵⁹ Vgl. Kuykendall, Ralph S. (1968): The Hawaiian Kingdom, 3 Bde., Honolulu S. 62

⁴⁶⁰ Vgl. Kreisel (1984) S. 116-117

Abbildung 9: Zuckerexport zwischen 1837 und 1899⁴⁶¹

Zuckerexport zwischen 1837 und 1899		
Jahr	Zucker in Pfund*	Melasse (Zuckersirup) – Gallonen*
1837	4.286	2.700 *
1847	594.816	17.928
1857	700.556	48.486
1867	17.127.187	554.994
1877	25.575.965	151.462
1887	212.763.647	71.222
1897	520.158.232	33.770
1899 (Wert bis 30. Juni)	387.599.795	fehlt

Anmerkung: 1 Pfund (pound) = 0,454 Kg; 1 Gallone (gallon) = 3,785 Liter

* geschätzte Werte

Insgesamt wurden im Jahr 1846 elf Betriebe für die Herstellung von Zucker und Melasse gezählt: zwei auf der Insel Kauai, sechs auf der Insel Maui und drei auf Hawaii.⁴⁶²

Das folgende Kapitel zeigt abschließend auf, wie sich die Wirtschaft in den deutschsprachigen Auswanderungsländern entwickelt hat, denn durch die Massenmigration haben diese eine enorme Zahl an Arbeitskräften verloren.

7.4. Folgen der Auswanderung für die Volkswirtschaft der deutschsprachigen Länder

Nachdem im vorigen Kapitel die wirtschaftlichen Veränderungen in der Aufnahmegesellschaft angesprochen wurden, wird in diesem nach den Auswirkungen der Migration auf die Wirtschaft der deutschsprachigen Länder (Auswanderungsländer) eingegangen. Laut Kober, Morehouse und Walter belegt die Mehrzahl der Studien, dass

⁴⁶¹ Vgl. Thrum, Thos G.: Hawaiian Sugar Plantation Statistics. In: Hawaiian Almanac and Annual, 1900 S. 44-66 und Thrum, Thos G. – Notes on the History of Coffee Culture in the Hawaiian Islands. In: Hawaiian Almanac and Annual, 1875 S. 46-52

⁴⁶² Vgl. Kuykendall, Ralph S. (1938): The Hawaiian Kingdom 1778-1854 Vol. I. Honolulu S. 315-316

sich Zuwanderung insgesamt positiv auf die wirtschaftliche Entwicklung der Aufnahmeländer auswirken, vor allem dann, wenn Arbeitskräfte benötigt werden und die Wirtschaft damit angekurbelt werden sollte.⁴⁶³ Bezüglich des vorliegenden Gegenstands wurden ausländische Arbeitskräfte in den meisten asiatischen, aber auch europäischen Ländern für die Zuckerproduktion angeworben, einem Sektor, für den nicht genügend einheimische Beschäftigte zur Verfügung standen.

Für die ökonomische Entwicklung der Herkunftsländer hat die Auswanderung positive wie auch negative Effekte, die durch den Abwanderungsprozess begünstigt werden. Eine der negativen Auswirkungen ist der sogenannte „Brain drain“ Effekt, der den Verlust gut ausgebildeter und qualifizierter Arbeitskräfte durch die Emigration beklagt wurde. „Das Fehlen dieser qualifizierten Arbeitskräfte behindert in der Folge die Entwicklung effizienter ökonomischer Strukturen im Herkunftsland.“⁴⁶⁴ Diese setzten sich in Bezug auf die vorliegende Arbeit aus bestimmten Berufsgruppen zusammen, die in Deutschland selbst gebraucht wurden und dort verloren gingen. Dazu zählten vor allem LandwirtInnen und FacharbeiterInnen, denn die Abwanderung von FacharbeiterInnen erhöhte die Wettbewerbsfähigkeit der Einwanderungsländer und gefährdete damit den einheimischen Arbeitsmarkt zunehmend. Außerdem wurde befürchtet, dass sich bei starker Abwanderung die Belastungen für die bleibende Bevölkerung verstärken könnten. „Die Reichsregierung bekannte sich zwar zur Lenkung der Auswanderung, um der ‚Vergeudung deutscher Volkskraft‘ entgegenzusteuern, ging aber von dem Grundsatz aus, daß [sic!] die Auswanderung möglichst zu unterbinden sei.“⁴⁶⁵ In Schifffahrtskreisen beispielsweise, wo ein starkes Interesse an Auswanderungstransport bestand, hoffte man, dass sich der staatliche Einfluss in Bezug auf eine Beschränkung der Auswanderung in Grenzen halten würde. An dieser Stelle soll zunächst der Vorteil hervorgebracht werden, den die deutsche Schifffahrt durch die Beförderung der AuswanderInnen hatte. Besonders die Schiffshäfen Bremen und Hamburg haben aus dem Auswanderungstransport den größten Nutzen gezogen, weil sie nicht nur für den großen Teil der deutschen, sondern

⁴⁶³ Vgl. Kober, Ulrich / Morehouse, Christal / Walther, Claudia (2008): Zuwanderung als Segen oder Fluch? Moderne Zuwanderungs- und Integrationspolitiken als Bedingungen für positive Wirkungen der Migration. Bertelsmann Stiftung, Gütersloh S. 1-44

⁴⁶⁴ Seifert, Wolfgang (2000): Geschlossene Grenzen – offene Gesellschaften? Migrations- und Integrationsprozesse in westlichen Industrienationen. Campus Verlag GmbH, Frankfurt/Main S. 196

⁴⁶⁵ Bickelmann (1980) S. 56

auch für die ganze osteuropäische Auswanderung und besonders für jene aus den Gebieten der Österreich-Ungarischen Monarchie zuständig waren.⁴⁶⁶ Negative Auswirkungen der Migration liegen darin, dass häufig in Gebieten, aus denen vermehrt ausgewandert wurde, ein Sinken des Wertes von Grund und Boden die Folge war, weil die AuswanderInnen oft gezwungen waren, schnell und günstig ihre Anwesen zu verkaufen, um schneller fortzukommen. Auf der anderen Seite wird durch die Massenabwanderung die allgemeine Arbeitslosenquote in den Herkunftsländern reduziert. Die große Anzahl der Abwanderung aus Österreich-Ungarn war insbesondere für die Landwirtschaft und den agrarischen Großgrundbesitz schädlich. Der Staat hat als Folge die vermehrte Einführung von Maschinen forciert, um die verlorenen Arbeitskräfte zu ersetzen.⁴⁶⁷ An dieser Stelle muss jedoch bekräftigt werden, dass seit 1907 beispielsweise Österreich-Ungarn eine ständige und wachsende passive Handelsbilanz aufzuweisen hatte, diese jedoch durch die Geldüberweisung der AuswanderInnen stets verbessert wurde.⁴⁶⁸ Eine weitere positive Auswirkung auf das Herkunftsland betrifft die Transferzahlungen, „die einerseits zur Unterstützung der Haushalte von Angehörigen beitragen, andererseits eine Kapitalbildung für eine spätere Existenzgründung bei einer eventuellen Rückkehr darstellen und somit positiv zur wirtschaftlichen Entwicklung in den Herkunftsländern beitragen“⁴⁶⁹ konnte. Damit wurde auch von offizieller Seite, zumindest im Deutschen Reich kaum versucht, Auswanderung zu unterbinden.

Die Statistik in Abbildung 10 zeigt eine Gewinn- und Verlustbilanz für den Zeitraum von 1876 bis 1910 der Österreich-Ungarischen Monarchie und stellt einen ungefähren Stand der Bilanz in Kronen dar. Das Endpassivum betrug für die Gesamtmonarchie etwa 2,33 Milliarden Kronen.

Abbildung 10: Übersicht der Verluste und Gewinne der Habsburgermonarchie von 1876 bis 1910⁴⁷⁰

VERLUSTE durch	SUMME	GEWINNE durch	SUMME
- Bevölkerungsentgang - Überfuhr sowie - Mitgenommenes Geld	4.920.986.040 (-)	- Banken- und Postanweisung - Geldüberweisungen	2.594.412.000 (+)

⁴⁶⁶ Vgl. Mönckmeier (1912) S. 188

⁴⁶⁷ Vgl. Chmelar (1974) S. 135

⁴⁶⁸ Vgl. Ebd. S. 133

⁴⁶⁹ Chmelar (1974) S. 196

⁴⁷⁰ Vgl. Ebd. S. 134 - 135

Bickelmann spricht von einer „Belebung“ der deutschen Wirtschaft durch die Auswanderung, da die AuswanderInnen indirekt und ungeahnt durch ihre Arbeit „Werbetätigkeit“ im Interesse des deutschen Handels und der deutschen Industrie getrieben hatten.⁴⁷¹ Damit ist besonders die Verbindung der AuswanderInnen zur Heimat von großer Bedeutung. Zusätzlich sah man mit der Auswanderung deutschsprachiger ArbeiterInnen eine positive Seite des Wirtschaftsaustausches. Demnach trug eine Auswanderung deutschsprachiger ArbeiterInnen in bestimmter Größenordnung zu einer Stärkung des Auslandsdeutschtums bei.⁴⁷² Dies wurde auch in den Einwanderungsländern forciert, denn die Erhaltung des Glaubens und des deutschen Volkstums war für deutschsprachige AuswanderInnen von großer Bedeutung. Die bereits angesprochenen Vorteile, die der AuswanderInnentransport mit sich brachte, kam nicht nur den betreffenden Reedereien und Hafenstädten zugute, sondern dem ganzen deutschen Handel sowie der Industrie. Die deutschsprachigen MigrantInnen blieben außerdem weiterhin in ihrer neuen Heimat AbnehmerInnen deutscher Erzeugnisse, indem sie beispielsweise deutsche Bücher oder Regionalzeitungen bezogen.⁴⁷³

Man kann damit festhalten, dass ausgehend von den vorliegenden Ausführungen die Auswanderung deutschsprachiger Arbeitskräfte kaum größere Schäden oder einen wirtschaftlich ungünstigen Einfluss für deutschsprachige Länder bedeuteten.

⁴⁷¹ Vgl. Bickelmann (1980) S. 54

⁴⁷² Vgl. Ebd. S. 61

⁴⁷³ Vgl. Mönckmeier (1912) S. 188

8. RESÜMEE

Die Massenwanderung in Europa nahm im 19. und 20. Jahrhundert deutlich zu. Während in der Zeitspanne der „Old Immigration“ vorwiegend deutsche AuswanderInnen ins Ausland migriert sind, wurde die Zeitspanne zwischen 1870 bis 1913 der Immigration aus Österreich-Ungarn zugeteilt.

Schwere ökonomische Krisen, gefolgt von kriegerischen Auseinandersetzungen veranlassten viele Menschen dazu, aus den angeführten Gebieten ins Ausland auszuwandern. Einige von ihnen gingen freiwillig, andere wiederum wurden durch die Anwerbungsversuche deutscher Geschäftsleute überzeugt, ins Ausland zu gehen, um dort ihr „Brot“ zu verdienen. So schafften es einige hunderte deutschsprachige ImmigrantInnen Mitte des 19. Jahrhunderts auf die Hawaii-Inseln, die vorwiegend aus dem Deutschen Reich, aber auch aus den Gebieten der Österreich-Ungarischen Monarchie stammten. Auf der anderen Seite war Hawaii vor allem gegen Mitte des 19. Jahrhunderts von einem starken Rückgang der einheimischen Bevölkerung geprägt und wirtschaftlich sehr geschwächt und damit auf die Aufnahme potenzieller ArbeiterInnen angewiesen.

Die angeworbenen ImmigrantInnen kamen als LandarbeiterInnen auf die Inseln, um dort auf Zuckerplantagen, die vorwiegend von deutschen PlantagenbesitzerInnen betrieben wurden, zu arbeiten, in der Hoffnung, unabhängig in ihrer neuen Heimat zu leben und somit ihren Lebensunterhalt zu verbessern. Die anfangs beschwerlichen Bedingungen auf den Zuckerplantagen führten dazu, dass sich bereits in der Anfangsphase die versprochenen Zugeständnisse und Erwartungen der weißen EinwanderInnen als schwierig zu gestalten herausstellten. Neben geringer Entlohnung und Ausbeutung ihrer Arbeitskraft litten viele ImmigrantInnen an langen Arbeitszeiten und der tropischen Hitze auf den Plantagen.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war der Bedarf an Arbeitskräften auf Hawaii infolge des rapiden Aufschwungs gesättigt. Darüber hinaus war die Inselkette seit dem 12. August 1898 zu einem Teil der Vereinigten Staaten von Amerika geworden. Dieser Schritt wurde besonders von den PlantagenbesitzerInnen befürwortet, da sie dadurch

ihren Zucker unter besseren Bedingungen an der Westküste absetzen konnten. Demzufolge sollten auch die Gesetze auf den Hawii-Inseln denen der USA angepasst werden.

Allmählich fühlten sich die deutschsprachigen ZuwanderInnen in ihrer neuen Heimat sehr wohl, besonders in Lihue, einer Kleinstadt der Insel Kauai, wo Ende des 20. Jahrhunderts etwa 1.300 deutschsprachige MigrantInnen wohnten, welche die Akzeptanz der hawaiianischen Bevölkerung genießen konnten. Festgehalten werden kann an dieser Stelle, dass sich die deutsche Gemeinschaft auf Hawaii ausschließlich mit eigenen Landsleuten umgab.

Bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs in Europa und dem Eintritt der USA in den Krieg war das Zusammenleben harmonisch. Von diesem Zeitpunkt an gab es vonseiten Amerikas nur wenig Interesse am ökonomischen und kulturellen Beitrag deutschsprachiger EinwanderInnen auf Hawaii. Demzufolge wurden deutsche Handels- und Plantagenniederlassungen enteignet, deutsche Namen anglifiziert und jene Deutschsprachige, die zu dieser Zeit auf Hawaii verblieben, verschwiegen ihre Herkunft.

Wie in der *Hypothese eins* dargestellt, wird davon ausgegangen, dass die deutschsprachige Bevölkerung Hawaiis aufgrund des negativen Images des Ersten Weltkriegs bzw. dass er in deren Herkunftsgebieten seinen Ursprung hatte, beeinflusst wurde und die EinwanderInnen in Bezug auf Arbeitsplätze diskreditiert wurden. Die Hypothese wird in diesem Fall aus unterschiedlichen Gründen zum Teil verifiziert.

Auf der Insel herrschte eine „Anti-Deutsche-Stimmung“ und viele Deutschsprachige kündigten freiwillig ihre Arbeitsstellen, verließen die Insel und tauchten unter.

Darüber hinaus waren die deutschsprachigen BürgerInnen besonders während der Kriege einem ständigen Rechtfertigungszwang ausgesetzt. Anhand der vorliegenden Analyse kann ein diskriminierendes Verhalten gegenüber deutschsprachigen ImmigrantInnen ungeachtet dessen nicht immer bestätigt werden. Sie waren zwar der Möglichkeit von „Lauschangriffen“ ausgesetzt, jedoch gab es dem vorliegenden Datenmaterial zufolge in keinem einzigen Fall den Verdacht einer Diskreditierung deutschsprachiger BürgerInnen auf amerikanischem Boden.

Bezugnehmend auf die *zweite Hypothese* wurde ferner angenommen, dass

deutschsprachige ArbeitsmigrantInnen einen maßgeblichen Beitrag zur ökonomischen Entwicklung Hawaiis beitragen konnten. Diese Annahme kann verifiziert werden, da Hawaii einerseits zu Mitte des 19. Jahrhunderts an Arbeitskräftemangel litt und auf der anderen Seite mit rückläufigen Bevölkerungszahl zu kämpfen hatte. Die Zahl der Einheimischen ging mit den Jahren zurück, da sie von Epidemien und anderen Krankheiten befallen waren. Diese Umstände führten dazu, dass Hawaii darauf angewiesen war, fleißige und billige Arbeitskräfte ins Land zu holen. Die Eingeborenen waren einerseits zahlenmäßig nicht stark genug, andererseits für die Arbeit auf den Plantagen nicht besonders geeignet. Diese Situation führte dazu, dass nicht nur deutschsprachige MigrantInnen sondern Menschen aus anderen Kontinenten ins Land gelassen wurden. Mit den Jahren florierte die Zuckerwirtschaft und entwickelte sich zum herrschenden Faktor in Hawaiis Wirtschaft als auch zum entscheidenden Motor der Bevölkerungsentwicklung.

Deutschsprachige BürgerInnen, die sogenannten „Neuen Deutschen“, kamen aber auch während des Zweiten Weltkriegs auf die Insel und sind bis heute noch in allen Berufssparten, besonders im Tourismusbereich, zu finden. Von den „Alten Deutschen“ und ihren Nachkommen sind nur noch wenige Spuren übrig geblieben.

Es gibt heute noch die Lutherische Kirche in Honolulu und einige wenige Mitglieder mit deutschen Wurzeln, die an die Vergangenheit der deutschen Gemeinde erinnern. Die deutschsprachigen PlantagenarbeiterInnen und ihre FührerInnen kamen nach Hawaii, um sich einen wirtschaftlichen und sozioökonomischen Status zu verschaffen. Die Nachkriegszeit war für viele deutschsprachige ImmigrantInnen eine schmerzvolle Erfahrung, weswegen sich der vorliegenden Analyse zufolge bis heute viele ihrer Nachkommen ausschließlich positiv über das Leben auf Hawaii äußern und ihre traumatischen Erlebnisse für immer aus dem Gedächtnis zu löschen versuchen.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1: Auswanderung österreich-ungarischer MigrantInnen nach Amerika von 1894 bis 1913.....	26
Abbildung 2: Linienreedereien von 1885 bis 1908.....	75
Abbildung 3: Gesamtbeförderungsanzahl der Gesamtmonarchie zwischen 1876 und 1910.....	77
Abbildung 4: Anzahl deutschsprachiger MigrantInnen laut der Einwanderungsbehörde	89
Abbildung 5: Zahl deutschsprachiger AuswanderInnen auf Hawaii zwischen 1881 und 1900.....	90
Abbildung 6: Aufwendungen pro ArbeiterIn nach ethnischen Gruppen	92
Abbildung 7: Arbeitsvertrag	93
Abbildung 8: Anbaufläche des Zuckerrohrs in den Jahren von 1979 bis 1989	121
Abbildung 9: Zuckerexport zwischen 1837 und 1899	122
Abbildung 10: Übersicht der Verluste und Gewinne der Habsburgermonarchie von 1876 bis 1910.....	124

LITERATURVERZEICHNIS

Albrecht, Günter (1972): Soziologie der geographischen Mobilität. Zugleich ein Beitrag zur Soziologie des sozialen Wandels. Ferdinand Enke Verlag, Stuttgart.

Albrecht, Günter (1977): Soziologie der geographischen Mobilität, Ferdinand Enke Verlag, Stuttgart.

Albrecht, Ulrich / Volger, Helmut (1997): Lexikon der Internationalen Politik. R. Oldenbourg Verlag, München/Wien.

Bade, Klaus J. (2000): Europa in Bewegung. Migration vom späten 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Verlag C.H.Beck, München.

Bade, Klaus J. (1995): From Emigration to Immigration: The German Experience in the Nineteenth and Twentieth Centuries in: Central European History, Vol. 28, No. 4 S. 507-535.

Barnes, Phil (2009): A Concise History of the Hawaiian Islands, Petroglyph Press, Ltd, Hilo, Hawaii.

Bauer, Helen (1963): Hawaii The Aloha State. California State Department of Education, Sacramento.

Beechert, Edward D: The Caucasian worker in Hawaii, 1778-1941. In: Moore, Clive / Leckie, Jacqueline / Munro, Doug (1990): Labour in the South Pacific, James Cook. University of Northern Queensland 1990 S. 165-171.

Bednar, Kurt (2012): Österreichische Auswanderung in die USA 1900-1930. Diss., Wien.

Bickelmann, Hartmut (1980): Deutsche Überseeauswanderung in der Weimarer Zeit. Franz Steiner Verlag, Wiesbaden.

Brenner, Peter J. (1991): Reisen in die Neue Welt. Die Erfahrung Nordamerikas in deutschen Reise- und Auswanderungsbereichen des 19. Jahrhunderts. Max Niemeyer Verlag, Tübingen.

Bretting, Agnes / Bickelmann, Hartmut (1991): Auswanderungsagenturen und Auswanderungsvereine im 19. Und 20. Jahrhundert. Franz Steiner Verlag, Stuttgart.

Bretting, Agnes (1992): Von der Alten in die Neue Welt. In: Dirk Hörder und Diethelm Knauf (Hg.): Aufbruch in die Fremde. Europäische Auswanderung nach Übersee, Bremen S. 75-123.

Chmelar, Hans (1974): Höhepunkt der Österreichischen Auswanderung. Die Auswanderung aus den im Reichsrat vertretenen Königreichen und Ländern in den Jahren 1905-1914. Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien.

Corkovic, Sanja (2012): Asyl- und Migrationspolitik in der Europäischen Union anhand des Beispiels von Lampedusa/Italien. Master-Thesis, Universität Wien 2012.

Daws, Gawan (1974): Shoal of Time. A history of the Hawaiian Islands, Honolulu.

Dudley, Michael Kioni (1990): A Call For Hawaiian Sovereignty. Honolulu.

Dujmovits, Walter (1981): Die Amerikawanderung der Burgenländer, Diss., Wien.

Engelhardt, Emil (1917): Bei Kriegsausbruch in Hawaii in: Herausgegeben vom Institut für Meereskunde an der Universität Berlin 11. Jahrgang, 12. Heft S. 1-40.

Fassmann, Heinz: Auswanderung aus der österreichisch-ungarischen Monarchie 1869-1910. In: Horvath, Gertraud / Neyer, Gerda (1996): Auswanderung aus Österreich von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zu Gegenwart. Böhlau Verlag, Wien, Köln, Weimar S. 33-57.

Felix-Zemlicka, Inge (1998): Beziehung der Österr. Monarchie und Hawaii. In: Novara (Hg.): Mitteilungen der Österreichisch-Südpazifischen Gesellschaft. Band 1/98 S. 71-92.

Flick, Uwe (2011): Qualitative Sozialforschung – Eine Einführung; Auflage 4, Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg.

Flick, Uwe / von Kardorff, Ernst / Steinke, Ines (Hg.) (2009): Qualitative Forschung. Ein Handbuch; 7. Auflage, Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg.

Gargas, Sigismund (1926): Die Minderheit. Eine soziologische Studie. Verlag der Buchhandlung Gebr. Belinfante, Haag.

Geschichte Österreichs. URL: <http://www.geschichte-oesterreich.com/1867-1918/> (download am 06.09.2013).

Giesler, Tim (2004): Die Familie Hackfeld in Bremen und Honolulu.
URL: <http://www-user.uni-bremen.de/~bremhist/Bremen-18Jahrh.Hackfeld.html>
(download am 01.04.2013) S. 1-5.

Glorius, Birgit (2003): Temporäre Migrationsprozesse am Beispiel polnischer Arbeitsmigranten in Deutschland. In: Hallesches Jahrbuch für Geowissenschaften. Band 25 S. 29-41.

Gonschor, Lorenz (2006): Unabhängigkeitsbewegung in den pazifischen Kolonien der Gegenwart. In: Netzwerk Friedenskooperative. Network of the German Peace Movement. URL: <http://www.friedenskooperative.de/ff/ff06/3-64.htm> (download am 04.01.2013).

Gollhammer, Jochen: Die europäische Einwanderung nach Neuseeland von 1840-1940. In: Mückler, Herman / Ortmayr, Norbert / Werber, Harald (Hg.) (2009): Ozeanien 18. Bis 20. Jahrhundert. Geschichte und Gesellschaft. Verein für Geschichte und Sozialkunde & Promeida Verlag, Wien S. 113-131.

Gründer, Horst (2000): Geschichte der deutschen Kolonien, 4. Auflage). Wilhelm Fink Verlag, München.

Grove Day, A. (1993): Hawaii and It's People. Mutual Publishing, Honolulu.

Hafner, Gerhard (1998): Deutschland Österreich-Ungarn, Österreich im Wandel der Zeit. Weishaupt-Verlag, Gnas.

Han, Petrus (2006): Theorien zur internationalen Migration. Ausgewählte interdisziplinäre Migrationstheorien und deren zentralen Aussagen. Lucius & Lucius Verlagsgesellschaft mbH, Stuttgart.

Han, Petrus (2005): Soziologie der Migration. Erklärungsmodelle, Fakten, Politische Konsequenzen, Perspektiven, Stuttgart

Hämmerle, Markus (1982): Die Auswanderung aus Vorarlberg von 1815 bis 1914. Dokumentation und Analyse. Diss., Universität Wien.

Hawaii der 50. Bundesstaat der USA. URL: <http://www.outerislandadventures.com/hawaii-der-50-bundesstaat-der-usa/> (download am 11.11.2013).

Helbich, Wolfgang J / Haubold, Annette (1988): „Alle Menschen sind dort gleich ...“ Die deutsche Amerika-Auswanderung im 19. und 20. Jahrhundert. Pädagogischer Verlag Schwann-Bagel GmbH, Düsseldorf.

Hiery, Hermann Josepf (2001): Die Deutsche Südsee 1884-1914. Ein Handbuch. Ferdinand Schöningh, Paderborn, München, Wien, Zürich.

Hiery, Hermann: Die Kolonialgeschichte ein Überblick. In: Mückler, Herman / Ortmayr, Norbert / Werber, Harald (Hg.) (2009): Ozeanien 18. Bis 20. Jahrhundert. Geschichte und Gesellschaft. Verein für Geschichte und Sozialkunde & Promeida Verlag, Wien S. 33-67.

Horvath, Trude / Neyer Gerda (Hg.) (1996): Auswanderungen aus Österreich von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Böhlau Verlag, Wien, Köln, Weimar.

Hörmann, Bernhard Lothar (1989): The Germans in Hawaii. German Benevolent Society.

Hörmann, Bernhard Lothar (1980): The Lutheran Church of Honolulu. Four Score Years. Privately Printed, Honolulu.

Institut für Meereskunde zu Berlin (Hg.) (1917), Meereskunde (Sammlung volkstümlicher Vorträge zum Verständnis der nationalen Bedeutung). E.S.Mittler & Sohn, Berlin.

ILO: <http://www.ilo.org/global/lang--en/index.htm> (download am 01.09.2013).

IOM (2011): World Migration Report 2011. Communicating effectively about Migration
URL: http://www.egypt.iom.int/Doc/IOM%202011_WMR2011_EN.pdf S. 1-160
(download am 27.08.2013).

Just, Michael / Bretting, Agnes / Bickelmann, Hartmut (1992): Auswanderung und Schiffahrtsinteressen "Little Germanies" in New York. Deutschamerikanische Gesellschaften. Franz Steiner Verlag, Stuttgart 1992.

Karakayali, Juliane (2008): Arbeit unter Verschluss. Migrantische Arbeitskräfte aus Osteuropa in Haushalten Pflegebedürftiger. In: iz3w. Ausgabe 304. S.13-15.

Kent, Noel: The Development of Trade Unionism in Hawaii. In: Moore, Clive / Leckie, Jacqueline / Munro, Doug (1990): Labour in the South Pacific, James Cook. University of Northern Queensland S. 226-231

Kley, Stefanie (2004): Migration und Sozialstruktur; EU-Bürger, Drittstaatler und Eingebürgerte in Deutschland; Lagos Verlag, Berlin.

Klose, Hans-Ulrich (1994): Zuwanderung Möglichkeiten und Grenzen in: Forum Demographie und Politik, Heft 5 – Februar 1994, Vorstand der SPD, Referat Produktion und Vertrieb, Bonn.

Knabe, Wolfgang (1992): Aufbruch in die Ferne. Deutsche Auswanderungen nach Amerika, Afrika, Asien und Australien zwischen 1803 und 1914 am Beispiel „Bayerisch-Schwaben“. Westkreuz-Verlag, Berlin, Bonn.

Kober, Ulrich / Morehouse, Christal / Walther, Claudia (2008): Zuwanderung als Segen oder Fluch? Moderne Zuwanderungs- und Integrationspolitiken als Bedingungen für positive Wirkungen der Migration. Bertelsmann Stiftung, Gütersloh.

Kontrakt vom 30.04.1898 geschlossen in Bremen zwischen Oahu Sugar Co., Limited Waipahu, Oahu und Jan Zaczek. Österreichisches Staatsarchiv, am 05.03.2013.

Korntheuer, Monika (2006): Der lange Weg nach Ellis Island. Emigration aus dem österreichischen Teil der Habsburgermonarchie nach den USA um 1900. Dipl., Wien.

Köpl, Regina (2008): in VO Grundlagen Sozialwissenschaftlicher Methodologie – WiSe 2008/2009: Grundprobleme sozialwissenschaftlicher Methodologie. 11. Einheit. Das Erbe des Positivismus. Universität Wien 2008.

Köpl, Regina (2008): in VO Grundlagen Sozialwissenschaftlicher Methodologie – WiSe 2008/2009: Grundlagen sozialwissenschaftlicher Methodologie. 1. Einheit. Wozu betreiben wir empirische Sozialwissenschaften? Erkenntnis und Wissensformen. Universität Wien 2008.

Kreisel, Werner (1984): Die ethnischen Gruppen der Hawaii-Inseln. Ihre Entwicklung und Bedeutung für Wirtschaftsstruktur und Kulturlandschaft. Heft 68. Franz Steiner Verlag, Wiesbaden.

Kromphardt, Jürgen (2004): Konzeption und Analysen des Kapitalismus. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen.

Krul, Anna (2006): Unabhängigkeits- und Demokratiebewegungen im Pazifischen Raum am Beispiel des Sovereignty Movements in Hawaii. Dipl., Wien.

K u. K. Konsulat in Honolulu in: Abschrift ad 58077/7 vom 31. August 1899. Österreichisches Staatsarchiv 2013 S. 1-5.

Kuykendall, Ralph S. (1938): The Hawaiian Kingdom 1778-1854 Vol. I., Honolulu.

Kuykendall, Ralph S. (1968): The Hawaiian Kingdom, 3 Bde., Honolulu.

Liliuokalani (2012): Hawaii's Story. Mutual Publishing, Honolulu.

Liliuokalani, Queen (1898): Hawaii's Story by Hawaii's Queen in Dudley 1990b: 21.

MacKenzie, Melody Kapilialoha (Hg.) (1991): Native Hawaiian Rights Handbook.

Maderthaner, Sonja (1996): Auslandsösterreicher in den USA, Dipl., Wien.

Manes, Alfred (1917): Die Südsee im Weltkrieg. In: Meereskunde. Sammlung volkstümlicher Vorträge. Zum Verständnis der nationalen Bedeutung von Meer und Seewesen. Erstes Heft 1917 S. 1-39.

Meyer, Fritz (1936): Probleme und Methoden der Binnenwanderungsforschung, in: Archiv für Bevölkerungswissenschaft und Bevölkerungspolitik 6 S. 213-231.

Moore, Clive / Leckie, Jacqueline / Munro, Doug (1990): Labour in the South Pacific, James Cook University of Northern Queensland.

Morawska, Ewa: Labor Migration of Poles in the Atlantic World Economy. 1880-1914. In: Hoerder, Dirk / Moch, Leslie Page (Hg.) (1996): European migrants. Global and local

perspectives, Boston.

Moses, John A. / Kennedy, Paul M. (1977): Germany in the Pacific and Far East, 1870-1914. University of Queensland Press, Queensland.

Mönckmeier, Wilhelm (1912): Die deutsche überseeische Auswanderung. Ein Beitrag zur deutschen Wanderungsgeschichte, JENA Verlag von Gustav Fischer, O. u.

Mrantz, Maxine (1974): Hawaiian Monarchy. The Romantic Years. Honolulu.

Mullins, Joseph G. (2003): Hawaiian Journey, Mutual Publishing, Honolulu.

Mückler, Hermann (Hg.) (2012): Österreicher in der Südsee, Forscher, Reisende, Auswanderer. Lit Verlag GmbH & Co. KG, Berlin, Münster, Wien, Zürich, London.

Mückler, Hermann (2010): Mission in Ozeanien. Facultas Verlags- und Buchhandels AG Wien.

Mückler, Hermann (2009): Einführung in die Ethnologie Ozeaniens. Facultas Verlags- und Buchhandels AG Wien.

Mückler, Herman / Ortmayr, Norbert / Werber, Harald (Hg.) (2009): Ozeanien 18. Bis 20. Jahrhundert. Geschichte und Gesellschaft. Verein für Geschichte und Sozialkunde & Promeida Verlag, Wien.

Nohlen, Dieter (Hg.) (2000): Lexikon Dritte Welt. Länder, Organisationen, Theorien, Begriffe, Personen. Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg.

NOVARA (Hg.) (1998): Mitteilung der Österreichisch-Südpazifischen Gesellschaft. Band 1. Österreicher in Pazifik. Österreichisch-Südpazifische Gesellschaft c/o Institut für Ethnologie, Kultur- und Sozialanthropologie der Universität Wien.

NOVARA (Hg.) (1999): Mitteilung der Österreichisch-Südpazifischen Gesellschaft. Band 2. Österreicher in Pazifik II. Österreichisch-Südpazifische Gesellschaft c/o Institut für Ethnologie, Kultur- und Sozialanthropologie der Universität Wien.

Oltmer, Jochen (2012): Globale Migration. Geschichte und Gegenwart Verlag C.H. Beck, München.

Oltmer, Jochen: Migration im 19. und 20. Jahrhundert

URL: <http://www.sehepunkte.de/2010/03/druckfassung/16605.html> (download am 22.06.2013).

Oswald, Ingrid (2007): Migrationssoziologie. UVK Verlagsgesellschaft mbH., Konstanz

Ottmüller-Wetzel, Birgit (1986): Auswanderung über Hamburg: Die H.A.P.A.G und die Auswanderung nach Nordamerika 1870-1914, Diss., Universität, Berlin.

Pawlik, Raimund (1993): Diskussion um ein unabhängiges Hawaii. Der Ablauf des Kulturwandels des hawaiianischen Ethos als Beispiel für eine ethnohistorische Betrachtungsweise. Dipl., Wien.

Pichler, Meinrad (1993): Auswanderer von Vorarlberg in die USA 1800-1938. Vorarlberger Autoren Gesellschaft, Bregenz.

Potter, Norris W. / Kasdon, Lawrence M. (1979): Hawaii, Our Island State, Honolulu.

Rakovszky, Graf (1901): Bericht über die vormalige Lage der galizischen Arbeiter in Honolulu am 01. November 1901. Österreichisches Staatsarchiv 2013 S 1-15.

Reichsblatt für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder (1876): Vertrag zwischen Österreich-Ungarn und Hawaii vom 18. Juni 1875. Österreichisches Staatsarchiv, Wien S. 207-216.

Riedl, Richard (1932): Die Industrie Österreichs Während des Krieges. Hölder-Pichler-Tempsky AG, New Haven.

Russ, William Adam Jr. (1961): The Hawaiian Republic 1894-98 and its struggle to win Annexation. Susquehanna University Press. Selinsgrove, Pennsylvania.

Saito, Deborah (1984): Hawaiian Sugar planter`s Association. Plantation Archives. Register of the Oahu Sugar Company. 1897-1940 S. 1-7.

Schüleln, Johann August / Reitze, Simon (2008): Wissenschaftstheorie für Einsteiger. WUV Wien 2008

Schweizer, Niklaus Rudolf (1982): Hawaii und die deutschsprachigen Völker. Verlag Peter Lang AG, Bern.

Schweizer, Niklaus Rudolf: Hawaii und die Deutschen. In: Hiery, Hermann Joseph (Hg.) (2001): Die Deutsche Südsee 1884-1914. Ein Handbuch, Ferdinand Schöning, Paderborn, München, Wien, Zürich.

Seifert, Wolfgang (2000): Geschlossene Grenzen – offene Gesellschaften? Migrations- und Integrationsprozesse in westlichen Industrienationen. Campus Verlag GmbH, Frankfurt/Main.

Stephan, John J. (1984): Hawaii Under the Rising Sun. Japan`s Plans for Conquest After Pearl Harbor. University of Hawaii Press. Honolulu.

Tehrani, Majid (1991): Restructuring for Ethnic Peace: A Public Debate at the University of Hawai`i. Spark M. Matsunaga Institute for Peace. Honolulu, Hawaii.

Thrum, Thos G.: Hawaiian Sugar Plantation Statistics. In: Hawaiian Almanac and

Annual, 1900 S. 44-66.

Thrum, Thos G.: Notes on the History of Coffee Culture in the Hawaiian Islands. In: Hawaiian Almanac and Annual, 1875 S. 46-52.

Thurston, L. A (1936): Memoirs of the Hawaiian Revolution, MacKenzie, Melody Kapilialoha (Hg.) (1991): Native Hawaiian Rights Handbook S. 249-250.

Trask, Haunani-Kay (1993): From a Native Daughter. Colonialism and Sovereignty in Hawai'i. Common Courage Press Monroe, Maine.

UNHCR: Global Trends 2011. A year of crises. URL: http://www.unhcr.at/fileadmin/user_upload/dokumente/06_service/zahlen_und_statistik/GlobalTrends_2011.pdf S 1-25 (download am 27.08.2012).

Wagner-Seavey, Sandra (1980): The Effect of World War I on the German Community in Hawaii S. 109-140.

Wagner-Wright, Sandra (2000): For Beer and The Bible. One Hundred Years at The Lutheran Church of Honolulu 1900-2000, Honolulu.

Weber, Harald: Die Anfänge der Christianisierung Ozeaniens. Ein Überblick über protestantische und römisch-katholische Missionierung auf verschiedenen Inselgruppen Ozeaniens. In: Mückler, Herman / Ortmayr, Norbert / Werber, Harald (Hg.) (2009): Ozeanien 18. Bis 20. Jahrhundert. Geschichte und Gesellschaft. Verein für Geschichte und Sozialkunde & Promeida Verlag, Wien S. 88-112.

Wernhart, Karl (1972): Gedanken und die Steinplastik "Spanier von Hawaii" im Museum für Völkerkunde in Berlin. In: Baesslerer – Archiv, N.F. Bd. XX, Berlin S. 97-107.

Wiener, Frederick Bernays (1982): German Sugar's Sticky Fingers in: Hawaiian Journal of History. Hawaiian Historical Society S 15-47.

Wimmer, Eva-Maria (2008): Migration als politisches, ökonomisches und kulturelles Phänomen am Beispiel ausgewählter pazifischer Inselstaaten. Dipl., Wien.

Zakusowicz-Sramek, Friedrich (1899): Beilage ad Bericht ddo Washington 20. April 1899 No. XII, Wapahu, Hawaii S 1-2.

Zemlicka, Ingeborg Maria (1995): Beiträge zu den Beziehungen der Österreichisch-Ungarischen Monarchie und Hawaii's von 1844-1901. Diss., Wien.

Curriculum Vitae

Sanja Corkovic

Geboren am 30.09.1981, in Gradiska (Bosnien & Herzegowina)

Nationalität: Kroatien

sanja.corkovic@gmx.at

Ausbildung

1988-1992	Volksschule, Bosnien & Herzegowina
Februar 1992	Volksschule, Grosswarasdorf, Burgenland
1992-1996	Zweisprachige-Hauptschule, Grosswarasdorf, Burgenland
1996-1999	Handelsschule, Oberpullendorf, Burgenland
1999-2006	Berufstätigkeit
2006-2008	Berufsreifeprüfung, Wien
2008-2013	Studium der Politikwissenschaft, Universität Wien Schwerpunkte: Internationale Politik, Europa und Europäische Union, Geschlecht und Politik, Osteuropastudien
2011-2012	Master der Europastudien, Wien Schwerpunkte: Europäische Union, Europarecht, European Security Policy, Wirtschaftspolitik der EU, Menschenrechte
seit 2013	Doktoratsstudium der Sozialwissenschaften (Dissertationsgebiet: Politikwissenschaft)

Auslandsaufenthalte

März-April 2010: Studienreise Kuba & Studium an der
Universidad de la Habana
November 2010: EU – Studienreise: Belgien, Frankreich,
Luxemburg, Niederlande
Februar 2011: Studienreise: New York, Washington DC
März-April 2013: Forschungsauftrag der Universität Wien
für den Master der Politikwissenschaft auf
Hawaii/Honolulu
August 2013: London School of Economics and Political
Science/Summer School - Schwerpunkt: "Culture and
Globalisation"

Sprachkenntnisse

Kroatisch (Muttersprache), **Deutsch** (exzellent)
Burgenlandkroatisch, Englisch (in Wort und Schrift),
Französisch (solide Grundkenntnisse), **Spanisch**
(Grundkenntnisse), **Slowenisch, Russisch**
(Verständigungsbasis)